

The background features abstract, layered watercolor-style shapes. A large, irregular red shape is the central focus, surrounded by various shades of blue and teal. The colors are soft and blended, creating a textured, artistic feel.

Rundbrief der Sektion für redende und musizierende Künste

Michaeli 2013

VORWORT

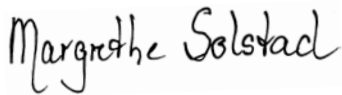
Liebe Kollegen,

der Sommer hat endlich seinen Anfang genommen. Für jeden von uns wird eine schöpferische Pause nötig sein, um die vielen Aufgaben, die einem entgegenkommen ergreifen zu können. Am Goetheanum steht uns einiges bevor mit der Sanierung des grossen Saales, die im Oktober beginnt. Aber vorerst findet noch die Tagung zu den Mysteriendramen statt. Zu unserer grossen Freude ist sie so gut wie ausverkauft. Es scheint, dass die Fragestellungen zu Reinkarnation und Karma, die individuellen Wege bezüglich innerer Schulung und die Realität des sozialen Zusammenhangs, in dem wir drinnen stehen, durch die Dramen eine künstlerische Hilfestellung für das eigene Leben bringen können.

Für die Redaktion des Rundbriefes ist Volker Frankfurt, Eurythmist, dazu gestossen. Er hat in diesem Rundbrief den Impuls gegeben zur Veröffentlichung des Artikels über „Kunst in mechanisierter Form?“ von Lothar Linde. Lothar Linde (1899-1979) war jahrelang wirksam als Eurythmist am Goetheanum und wurde nach Dornach gerufen, um an den Faust Aufführungen unter der Leitung von Marie Steiner teilzunehmen. Sein grosser Impuls war es, die dramatische Eurythmie zu entwickeln. Lothar Linde hat mehrere Artikel zum Thema Kunst und Medien geschrieben. Sie haben an Aktualität bis heute nichts verloren. Vielleicht könnte ein breiter Gedankenaustausch zu diesem Thema hierdurch entstehen.

Zwei Kollegen, die auch ihr ganzes Leben für die Kunst wirksam gewesen sind, haben ihren 70. Geburtstag im Frühsommer feiern können. Wie viele Menschen durch ihre künstlerischen und pädagogischen Fähigkeiten, durch Ausbildung, Kurse und Tournées in In- und Ausland begeistert und berührt worden sind, ist nicht zu fassen. Ein grosser Dank für alles, was geleistet worden ist und immer noch geleistet wird, soll an Euch beide, lieber Michael Leber und lieber Benedikt Zweifel hiermit gerichtet sein. Möge Eure künstlerische Meisterschaft weiter hin Menschen begeistern und berühren.

Mit herzlichen Grüssen,



im Juli 2013

INHALTSVERZEICHNIS

Aktuelles

Zur Sektion für Redende und Musizierende Künste (Margrethe Solstad)	5
Wer weiss noch etwas? (Stefan Hasler)	5

Inhaltliche Beiträge

Der Kunstbegriff in der Bühneneurythmie (Heinz Zimmermann)	8
Der Kunstbegriff in der Pädagogik (Jost Schieren)	18
Von der Bewusstseinsentwicklung durch die verschiedenen Wesensglieder im Gange der Erdenmenschheit (Margarete Habekost)	30
Quellen und Hintergründe zur Eurythmie und zu Choreocosmos (Dietmar E. Ziegler)	32
Kunst in mechanisierter Form? (Lothar Linde)	35

Berichte

Eurythmie zu Pfingsten am Goetheanum (Johannes Freimut Starke)	40
«Wer möchte Ich-Gymnastik machen?» Eurythmie-wochenende mit Gia van den Akker am Toneurythmiekurs (Faridah Zwanikken)	41
«What moves you» bringt die Eurythmie ins Kino (André Macco)	42
2 + 2 = 8, Michail Chekhov begegnet Rudolf Steiner in Bologna (Enrica Dal Zio)	43
Weihnachtskurs mit Edith Peter (Ulf Matthiesen)	44
«Spirit of the Word» Sprach- und Schauspielausbildung – beginnend	

im Januar 2014 (Astrid Anderson)	45
Zusammenarbeit zwischen den Sektionen am Beispiel der Arbeitstagung 2013 zur Therapeutischen Sprachgestaltung (Silke Kollewijn)	48
Es geht vorwärts! 3. und 4. Treffen der Initiative Netzwerk Sprachgestaltung (Ruth Andrea)	49

Nachrufe

Lebensbild Ursula-Ingrid Gillert (Michaela Bocka)	51
Junta Schütze (Annemarie Bäschlin)	55
Helga Steiner (Inge Werner)	57

Veranstaltungen der Sektion

Eurythmie – Sprache – Musik – Figurenspiel	59
---	----

Ankündigungen

Eurythmie – Sprache – Musik – Figurenspiel	62
---	----

Veröffentlichungen / Buch- besprechungen

Der Seelenkalender Rudolf Steiners – eine Vertonung als Liedzyklus von Raphael Simcic (Johannes Greiner)	69
Delta-Eurythmie mit Senioren und Seniorinnen	70

Aufrichtig aufrecht (Silke Hoffmann).....	70
Gunhild von Kries: Aus Liebe zur Musik – Schritte in ein neues Zeitalter (Johannes Greiner)	71
Aufruf (Margrethe Solstad)	72
“Eurythmy as Visible Singing” Translated by Alan Stott (Christopher Cooper)	72

Sonstiges

Leserbrief (Sabine Kohl).....	75
----------------------------------	----

AKTUELLES

Zur Sektion für Redende und Musizierende Künste

Margrethe Solstad

In der Sektion gibt es zurzeit folgende Verantwortungsgebiete:

Für *Sprache und Schauspiel* ist Silke Kolléwijn zuständig. Ein Sektionskreis wird in nächster Zukunft gebildet werden.

Für *Musik* ist Michael Kurtz verantwortlich. Ein Sektionskreis, bestehend aus Marcus Gerhardts, Christian Ginat, Johannes Greiner, Franziska Kerler, Astrid Prokofieff und Kazuhiko Yoshida trägt und gestaltet die Vorbereitungen der jährlichen Musikertagung mit.

Für *Figurenspiel* gibt es einen Sektionskreis, bestehend aus Mathias Ganz, Margitta Giersberg, Carmen Gioconda, Christa Horvat, Martha Keller, Stefan Libardi, Monika Lühti, Gerhardt Nebeling und Eva Pfähler,

Für *Eurythmie* gibt es einen Sektionskreis, bestehend aus Volker Frankfurt, Stefan Hasler, Shaina Stoehr und Margrethe Solstad. Stefan Hasler ist zuständig für Forschungsfragen und Anliegen. Der Kreis ist Wahrnehmungs- und Initiativorgan für den ganzen Bereich.

Für eurythmisch/pädagogische Fragestellungen ist Sabine Brüggemann, Berlin verantwortlich.

Für Fragestellungen zur Eurythmie im Sozialen Berufsfeld gibt es einen Sektionskreis, bestehend aus Werner Barfod, Annemarie Ehrlich, Andrea Heidekorn, Cristi Heisterkamp, Mona Lenzen, Rachel Maeder, Elisabeth Rieger, Rebecca Ristow und Marcel Sorge.

Für Ausbildungsfragen innerhalb der Eurythmie trägt der Verbund der Eurythmieausbildungen in Zusammenarbeit mit der Sektionsleiterin die Verantwortung.

Es ist mir ein Anliegen, dass die Verantwortungsgebiete von Menschen getragen und verantwortet werden, die aktiv in der Arbeit drinnen stehen. Die Kreise dürfen nicht zu gross sein, weil es die Möglichkeit des Zusammenkommens erschwert.

Ich bin allen meinen Kollegen sehr dankbar, dass sie diese Aufgaben auf sich nehmen und im Namen der Sektion für unsere Künste tätig sein wollen.

Stefan Hasler

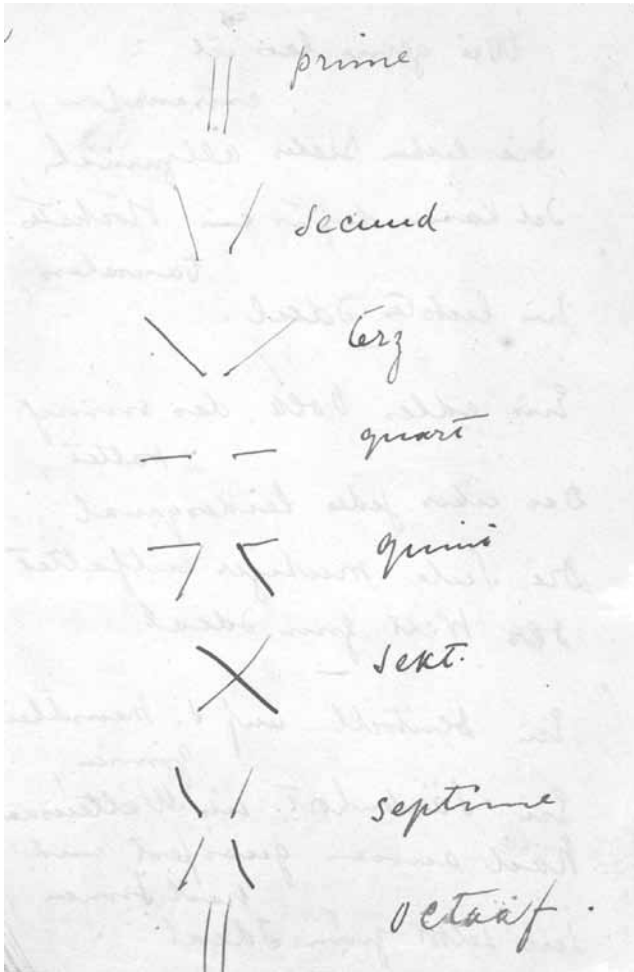
Wer weiss noch etwas?

Stefan Hasler

Zwei Forschungsprojekte der Sektion für Redende und Musizierende Künste – ein dringender Aufruf

Im Rahmen der Sektion für Redende und Musizierende Künste wird momentan u. a. an zwei grundlegenden Projekten gearbeitet. Das eine ist die Neuausgabe von Rudolf Steiners Toneurythmiekurs («Eurythmie als sichtbarer Gesang», GA 278); das andere ist eine Publikation zur Frühgeschichte der Eurythmie, die biographische Skizzen von möglichst vielen Eurythmisten versammeln soll, die von 1912 bis 1925 tätig waren.

Die Neuausgabe des Toneurythmiekurses – verantwortet von Stefan Hasler, Felix Lindenmaier und Martina Maria Sam – wird unter anderem auch die ersten toneurythmischen Angaben aus dem sog. «Apollinischen Kurs» von 1915 in Aufzeichnungen der Teilnehmer dokumentieren. Diese Unterrichtsstunden wurden nicht offiziell mitste-nographiert; so bilden die erhaltenen Hörer-notizen die einzige erhaltene Grundlage. Wesentliches, bisher unpubliziertes Material ist bisher schon aufgetaucht, das ein neues Verständnis der ersten toneurythmischen Schritte gibt. So fanden sich im Rudolf Stei-



ner-Archiv Originalaufzeichnungen von Marie Steiner, Mieta Waller und eine Abschrift der Originalaufzeichnungen von Tatiana Kisseleff durch Johanna Mücke, die selbst beim Kurs nicht anwesend war. Das Heft von Tatiana Kisseleffs Aufzeichnungen selbst fand sich glücklicherweise auf einem privaten Dachboden in Dornach; allerdings hatte Kisseleff ihre Aufzeichnungen mehrfach überarbeitet und ergänzt, so dass sie teilweise nicht mehr die Originalangaben von 1915 enthalten.

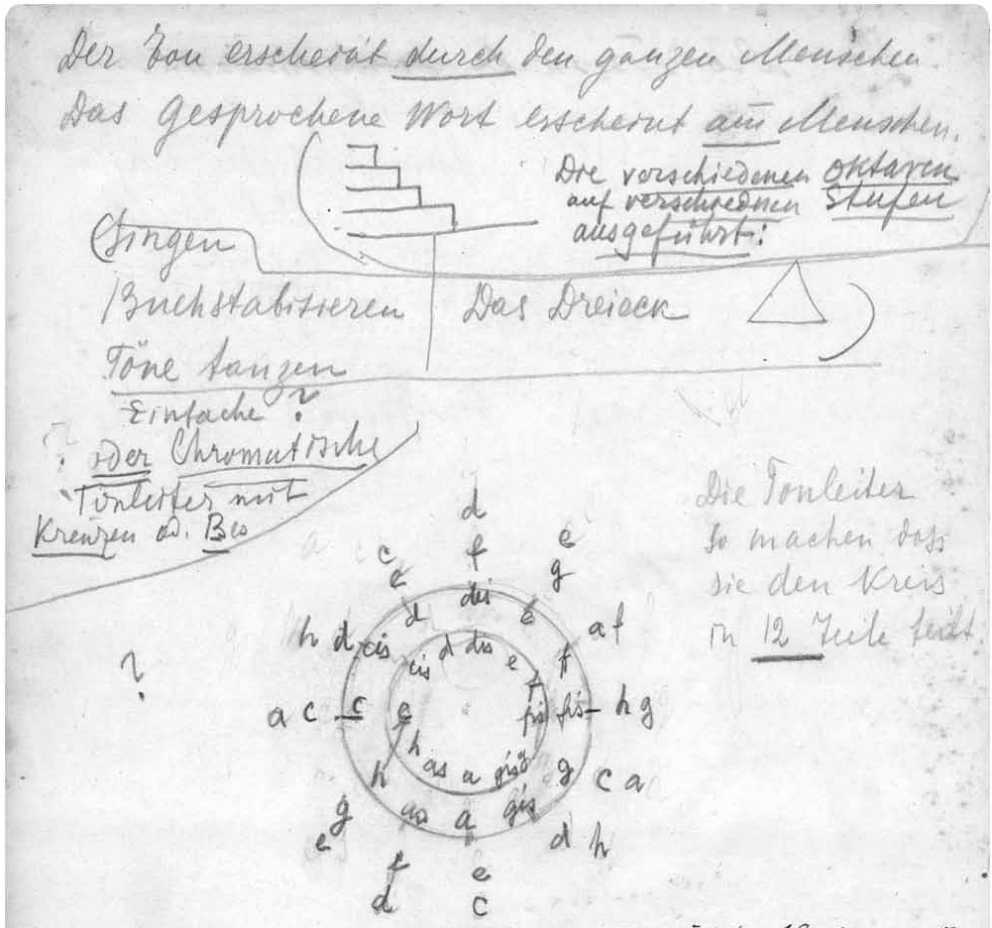
Nun versuchen wir seit vielen Monaten, die Nachlässe – Notizen, Hefte, Briefe – der übrigen Teilnehmer am «Apollinischen Kurs» aufzuspüren, nämlich von Elisabeth Bau-

mann-Dollfus, Erna Wolfram und Lory Maier-Smits (Alice Fels und Edith Ritter-Röhrle kamen erst später dazu, auch ihre Notizen könnten für eine in Aussicht genommene Neuaufarbeitung des «Apollinischen Kurses» von Bedeutung sein). Wir haben Nachfahren und Freunde der betreffenden Persönlichkeiten befragt – durften viel Hilfsbereitschaft erleben, und schöne Gespräche haben sich ergeben. Wir sind dabei auf dies und jenes gestossen, aber noch nicht auf das, was wir suchen – Aufzeichnungen vom «Apollinischen Kurs». Insbesondere die beiden Hefte von Erna Wolfram aus jener Zeit wären von grossem Interesse – ihre Originalaufzeichnungen in Gabelsberger Stenographie und ihre Abschrift, die sie 1916 Rudolf Steiner zur Ergänzung und Korrektur vorlegte. Von Bedeutung wäre auch ihr Briefwechsel mit Hendrika Hollenbach zu toneurythmischen Themen.

So fragen wir nun Sie, liebe Mitglieder in aller Welt, ob jemand von Ihnen eine Ahnung hat, wo diese Sachen sein könnten. Auf Ihrem Dachboden? Oder im Besitz eines Bekannten oder Freundes? Oder haben Sie noch Ideen, wo wir weiter suchen könnten? Wir würden uns über jeden noch so kleinen Hinweis freuen!

Wenn Sie hierzu etwas wissen, bitte melden Sie sich bei Stefan Hasler (per E-Mail an stefan.hasler@alanus.edu; postalisch: Eilersweg 15, D-22143 Hamburg oder per Tel. +49 40 677 8176)

Auch in bezug auf die biographischen Skizzen gibt es noch Lücken. Was an Nachrufen und Totengedenken in deutschsprachi-



gen anthroposophischen Medien erschienen ist, wurde ausgewertet; ebenso die Erinnerungsbücher und -aufsätze sowie Mitgliederverzeichnisse. Trotzdem haben wir selbst von einigen Persönlichkeiten, die zu Rudolf Steiners Zeit in der Eurythmie kräftig mitgewirkt haben, noch kein vollständiges Lebensbild – besonders oft liegen Herkunft und Weg zum Goetheanum im Dunkeln.

Zu diesen noch immer weitgehend unbekanntesten Persönlichkeiten zählen (in Klammern die Lebensabschnitte, über die wir kaum etwas wissen): Nina Bogojawlenskaja-Mordowin (sie soll, bevor sie 1915 zum Goetheanum kam, eine «bedeutende russische Revolutionärin» gewesen sein), Natalie Hunziker-von Papoff (ihr Weg vor 1907), Anne-

marie Groh (Kindheit und Jugend), Jadwiga von Siedlecka (vor 1914), Agnes Spiller (vor 1915), Resi Vorbeck (vor 1921), Constance Birks-Elliott-Dunsmure (vor 1921 und nach 1928), Elisabeth Hensel (vor 1924), Hedwig Köhler (vor 1923, nach 1928), Nina Leskoff (vor 1923, nach 1925). Von Jeanne Wittamontrobert kennen wir weder das Geburts- noch das Todesdatum.

Wenn Sie dazu beitragen können, diese Lücken zu füllen, bitte melden Sie sich bei Martina Maria Sam – per E-Mail: Martina.Maria.Sam@goetheanum.ch, postalisch: M. M. Sam, Goetheanum, Postfach, CH-4143 Dornach, oder per Fax +41 61 706 42 25.

INHALTLICHE BEITRÄGE

Der Kunstbegriff in der Bühneneurythmie

Heinz Zimmermann

Zusammenwirken von Darstellern und Publikum

Bühnenkunst könnte nicht ohne Publikum existieren. In früheren Zeiten hatte das Publikum einfach hinzunehmen, was geboten wurde. Heute, in der modernen Zeit, besteht der Wunsch nach einer starken Durchdringung von Bühne und Publikum. Das Kunstwerk wird gemeinsam geschaffen durch das Zusammenwirken beider Seiten, aber nicht in der Form, dass das Publikum auf die Bühne springt oder die Darsteller ins Publikum kommen, sondern dadurch, dass man sich in einem gemeinsamen Raum trifft und so etwas Neues entsteht. Diesen modernen Zuschauerstandpunkt möchte ich im Folgenden selber einnehmen.

Dem Baugedanken des Goetheanum entspricht, dass sich die beiden Räume durchdringen sollen: Das, was aus dem Osten kommt, wird dort vom Westen gestaltet.

Ich möchte zunächst auf zwei Zuschauererlebnisse hinweisen, die ins Thema hinein führen. Manchmal nimmt man jemanden, der kein Anthroposoph ist, in eine Eurythmie Aufführung mit. Dabei kann es vorkommen, dass der Betreffende hinterher sagt: «Ich bin völlig verwirrt, ich wusste nicht, worauf ich schauen sollte, auf welchen der fünf Menschen auf der Bühne, die sich alle unterschiedlich bewegten. Obendrein gab es verschiedene Farben, Musik, die von irgendwoher kam und dann ertönte auch noch Sprache. Wie hätte ich all das überhaupt nachvollziehen können?»

Der integrierende Faktor

Das ist ein tatsächliches Problem, an dem deutlich wird, wie wichtig es ist, dass ein Zuschauer es versteht, in der rechten Weise zuzuschauen. Es geht eben nicht darum, bloss das Aufblitzen der Sicherheitsnadeln zu entdecken, bzw. die Frisur oder die Falten in einem Gesicht zu studieren, sondern zu versuchen, die Aufmerksamkeit auf die Bewegung selber zu lenken. Das ist ausserordentlich schwer. Doch erst dann bekommt man einen Blick für die Ganzheit und ist in der Lage, die Einzelteile in ein Ganzes zu integrieren. Erst dann fügen sich die einzelnen Sinneseindrücke von Farbe, Sprache, Bewegung und Schleier zu einer Ganzheit zusammen. Beim Anhören einer Symphonie verfolgt man in der Regel auch nicht jedes einzelne Instrument, sondern man muss ebenfalls das Einzelne in das Ganze integrieren. Durch die verschiedenen Sinnesbereiche, die in der Eurythmie zusammenkommen, ist das tatsächlich eine besondere Herausforderung. Man muss eine Wendung in eine Sphäre machen, in der die einzelnen, im Physischen getrennten Sinnesbezirke zu einem zusammenklingenden Lebensvorgang werden. Man wird erhoben in diese Sphäre, von der man weiss, dass sie nicht die gleiche Sphäre ist wie die Alltagssphäre.

Wirksamkeit durch sich selber

In einer ganz besonderen Weise erlebte ich 1990 eine Aufführung, die ich nie vergessen werde. Es handelte sich um eine Aufführung der Goetheanum-Bühne in Leipzig vor einem 800köpfigen Publikum, das grossteils zum ersten Mal Eurythmie erlebte. Teil der Aufführung waren die 12 Stimmungen Rudolf Steiners. Wenn man die 12 Stimmungen als Text liest, versteht man zunächst nichts. Und jetzt auch noch als eurythmische Erstbegegnung[1]! Das

Erstaunliche aber war – nach einer kurzen Einführung darüber, in welcher Sphäre sich das Ganze abspielt – dass während der ganzen 20 Minuten Totenstille herrschte, gefolgt von tosendem Applaus. Als ich nachher einzelne Menschen nach ihrem Eindruck fragte, sagten sie nur: «Es war grossartig!» Sie hatten aber keine Ahnung, was genau sie daran so grossartig fanden. Ein Geschehen wirkt manchmal einfach durch das, was es ist.

Das gilt ganz besonders für die Gesten des Tierkreises, die Rudolf Steiner nicht etwa schon 1915 gab, als er die 12 Stimmungen erstmals aufführte, sondern erst 1924. Gerade dieser Umstand zeigt, was Rudolf Steiner selber für ein Verhältnis zu diesen Gesten hatte: dass er sich aufgrund ihrer Bedeutung lange Zeit liess, sie weiterzugeben. Sie wirken durch sich selber so, dass jeder weiss: Das ist eine Kraft, die aus einer Sphäre kommt, die jenseits der irdischen raum-zeitlichen Welt liegt. Wirksamkeit durch sich selber.

Im Rückblick ist bekannt geworden, dass diese 12 Gesten des Tierkreises genauso wie die sieben Bewegungen der Planeten schon 1914 existierten. 1914 wollte Rudolf Steiner ein fünftes Mysteriendrama auf die Bühne bringen. Teil dieses Dramas wäre ein Sternentanz in der griechischen Zeit gewesen. Für diesen Sternentanz sollte Erna Wolfram diese Gesten üben. Er hatte sie ihr auf zwei Blättern übergeben und sie übte sie natürlich. Dann brach aber der Erste Weltkrieg aus und das fünfte Drama wurde nicht geschrieben.

Jetzt würde man doch denken, er hätte diese Gesten erstmals 1915 im weissen Saal des ersten Goetheanum zusammen mit den 12 Stimmungen üben lassen. Keine Spur. Er liess die fünf bereits geschulten Eurythmistinnen die entsprechenden Lautkorrespondenzen, also Konsonanten, machen, und die anderen Eurythmisten, die noch nicht so weit waren, machten einfach Vokale. Das zeigt, mit welchem Respekt er selbst mit diesen Formen umgegangen ist.

Vom sinnlichen Phänomen ausgehend

Erst 10 Jahre später, 1924 im Lauteurythmie-Kurs[2] bringt er die Gesten.

Wie bringt er sie?

Das ist methodisch hochinteressant. Er sagte nicht: «Jetzt wollen wir einmal die Gesten der 12 Tierkreiswesen lernen.» Er liess die Eurythmistinnen sich auf der Bühne aufstellen und zeigte ihnen 12 verschiedene Gesten, d.h., er ging vom sinnlichen Phänomen, der Geste, aus und erst viel später, im Laufe des Vortrags, erfuhren sie, was es damit auf sich hatte. Erst dann kamen die Bezeichnungen dazu. Er führte also vom Sinnlichen ausgehend ins Übersinnliche, genauso, wie Herr Halfen das gestern in Bezug auf den Kunstbegriff ausgeführt hat. Es geht nicht darum, ein Übersinnliches sinnlich zu illustrieren, sondern umgekehrt, das Sinnlich-Gestenhafte so zu gestalten, dass es erscheint, als würden diese gewaltigen 12 Weltenkräfte hindurch wirken.

Die Dichtung dieser 12 Stimmungen ist ein monumentales kosmisches Bild dafür, wie der Mensch aus diesen 12 Kräften des Weltenwortes in sieben unterschiedlichen Stimmungen geschaffen wurde. Der Mensch ist sprachfähig, weil das Weltenwort diese Kräfte in ihn hineingelegt hat. Aus dieser Sphäre hat Rudolf Steiner die ganze Eurythmie geholt.

Im Anschluss an die 12 Stimmungen liess er die Satire «Das Lied von der Initiation» aufführen, eine Dichtung, die ebenfalls in 12 Strophen das damalige exaltierte esoterische Gehabe mancher Anthroposophen aufs Korn nimmt. Beide Dichtungen gehören zusammen und zeigen die ganze Spannweite der eurythmischen Bühnenkunst von der Mysteriendichtung, der höchsten Geistigkeit, zum fantasievollen und stilvollen Witz.

Das Wunder des Sprechens

Das Sprechen des Menschen ist ein Zusammenspiel von sehr schnellen Bewegungen. Es gibt eine Untersuchung von Eric H. Lenneberg, der das in seinem Klassiker «Physiologische

Grundlagen der Sprache» genau beschreibt Beim Sprechen sind 100 verschiedene Muskeln in den Sprachapparaten tätig. Pro Sekunde finden ungefähr 14 unterschiedliche Enervierungen statt, pro Minute sind das viele 1000 mögliche Muskelbewegungen, die obendrein immer genau in der richtigen Reihenfolge stattfinden müssen. Es wäre unmöglich, so etwas willkürlich herzustellen. Das ist das Wunder der Spracherzeugung: Die Kehlkopfbewegungen sind die schnellsten Bewegungen im ganzen Organismus. Das auf den ganzen Menschen übertragen ist Eurythmie – nur etwas verlangsamt.

Die folgenden Ausführungen sind nun von der Warte des aktiven Zuschauers aus beschrieben, der auf der Bühne dasjenige eurythmisch in Erscheinung treten sieht, worum er sich als Anthroposoph von einer ganz anderen Seite her bemüht. Dabei wird immer wieder der Zusammenhang der Bühnenkunst mit dem Wesen der Eurythmie und der Anthroposophie, aus dem sie ihre Inspirationen empfängt, dargestellt. Ein Wesen inkarniert sich in einem Raum, doch dieses Wesen, sei das jetzt ein Gedicht, sei es ein Musikstück, sei es ein Mensch, kommt aus einer nicht-räumlichen Welt. Das trifft auch auf die Eurythmie zu: die Inkarnation eines Nicht-Räumlichen in einem Raumeselement. Die Kräfte, die den Menschen zu einem sprachfähigen Wesen machen, als Ergebnis des Weltenlogos, kommen aus der Welt des Lebendigen, die an unsere Sinneswelt angrenzt und heute so unendlich attackiert wird. Diese Lebenswelt, die Welt der Bildekräfte, die Welt des Imaginativen, ist der Ursprung der eurythmischen Gebärden. Diese Welt muss im Bühnenraum zur Sichtbarkeit kommen.

Der Prozess der Menschwerdung

Der Mensch kommt Kopf voran auf die Erde, dann richtet er sich auf, der Kopf gelangt nach oben und dadurch entsteht etwas ganz Besonderes – eine Dreiheit. Zuerst ist er nur Bewegungsorgan, alles ist bewegt: Wenn ein Säugling Milch trinkt, trinkt auch das Füßchen Milch – er bildet eine Einheit, bei der alles in Bewegung ist. In der weiteren Entwicklung kommt der Kopf in die Ruhelage, die Beine geraten jetzt in Bewegung – «der Füße Wort» – der Kopf wird frei zum Sinnen und Denken und es bildet sich eine neue Mitte. Nur dadurch, dass sich der Mensch aufrichtet, entsteht ein eigenes mittleres System, das das «Singen der Hände» ermöglicht, das Frei-Werden der Arme von den Schwerekräften.

Aber noch etwas anderes ereignet sich bei dieser Menschwerdung.

Wo befindet sich das Ich des Kleinkindes?

Das Kind ist mit seinem Wesen noch nicht inkarniert, ist mit dem Leib noch nicht direkt verbunden. Das Ich des kleinen Kindes befindet sich noch im Umkreis, ausserhalb des Leibes. Deswegen kann das Kind so wunderbar nachahmen, zum Entsetzen der Eltern, wenn es z.B. an der falschen Stelle im Tonfall der Eltern ausplaudert, was vorher gesprochen wurde.

Mit dem Aufwachen im Kopf wird die Welt kritisch betrachtet vom Zentrum des gespiegelten Ich aus, das sich im Kopf befindet. Wir haben von diesen beiden «Ichern» gestern gehört: Jetzt also das Ich, das fähig ist sich zu behaupten, das denken kann.

Als Erstes sieht es, was anders werden muss, was falsch ist. Das Denken erwacht am «kritischen Todespol».

Jetzt stellt sich natürlich die Frage:

Kann der Mensch aus dem Zentrumsbewusstsein zu dem Ich in der Peripherie, das er verlassen hat, wieder zurückfinden – allerdings in einer anderen Form, da es bewusst geschieht?

Der Weg der Anthroposophie, der Erkenntnis- und Kunstweg, ist nichts anderes als der Versuch, aufs Neue in die Peripherie zu gelangen.

Schreiten zwischen Erdverhaftung und Erdbefreiung

Im Sozialen stellt sich die Frage:

Wie kann man neben dem Egoismus auch Empathie entwickeln?

Wie kann man in den Umkreis gelangen, wo sich im Grunde immer noch das wahre Ich befindet?

Denn das Ich, das im Kopf ist, ist nur ein irdisches, vergängliches Alltags-Ich und nicht das wahre Ich. Die gleiche Frage stellt sich für die eurythmische Darstellung als künstlerische Gestaltungsfrage.

Wenn wir das Eurythmische aus phänomenologischer Sicht betrachten, wird es zum Urbild des bewusst schreitenden Menschen. Gestern Abend haben wir dieses Schreiten gesehen – es erfordert eine bestimmte Kraft, so zu schreiten, die nicht aus der Sinneswelt hervorgeht, sich aber in der Sinneswelt auswirkt. Da der Zuschauer halb bewusst diese Urbewegung mitvollzieht, spürt er die harmonisierende Wirkung, die sich ihm von der Bühne her überträgt.

Wie ist der menschliche Gang beschaffen?

Immer, wenn ich ein Bein hebe, drückt das andere Bein umso fester auf die Erde. Wenn ich dann das Bein ausschwingen lasse und wieder hinstelle, löst sich das Bein, das vorher fest mit der Erde verbunden war, und schwingt aus, während das andere Bein fest bleibt. Das natürliche Gehen ist ein Rhythmus zwischen Erdverhaftung und Erdbefreiung. Eurythmisch stilisiert wird es zum Schreiten. Das ist ein Rhythmus, den man in Sprache verwandeln kann: Das Verhaftete entspricht dem Plastischen, dem Konsonanten, das Ausschwingen dem Musikalischen, dem Vokal: MA-MA, PA-PA – Silbe-Konsonant-Verschluss und «A», grösstmögliche Öffnung.

Diese Urworte sind nichts anderes als verinnerlichtes Schreiten des Menschen

Zusammenwirken von Zukunfts- und Vergangenheitsstrom

An diesem Schreiten wird aber noch etwas anderes sichtbar: Während wir das eine Bein nach vorne führen, bleibt das andere Bein zurück. Wir haben immer etwas, das in die Zukunft strebt und etwas, das noch zurückbleiben will, am Vergangenen haftet. In der Folge kehren sich aber die Rollen rhythmisch um. Dann kommt das andere Bein und überholt das erste, das jetzt stehen bleibt – das ergibt den nächsten Schritt.

Man kann also von einem doppelten Strom sprechen, einer der mehr vergangenheitsbezogen ist und einer der mehr zukunftsbezogen ist: Das Schreiten ist also auch ein Zusammenwirken von Zukunfts- und Vergangenheitsstrom.

Wenn man gute Eurythmisten erlebt, kann man bemerken, dass, wenn sie nach vorne schreiten, tatsächlich etwas mitkommt, was hinten ist, und gleichzeitig etwas auf sie zukommt, was vorne ist. Die Geste ist nie nur nach vorne gerichtet, als würde sie etwas holen wollen, sondern es ist immer beides enthalten, sodass ständig ein rhythmischer Ausgleich zwischen diesen beiden Zeitenströmen stattfindet.

Man kann das schematisch aufzeichnen als einen Vergangenheitsstrom und einen entgegenkommenden Zukunftsstrom – beides ist gegeben. Diese Zeichnung ist unvollständig, weil der Mensch aufrecht geht. Ich muss also zusätzlich eine Senkrechte zeichnen. Das ist die Führung, die Geistesgegenwart ermöglicht zwischen den anderen beiden Polen. Hier kommt zum Ausdruck: die Senkrechte, die Führung aus dem Ich, und die beiden Ströme, Zukunftsstrom und Vergangenheitsstrom.

Eigenschaften der Lebenswelt, der Welt der Elemente

Was hier eurythmisch modifiziert in der Dynamik der Bewegung erscheint, ist das Erobern

eines Raumes, einer Welt, die jenseits der sinnlichen Welt liegt, die aber unmittelbar an sie angrenzt: die Welt der Elemente.

Aus dieser Lebenswelt kommen die Impulse für Bewegung, jetzt an diesem einfachen Beispiel gezeigt. Ich kann natürlich nicht ins Detail gehen, möchte aber bemerken, dass diese Lebenssphäre, diese imaginative Sphäre der Quellort ist für die Bewegung, die sich im Raum zeigt, die wir anschauen können. Das können wir in den verschiedenen Bereichen der Anthroposophie finden. Aber durch die Bühnenkunst wird dieser andere Raum für den Zuschauer unmittelbar erlebbar – wenn er denn tatsächlich hergestellt wird.

Ich werde nun einen Umweg machen, insofern ich diese Qualität des Lebendigen anhand von mehreren einfachen Beispielen aus anderen Bereichen zu schildern versuche, die aber indirekt wieder die Eurythmie beleuchten können. Ich mute Ihnen dabei zu, durch Ihre Phantasie selber den Bezug zur Bühnenkunst zu entdecken.

Das ausschliessende Prinzip und das Metamorphose-Prinzip

Stellen Sie sich einen Kreis in einer bestimmten Grösse vor. Vergrössern Sie diesen Kreis in Ihrer Vorstellung. Indem er immer grösser wird, wird die Krümmung immer kleiner. Sie kommen dann an eine Grenze, die darin besteht, dass der ursprüngliche Kreis zu einer Geraden wird, die Sie natürlich nicht sehen können. Auf dem Meer können Sie auf einem Schiff stehen und rundherum den Horizont erblicken. Aber Sie können den Kreis und die Gerade nicht gleichzeitig sehen. Der Ort, an dem der Kreis zur Geraden wird, befindet sich an der Grenze der sinnlichen Welt.

Sie können auch das Umgekehrte machen, können wieder vom Kreis ausgehen und ihn immer kleiner werden lassen in Ihrer Vorstellung, bis er zum Punkt wird. Wieder eine Grenzvorstellung.

Sie können jetzt aus der raum-zeitlichen Denklogik heraus sagen: Ein Kreis ist keine Gerade, eine Gerade ist kein Punkt, ein Punkt ist kein Kreis. Das bezeichnet das Nebeneinander des Raumes, das ausschliessende Prinzip.

Sie können aber auch sagen: Aus dem Kreis wird die Gerade, aus dem Kreis wird der Punkt, aus dem Punkte wird der Kreis – das Werde-Prinzip. Aus der prozesshaften, nicht-ergebnisorientierten Perspektive geht das eine aus dem anderen hervor.

Das entspricht dem, was auf der Bühne geschieht, wenn gute Eurythmie gemacht wird: Man kann nie ganz genau sagen in Bezug auf die unterschiedlichen Gesten, wann die eine aufhört und die andere anfängt. Sie gehen ineinander über – das Metamorphose-Prinzip.

Quelle und Mündung von unterschiedlichen Standpunkten aus

Ein zweites Beispiel der gedanklichen Annäherung an diese Lebenskräftewelt: In Bezug auf die zwei Phänomene, Quelle und Mündung, können Sie sagen, wenn Sie auf einer Brücke stehen und das Wasser vorbeifliessen sehen:

Die Quelle ist weit weg und vorher war das Wasser an der Quelle. Die Quelle ist die Vergangenheit.

Dann schauen Sie in Richtung Mündung, in die Zukunft, Und sagen: Das Wasser fliesst jetzt weiter. Die Zukunft ist die Mündung, die Vergangenheit ist die Quelle.

Sie können aber auch fragen:

Woher kommt die Erneuerung des Flusses, des Wassers?

Aus der Quelle. Was wiederum bedeutet, dass die Zukunft des Wassers in der Quelle liegt. Was weggeflossen ist in Richtung Mündung, ist vorbei, ist Vergangenheit.

Damit haben Sie zwei Aussagen, die sich diametral widersprechen, weil man unterschiedliche Standpunkte einnimmt.

Metamorphose und Übergang in der Zeit

Ein weiteres Beispiel, das veranschaulichen soll, wie man aus der raumzeitlichen Alltagswelt in den imaginativen Bereich kommen kann: Man hat in der Schule gelernt, dass es drei Hauptwortarten gibt: Verb, Adjektiv, Substantiv. Man musste den Unterschied zwischen diesen drei Wortarten genau bestimmen können.

Man kann aber auch die folgende Reihe bilden:

«es fließt» – man ist eins mit dem Geschehen

«es ist fließend» – man entfernt sich, es wird zuständig

«es ist flüssig» – jetzt ist man im Eigenschaftlichen

«es ist ein Fluss» – hier hat man die Sache.

Wir können sagen:

Das Substantiv ist ein ehemaliges Verb.

Oder das Verb ist ein zukünftiges Substantiv.

Aus dem Wort «es fließt», wird, wenn ich es festhalte, «der Fluss». Wir haben wieder einen Zeitenstrom, bei dem das Wort eine Metamorphose durchmacht. Ich habe jetzt nicht gezeigt, wie sich das eine vom anderen unterscheidet, Substantiv, Adjektiv und Verb, sondern ich habe das eine ins andere übergeführt. Das eigentlich Interessante ist der Übergang.

Was passiert zwischen «es fließt» und «es ist fließend»?

Was liegt dazwischen?

Das Dazwischen, der Übergang, ist das Entscheidende, das weiterführt.

Was ist das Wesen dieser Entwicklung, das das Ganze prozessual in Bewegung bringt?

Jetzt sind wir wieder bei der Aussage angelangt: Ein Wesen inkarniert sich in einer zeitlichen Erscheinung im Raum.

Auch das ein Beispiel, das man mit der nötigen Vorsicht auf die eurythmische Bewegung übertragen kann.

Doppelter Zeitenstrom in Werden und Vergehen

Kommen wir schliesslich zu dem Bereich der Meditation. Rudolf Steiner beschreibt in seinem Buch «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten»[3] eine Übung zur Vorbereitung, um in den imaginativen Bereich zu gelangen. Wir müssen dabei innerlich etwas verwandeln, das im Raum-zeitlichen, im äusseren Raum, selbst in Ruhe ist, Man möge seine Aufmerksamkeit abwechselnd richten auf die Phänomene

des Sich-Entwickelnden, Wachsenden, Blühenden, einerseits,

und des Verwelkenden, Absterbenden, Verblühenden, andererseits,

Sie können Wachstum nur verstehen, wenn Sie es in einem Prozess sehen. Raumzeitlich genommen, erblickt man nur einen Ausschnitt, der einen bestimmten Zustand feststellt. In Wirklichkeit müssen Sie immer daran denken, dass der aktuelle Zustand, das So-Sein, das Ergebnis aus etwas Vergangenen ist, das in sich den Keim eines Zukünftigen trägt. Man kann sogar noch ein Stück weiter gehen und sagen: Im Werden liegt immer auch schon das Vergehen darin: In der Zukunft ist die Vergangenheit und im Vergehen, in der Samenbildung, ist das neue Werden bereits veranlagt. Auch hier wieder der doppelte Zeitenstrom, diesmal aber im Meditativen, durch innere Bildtätigkeit, und nicht als äusseres Geschehen, allerdings anknüpfend an die Sinneswahrnehmung, z.B. in der im Folgenden beschriebenen «Samenkorn-Meditation»[4]

Die Potenz des Sichtbar-Machens

Man stelle sich vor, was aus dem unscheinbaren länglichen Gebilde eines Sonnenblumen-

kernes werden kann, wenn es die entsprechenden Bedingungen vorfindet. Es wächst in die Höhe, bildet eine Blüte, die vielleicht 300 Gramm schwer ist – es erwächst zu einer von unten nach oben ausgestalteten Pflanze. Das ist alles im Keim bereits enthalten. Daraus wird der Meditationssatz «Aus dem Unsichtbaren wird das Sichtbare, das Unsichtbare wird sichtbar» – ein wunderbarer Satz, der auch direkt auf die Eurythmie übertragen werden kann: Das Unsichtbare wird sichtbar gemacht. Die Potenz des Sichtbar-Machens kommt aus einer unsichtbaren Welt, aus der Welt der Lebenskräfte. Genau diese Kraft kann der Zuschauer erleben, wenn er entsprechende Eurythmie anschaut.

Auftriebskraft

Auch bei dieser Meditation sieht man, dass in der Welt des Lebendigen eine Auftriebskraft wirksam ist, von unten nach oben. Dieses wunderbare Phänomen sehen wir auch in der Eurythmie: Ein Nicht-Eurythmist kann nicht verstehen, wie eine Eurythmistin so leichtfüßig über die Bühne gehen kann. Man spricht oft von «schweben», aber das ist es nicht. Die Schwerkraft wird auf eine andere Weise überwunden, als das im normalen Leben der Fall ist. Man erkennt spätestens an einer Monatsfeier, wenn man Neuntklässler Eurythmie machen sieht, wie schwer das ist, in diese Auftriebskraft des Ätherischen hineinzukommen. Und wiederum kann der Zuschauer im Miterleben des Bühnengeschehens diese Auftriebskraft selber erfahren.

Das Prinzip der Umstülpung – ein doppelter Zeitenstrom

Ein letztes Beispiel. Es gibt eine Äusserung von Rudolf Steiner im dritten Vortrag des Dramatischen Kurses von 1924[5]:

«Wer im Stile schreibt, muss, wenn er einen Aufsatz zu schreiben beginnt, im ersten Satze den letzten haben, ja, er muss sogar mehr Aufmerksamkeit dem letzten Satz zuwenden als dem ersten, und wenn er den zweiten schreibt, muss er den vorletzten im Sinne haben. Einen einzigen Satz im Sinne zu haben, ist nur in der Mitte gestattet. Man schreibt also, wenn man in der Prosa Stilgefühl hat, seinen Aufsatz aus dem Ganzen heraus.»

Das ist natürlich nicht wörtlich zu nehmen, indem man die Sätze zählt, sondern es geht um das Prinzip der «Umstülpung»: Man hat eine erste Hälfte, bei der sich etwas organisch entfaltet und zu einem Abschluss kommt in der vierten, der mittleren Stufe. Was in der ersten Hälfte schon veranlagt war, stülpt sich nun um und wird auf einer höheren Warte wieder aufgegriffen, sodass sich eine Korrespondenz der fünften mit der dritten, der sechsten mit der zweiten und der siebenten mit der ersten Stufe ergibt. Das können Sie in den sieben Siegeln entdecken, wo dieses Prinzip in Reinkultur künstlerisch dargestellt ist. In einem Organismus ist ein Teil immer im Bezug zum Ganzen zu sehen. Das Entscheidende dabei ist das Intervallische. Es geht nicht darum, etwas nacheinander aufzureihen, sondern zu sehen, wie die Zukunft schon auf das Jetzt und das Jetzt auf die Zukunft wirkt. Denn wenn ich den ersten Satz schreibe, muss ich schon an das denken, was ich noch nicht geschrieben habe. Hier liegt wieder ein doppelter Zeitenstrom vor und ein Organismus aus verschiedenen Polaritäten.

Das Verhältnis von Peripherie und Zentrum, von Zukunft, Gegenwart und Vergangenheit, wird für die Eurythmie sehr gut ausgedrückt in dem Spruch, der ja dieser Tagung zugrunde liegt[6]:

«Ich fühle mein Schicksal, mein Schicksal findet mich.» Zentrum – Peripherie

«Ich fühle meinen Stern, meine Stern findet mich.» Zentrum – Peripherie

«Ich fühle mein Ziel, mein Ziel findet mich.» Ich finde mich in der Peripherie und die Peripherie findet mich im Zentrum.

Wir sehen hier diesen Wechsel von Peripherie und Zentrum. Es ist ein für die Bühnenkünstlerin grundlegendes Gestaltungsmittel, um die Alltagsubjektivität durch die Bildung eines höheren individuellen Zentrums zu ersetzen.

Zusammenfassung der Qualitäten des Ätherischen

Wenn ich jetzt die Qualitäten des Ätherischen, die durch die Eurythmie auf der Bühne gestaltet und sichtbar gemacht werden, zusammenfasse, haben wir:

Auftriebskraft, das Sich-Erheben, der Ruck in eine Welt, die zwar im Raum erscheint, aber nicht räumlicher Natur ist.

Die Aufmerksamkeit des Eurythmisten ist nicht auf einen Punkt oder das Ziel, das er erreichen will, gerichtet, sondern auf die Peripherie, aus der er die Impulse nimmt und ausführt. Die Peripherie lenkt ihn. Nicht die Eurythmistin führt die Bewegung aus ihrem Zentrumsbewusstsein heraus, sondern sie lässt sich bewegen. *Produktivität und Empfänglichkeit* stehen in Wechselwirkung.

Den Doppelstrom, den man als *Kampf um die Geistesgegenwart* ansehen kann. Wer im Anschauen von Eurythmie geschult ist, sieht, wenn jemand nicht mehr ganz mit seinem Bewusstsein in der Bewegung drinnen ist. Für den Zuschauer ist das Bei-der-Sache-Bleiben natürlich auch schwer, aber er hat im Gegensatz zum Bühnenkünstler Narrenfreiheit. Doch auch für den Zuschauer gilt: Wenn es ihm gelingt, die Aufmerksamkeit aus dem Kopf, aus dem raumzeitlichen Bewusstsein, in das Verfolgen der Bewegung zu bringen, kann er spüren, wie sich in seiner eigenen Lebenssphäre etwas mitbewegt. Bewusst zu sein, heisst nicht, fortwährend im Kopf zu sein und zu denken, sondern die Aufmerksamkeit auf eine bestimmte Stelle zu richten – in dem Fall auf die Bewegung, und sich von dieser Bewegung etwas sagen zu lassen.

Den Rhythmus zwischen Polaritäten. Alles besteht aus sich aufeinander-beziehenden Polaritäten, die sich nicht ausschliessen, sondern voneinander abhängig sind und miteinander in Beziehung stehen. Es geht darum, *aus den Polaritäten heraus eine Mitte* zu bilden.

Und schliesslich den *Organismus als Ganzheit, die Erscheinung des Wesens in der Zeit*. Die einzelnen Teile haben immer eine Beziehung zum Ganzen, repräsentieren auch das Ganze, wobei das Ganze selbst auch im Teil erscheint. Man kann die Reihenfolge nicht einfach ändern.

Aufgabe für die Eurythmie

Die Bühnen-EurythmistInnen stehen vor vielseitigen Herausforderungen: Bei all den Elementen, die man üben muss, muss man auch ein Musikkennner sein, der das Musikstück analysieren kann, und ein Kenner der Dichtwerke, um den Stil herauszufinden. Man hat mehrere Berufe in einem, weil die Eurythmie die verschiedenen Künste in einer Art zusammenfasst, dass sie als eine Ganzheit erscheinen. Man kann nicht sagen, man macht nur Eurythmie, aber keine Musik und keine Sprachkunst. Das wäre Unsinn. Alles ist integriert, was auch für den Zuschauer eine Herausforderung darstellt. Den Zuschauer zu bilden, ist daher eine wichtige Aufgabe für die Eurythmie: Er muss lernen, in der rechten Weise an die rechte Stelle zu schauen. Man könnte Eurythmie auch die Kunst des Sichtbar-Machens des Dazwischen, des Übergangs, nennen.

Ein guter Pianist fängt schon *vor* dem ersten Ton an, er hat den «Vorgriff», und er kann Pausen spielen. Auf der Bühne wird das an der Eurythmistin selber sichtbar: Sie ist immer im Vorgriff. Sie verwandelt in Bewegung («Motivschwung»), was man im Musikstück «nur» hört, was nicht sichtbar ist.

Das ist eine gewaltige, begeisternde, aber auch umfassende Aufgabe, die ganz besonders das soziale Zusammenwirken der Künste veranlagt und in der Bühnenkunst ihren höchsten Gipfel findet.

Künstlerischer Umgang mit den Angaben Rudolf Steiners

Zum Thema «Bühneneurythmie nach 100 Jahren» möchte ich etwas ins Auge fassen, mit dem nicht nur EurythmistInnen, sondern jeder Anthroposoph, konfrontiert ist. Es geht um die Frage:

Wie gehen wir mit den Angaben Rudolf Steiners um?

Beschränkt man sich darauf, diesen Angaben gewissenhaft, aber «blind» zu folgen, droht man blosser Sklave dieser Angaben und kein freier Künstler zu sein.

Die Angaben sind jedoch zum Teil von einer Qualität, die erst erfasst werden muss, bevor man sie verändern kann.

Man muss sich gleichzeitig immer die Frage stellen, ob eine bestimmte Angabe tatsächlich von Rudolf Steiner stammt. Es gibt viele Angaben, die vermeintliche Angaben Rudolf Steiners sind, jedoch bloss aus der Tradition stammend («So wurde es immer gemacht»). Es sind die «Trampelpfade», die allem Neubesinnen und Neuerfüllen im Wege stehen. Auch das macht den Künstler unfrei.

Wie kann ich auf der einen Seite die wirklich einmalige, unvergleichliche Persönlichkeit und Individualität Rudolf Steiners sehen, der fähig war, aus dem Bereich der höchsten Tierkreissphären, der Planetensphären, Gesten als Formen und Bewegungen herunterzuholen, der in der Lage war, den Reigen der eurythmischen Laute zu schaffen als gültige gesetzmässige Ausdrucksformen der Sprache, und der ausserdem Entsprechendes für die Musik geleistet hat?

Wie kann ich auf der andern Seite angesichts dieser gewaltigen Persönlichkeit ein unabhängiger, freier Künstler sein?

Diese beiden Seiten muss man zusammenbringen, sonst ahmt man Rudolf Steiner nach im Sinne einer ungesunden Nachfolgerschaft, die auf den Zuschauer nur sektiererisch und dogmatisch wirkt.

Wie also kann ich konstruktiv mit Rudolf Steiners Angaben umgehen?

Erwerb einer forschenden Gesinnung

Dadurch, dass Rudolf Steiner diese Angaben oft begründete, hat man die Möglichkeit der Prüfung, indem man die Aussagen mithilfe der Wahrnehmung, aus dem übenden Forschen und dem forschenden Üben heraus zu verifizieren versucht. Man kann sich fragen:

Wie wirkt sich das aus, wenn ich einer Angabe folge?

Ich habe am Anfang das Beispiel mit der Leipziger Aufführung gebracht, bei der die Zuschauer spüren konnten, wie die Gesten wirken. Man kann nun versuchen, in diese Elemente tiefer einzusteigen, so wie man sich auf die Rot- und Blau-Empfindung einlässt, wenn man Maler werden möchte: Man muss dann diese Farbqualitäten in Hunderten von Übungen erfahren.

Auf diese Weise erwirbt man allmählich die Kompetenz und Entscheidungsfähigkeit in Bezug auf solche Angaben. Man kann sich immer wieder fragen:

Was macht eine bestimmte Angabe mit mir?

Um welche Qualität handelt es sich?

Eine Forschungsgesinnung auf der Grundlage der Anthroposophie muss schon in der Ausbildung veranlagt werden. Forschen bedeutet immer, Fragen zu haben, deren Antworten man

noch nicht kennt. Diese forschende, fragende Haltung ist unabdingbar, bevor man etwas auf die Bühne bringt.

Erfreulicherweise findet man in diesem Programm viele Zusammenkünfte, in denen Forschungsergebnisse ausgetauscht werden.

Ich komme zum Abschluss: Rudolf Steiner nennt die Anthroposophie einen Erkenntnisweg.

Warum bezeichnete er sie nicht auch als künstlerischen Weg?

Weil er Kunst, Erkenntnis und religiöses und soziales Leben als eine Einheit sieht. Es ist verheerend für die Kunst wie auch für die Erkenntnis, wenn man in ihnen einen Gegensatz sieht.

Wenn ich den Wissenschaftler nur als Kopfmenschen und den Künstler nur als Herzensmenschen betrachte, komme ich nicht weiter. Künstler müssen heute ein Bewusstsein haben davon, was sie tun. Und jeder Wissenschaftler, das wollten die Beispiele zeigen, muss sich im Denken und in der Meditation auf einen künstlerischen Prozess einlassen, muss in Gedanken Eurythmie machen, sonst ist er nicht Anthroposoph, sondern nur Rezipient, der zwar viel weiss, aber wenig kann.

Der Menschheitsrepräsentant und Eurythmie

Anthroposophie ist immer Anregung zur Eigentätigkeit, zur Fähigkeitenbildung, keine blosser Lehre. Rudolf Steiner hat die Kunst vor allem in dem Jahrzehnt zwischen 1910 und 1917 entwickelt, die Goetheanum-Kunst, die Mysteriendramen usw. In diesem Zusammenhang müssen wir auch sehen, dass die Eurythmie ganz eng verbunden ist mit der Ausgestaltung des Goetheanum, aber auch mit der Ausgestaltung der Gruppe des Menschheitsrepräsentanten.

Der Menschheitsrepräsentant stellt die Mitte des zwischen Luzifer und Ahriman, des zwischen den erdfesselnden und den erdflichtigen Kräften dahinschreitenden Menschen dar. Er wird in seinem Schreiten so dargestellt, dass er von Osten – so war es gemeint – auf die Zuschauer schreitend zukommt. Er ist so gestaltet, dass alles Geschlechtsspezifische verhüllt ist, im Kopfbereich wie auch am ganzen Körper. Es ist die Darstellung einer lebendigen, sinnenden Gestalt mit einer besonders harmonischen Brust-Sphäre, nicht naturalistisch dargestellt, sondern als Qualität aus dem Holz herausgearbeitet: die Arme in der Diagonale zwischen Oben und Unten, um zwischen den Gegensätzen zu vermitteln, und ein Haupt mit einer sinnenden Stirn. Es ist ein nicht auf die übliche Art denkender, sondern ein «sinnender», sprechender, sich bewogender Mensch, der auf einen zukommt.

Für mich ist es keine Frage, dass das, was als Wesen hinter dem Menschheitsrepräsentanten steht, die Eurythmie als neue Kunst der Zukunft inspiriert hat. Eurythmie ist die Kunst des Menschheitsrepräsentanten in einer wunderbaren Form, die, wie Rudolf Steiner damals schon betonte, erst am Anfang steht, aber unendliche Entwicklungsmöglichkeiten hat und deshalb zu dem Kostbarsten gehört, was durch die Anthroposophie zur Verfügung steht.

Eurythmie als Bühnenkunst hatte von Anfang an die grosse Verantwortung, als neue Kunst ein Vorbild zu sein für alle eurythmische Tätigkeit: Bei öffentlichen und internen Aufführungen haben SchülerInnen neben dem künstlerischen Erleben mit seiner erfrischenden Wirkung die Möglichkeit zu erleben, wie in ausgereifter Form aussehen kann, worum man sich in der Schuleurythmie, dem Laienkurs oder dem lebendigen Denkprozess im Studium bemüht. Um diese Vorbildaufgabe wahrnehmen zu können, braucht Eurythmie als Bühnenkunst ein warmes Verständnis für diese Verantwortung und die dafür notwendige konkrete Unterstützung.

Anmerkungen:

- [1] Wahrspruchworte GA 40
- [2] Eurythmie als sichtbare Sprache, 10.Vortrag, GA 279
- [3] GA 10, Kapitel: Die Vorbereitung
- [4] a. a. O. Kapitel Die Erleuchtung
- [5] Sprachgestaltung und dramatische Kunst, GA 282
- [6] Wahrspruchworte GA 40

Der Kunstbegriff in der Pädagogik ^[1]*Jost Schieren*

«Welcher Lebendige, Sinnbegabte, liebt nicht vor allen Wundererscheinungen des verbreiteten Raums um ihn, das allerfreuliche Licht - mit seinen Farben, seinen Strahlen und Wogen; seiner milden Allgegenwart, als weckender Tag. Wie des Lebens innerste Seele athmet es der rastlosen Gestirne Riesenwelt, und schwimmt tanzend in seiner blauen Flut - athmet es der funkelnde, ewigruhende Stein, die sinnige, saugende Pflanze, und das wilde, brennende, vielgestaltete Thier - vor allen aber der herrliche Fremdling mit den sinnvollen Augen, dem schwebenden Gange, und den zartgeschlossenen, tonreichen Lippen. Wie ein König der irdischen Natur ruft es jede Kraft zu zahllosen Verwandlungen, knüpft und löst unendliche Bündnisse, hängt sein himmlisches Bild jedem irdischen Wesen um. - Seine Gegenwart allein offenbart die Wunderherrlichkeit der Reiche der Welt.» (Novalis, Hymnen an die Nacht)

Diese Zeilen aus dem Gedicht «Hymnen an die Nacht» von Novalis künden von einem Bewusstsein, das sich vollständig in die irdische Erscheinungswelt ausgegossen hat. Man hat den Eindruck, dass das Licht eine Kraft darstellt, aus der die irdischen Dinge geworden sind und dass sich das menschliche Bewusstsein mit dieser Lichtkraft verbindet. Das Gedicht durchschreitet die gesamten Naturreiche der erscheinenden Welt, das Reich der Gestirne, der Steine, der Pflanzen, des brennenden Tieres und zuletzt das Reich des Menschen, der schauen kann («sinnvolle Augen»), der gehen kann («schwebender Gang») und der des Ausdrucks mächtig ist und über Sprache verfügt («tonreiche Lippen»).

Das Gedicht kann als ein Grundmotiv der Pädagogik angesehen werden, als dasjenige, was wir als Pädagogen anstreben: Wir wollen die Kinder in die «Wunderherrlichkeit der Reiche der Welt» hineinführen, sie sollen zu einer aktiven Weltteilhabe gelangen und sich mit der Welt, die sie umgibt, ungebrochen und unmittelbar verbinden können. Wie sieht nun eine Pädagogik aus, die zu dieser Weltteilhabe, dieser Welterschliessung hinführt?

Erkennen der Wirklichkeit

Mit der Frage der Weltteilhabe hat sich schon Goethe beschäftigt. In seinem «Faust» widmete er sich der grundsätzlichen Fragestellung, wie der Mensch die Wirklichkeit mit seinem Bewusstsein erfassen kann. Es heisst dort:

*«... dass ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält.
Schau alle Wirkenskraft und Samen
Und tu nicht mehr in Worten kramen.»*

Faust hat bis dahin alle Wissenschaften seiner Zeit studiert. Aber sein Bedürfnis nach einer umfassenden Wesenserkenntnis konnte nicht gestillt werden. Es heisst weiter:

*«Und sehe, dass wir nichts wissen können,
Das will mir schier das Herz verbrennen.*

...

«Es möchte kein Hund so länger leben.»

Faust scheitert an den Wissenschaften seiner Zeit. Er entschliesst sich, einen anderen Weg einzuschlagen, der ihm als der noch verbliebene einzige Ausweg erscheint:

*«Drum hab ich mich der Magie ergeben,
dass mir durch Geistes Kraft und Mund
manch Geheimnis werde kund.»*

In Gestalt des Erdgeistes tritt ihm der gesuchte innere Zusammenhang der Welt entgegen. Der Erdgeist spricht:

*«In Lebensfluten, im Tatensturm
Wall ich auf und ab,
Webe hin und her!
Geburt und Grab,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben,
So schaff ich am sausenden Webstuhl der Zeit,
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.»*

Der Erdgeist ist die Kraft, die die Dinge der Welt seins- und wirkensmächtig durchdringt. Faust wähnt sich dem Ziel seiner Wünsche nahe. Er sagt:

*«Der du die weite Welt umschweifst,
erhabener Geist,
wie nahe fühle ich mich dir.»*

Er ist mit seinem Erkenntnisbedürfnis an das Ziel gelangt, das er erreichen wollte. Er wird nun aber vom Erdgeist zurückgewiesen, der ihm entgegen schleudert:

«Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir.»

Immanuel Kants «kopernikanische Wende»

Mit dieser Aussage des Erdgeistes bewegt sich Goethe in einer philosophischen Grundstimmung, die in seiner Zeit ihren Ursprung genommen hat. Denn einige Jahre später verfasste Immanuel Kant seine «Kritik der reinen Vernunft». Dort findet sich eine ähnliche Aussage, wie sie der Erdgeist im «Faust» formuliert.

«Denn Gesetze existieren eben so wenig in den Erscheinungen, sondern nur relativ auf das Subjekt, dem die Erscheinungen inhärieren, so fern es Verstand hat, als Erscheinungen nicht an sich existieren, sondern nur relativ auf dasselbe Wesen so fern es Sinne hat. – Allein Erscheinungen sind nur Vorstellungen von Dingen, die nach dem, was sie an sich sein mögen, unerkannt da sind.

Als blosser Vorstellungen aber stehen sie unter gar keinem Gesetze der Verknüpfung, als demjenigen, welche das verknüpfende Vermögen vorschreibt.»

Kant stellt heraus, dass keine Gesetze in der Welt existieren. Gesetze existieren allein im Verstand des Menschen. Der Mensch hat einen Verstand, der die konstitutive Eigenschaft hat, Gesetze zu suchen. Er ist befriedigt, wenn er Gesetze gefunden hat. Ob diese Gesetze jedoch etwas mit den Dingen zu tun haben, muss offen bleiben. Wir können nach Kant lediglich

sagen: Die Gesetze, die der Verstand findet, haben etwas mit dem *Verstand* zu tun. Er geht noch einen Schritt weiter und sagt, mit unseren Sinnen verhielte es sich ähnlich. Denn auch die Erscheinungen der Welt sind nicht an sich vorhanden, sie sind Erscheinungen *für* die Sinne. Hätten wir andere Sinne, so hätten wir auch andere Sinneserscheinungen.

Die zentrale Aussage ist, dass wir mittels unserer Verstandes- und unserer Sinnesorganisation in einem durch und durch *relativen* Verhältnis zu den Welterscheinungen stehen. Kant hat diese Schlussfolgerungen als eine «kopernikanische Wende» in der Philosophie bezeichnet. Kopernikus formte das geozentrische Weltbild in ein heliozentrisches um. Durch Kant hat sich in der Philosophie ein ähnlicher Wandel vollzogen: Vor Kant orientierte sich das Erkennen an den Dingen der Welt. Nach Kant orientieren sich die Dinge der Welt am menschlichen Erkennen.

Der Zusammenhang der Dinge ist allein eine Konstruktion des menschlichen Verstandes. Das Erscheinen der Dinge in der Welt ist eine Vorstellungsercheinung, die mit den *Dingen an sich* im Prinzip nicht zusammenhängt. Kant beschreibt hier ein Bewusstsein, das völlig in sich abgeschlossen ist. Es ist autistisch verfasst. Es kann die Dinge der Welt prinzipiell nicht erreichen.

Grenze des Erkennens

Genau mit dieser Frage hat sich Goethe im «Faust» auseinandergesetzt. Diese Problematik eines Verstandes, der immer auf sich selbst zurückgeworfen wird, hat Goethe mit den Worten beschrieben: «Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir.» Paraphrasiert heisst dies: Dein Erkennen kann mich in meiner Wesenheit nicht erfassen. Es kann immer nur sich selbst erfassen, nur den eigenen Formen nachgehen. Es ist, als würde man sich in einem Spiegelkabinett des Erkennens befinden. Im Faust heisst es:

*«Weh, steck' ich in dem Kerker noch,
Verfluchtes dumpfes Mauerloch,
wo selbst das liebe Himmelslicht
trüb durch gemalte Scheiben bricht.»*

Faust ist von dieser Tragik des Erkennens vollständig ergriffen. Das Erkennen findet keinen Zugang zu den Dingen der Welt. Das Grundmotiv aber sowohl von Goethes künstlerischem Schaffen als auch von seinem wissenschaftlichen Leben war es, dem menschlichen Bewusstsein einen Zugang zur Wirklichkeit der Dinge dieser Welt zu eröffnen. Seine ganze Wissenschaft zielt darauf ab, in die Gesetzessphäre der Dinge einzudringen. In dem späten Gedicht «Vermächtnis» heisst es:

*«Kein Wesen kann zu nichts zerfallen!
Das Ew'ge regt sich fort in allen,
Am Sein erhalte dich beglückt!
Das Sein ist ewig; denn Gesetze
Bewahren die lebend'gen Schätze,
Aus welchen sich das All geschmückt.»*

Diese Verse erinnern an das Eingangsgedicht von Novalis oder man muss eher umgekehrt sagen: Novalis erinnert mit den ersten Zeilen der «Hymnen an die Nacht» an Goethe. Die erste Strophe der «Hymnen an die Nacht» ist eigentlich eine goethesche Strophe. Sie ist eine Hinwendung zu den Welterscheinungen im goetheschen Sinne: «Am Sein erhalte dich beglückt.» Die Gesetze, die in allen Welterscheinungen anwesend sind, das entspricht der Lichtqualität, von der Novalis schreibt.

Rudolf Steiners Erkenntnistheorie

Blicken wir nun auf Rudolf Steiner. Sein gesamtes Frühwerk setzt sich mit der Frage nach den menschlichen Erkenntnismöglichkeiten und -fähigkeiten auseinander und mit dem Problem eines Vorstellungsbewusstseins, das von den Dingen der Welt abgetrennt ist. Das Vorstellungsbewusstsein ist nach Steiner distanziert, statisch und in sich abgeschlossen. Es gewährt keinen echten Zugang zur Wirklichkeit. Ein solches Vorstellungsbewusstsein führt in letzter Konsequenz nicht zur Weltteilhabe, zur Welterschliessung, sondern zum Weltverlust. Auf der seelischen Ebene führt es zu Angst, Verzweiflung und Einsamkeit und zu den Gegenbildern: Macht und Gewalt. Weil wir die Dinge der Welt bewusstseinsmässig nicht erreichen können, versuchen wir uns ihrer zu bemächtigen. Davon trägt die heutige Zivilisation ihre Züge.

Steiner versuchte demgegenüber ein produktives Bewusstsein zu beschreiben, ein Bewusstsein, das zur Weltteilhabe in der Lage ist, das sich mit den Dingen der Welt identifizieren kann. Wie kann ein solches Bewusstsein entwickelt werden?

Goethe hat formuliert, dass der Mensch «durch das Anschauen einer immer schaffenden Natur zur geistigen Teilnahme an ihren Produktionen würdig» werde. Eine «immer schaffende Natur» wird anhand des Bildes des «Erdgeistes» vergegenwärtigt. Es ist das Ziel des Goetheschen Erkennens, von dieser Kraft nicht abgetrennt zu sein, sondern geistig an seinem Schaffen teilzuhaben. Das erfordert aber eine Qualifikation des Subjektes. Der Mensch muss dazu würdig werden.

Auch Rudolf Steiner hat beschrieben, wie das menschliche Bewusstsein die Vorstellungsfestlegung überwinden kann. Seine Erkenntnistheorie nimmt ihren Ausgangspunkt an zwei Orten, die nun näher betrachtet werden sollen. Er benennt «Wahrnehmung» und «Denken» als die zwei Ausgangspunkte des erkennenden Bewusstseins.

Wahrnehmung

Wenden wir uns zunächst der Wahrnehmung zu: Unser Vorstellungsbewusstsein unterschlägt fortwährend die wahrnehmblichen Qualitäten unserer Weltbegegnung. Wir wissen schon immer, wie die Dinge sind und versenken uns nicht in das Qualitative einer Wahrnehmung. Hierfür bedarf es eines künstlerisch verfassten Bewusstseins, das nicht vorstellungsschnell über die Dinge hinweg huscht, sondern das Qualitative der sinnlichen Erscheinungswelt ernst nimmt, das beispielsweise die Licht- und Farbqualitäten ins Bewusstsein hebt.

Betrachtet man zum Beispiel die Malerei von Monet, «Die Kathedrale von Rouen», dann stellt man fest: Monet malte eigentlich nicht das Gegenständliche, das schnell vom Vorstellungsbewusstsein erfasst werden kann, sondern er malte die Erscheinung von Licht und Farben an dem Gegenstand. Das Gegenständliche interessierte ihn nicht so sehr, es war ihm nur Veranlassung dafür, Sinneseindrücke zu gewinnen, Wahrnehmungen haben zu können. Monet malte nicht das Gesehene, sondern das Sehen. Das führte dazu, dass er das gleiche Thema immer wieder malte. Künstler ahnen, dass in der wahrnehmbaren Welt mehr zu finden und zu holen ist, als unser Vorstellungsbewusstsein uns glauben machen will. - Cezanne empfand in ähnlicher Weise, dass in den Farben die realen Gestaltungskräfte der Wirklichkeit liegen. «Sur le motif» hatte er es genannt, ein Einssein mit den Gestaltungskräften der Welt in der Malerei.

Unser Vorstellungsbewusstsein unterschlägt diese qualitative Sphäre der wahrnehmbaren Welt. Ein Anschauungsbewusstsein, wie Goethes es entwickelt hat, vermag jedoch an diese qualitative Sphäre heranzukommen. Novalis sagte, wir müssten, um dies zu erreichen, unser ideelles Vermögen wie «schwebend erhalten» über den Dingen. Wir müssten etwas «flüssiger» werden in unseren Begriffen und könnten dann beobachten, wie mit den Begriffen, die wir hervorbringen, eine Transformation geschieht: Die Begriffe werden nicht vom Subjekt den

Wahrnehmungen übergestülpt, sondern sie werden von den Wahrnehmungen erfasst und «gerinnen» gleichsam. Sie werden plastiziert von den Wahrnehmungen. Das ist ein plastischer Vorgang. Auf dieses Plastiziert-Werden eines Geistigen anhand der Wahrnehmung konzentrierte sich Goethe in seinem gesamten naturwissenschaftlichen Werk. Es ging ihm um das Anschauen, um die Anschauung nicht der Dinge, sondern wie sich Geistiges an und in den Dingen plastisch manifestierte. Man kann bei diesem plastischen Prozess von einer Art Inkarnationsprozess sprechen, für den wir erst wach werden, wenn wir das sinnlich Wahrnehmbare etwas höher ins Bewusstsein heben und die Schnelligkeit unserer Vorstellungskraft entschleunigen. Um mit Novalis zu sprechen: Auf diese Weise manifestiert sich die Lichtkraft unseres Denkens an der Wirklichkeit und inkarniert sich in die Dinge. Goethe erlebte das an jeder Naturerscheinung.

Konsequenzen für die Pädagogik

Welche Konsequenz hat eine solche Besinnung auf die wahrnehmbare Welt, ein solches Hineintreten in die Wirklichkeit, für die Pädagogik? Rudolf Steiner beschreibt sehr ausführlich, dass das kindliche Bewusstsein einen Vorteil hat gegenüber dem Erwachsenenbewusstsein: Es hat noch keinen so grossen Abstand zu den Dingen, steht noch in einem intimeren Verhältnis zu ihnen, ist noch geistig aktiver im Umgang mit der Erscheinungswelt. Ein guter Unterricht sollte die geistige Intimität mit der Erscheinungswelt nicht unterbrechen durch Vorstellungen oder tote Begriffe. Dass der Schulunterricht genau dies oft tut, ist die Kritik, die Rudolf Steiner am «Kopfmenschen» in der Pädagogik übt. Er weist immer wieder darauf hin, dass wir uns lebendig erhalten müssen, dass wir sehr vorsichtig im Umgang mit den Kindern sein müssen, dass wir nicht unser Erwachsenenbewusstsein, das ein geteiltes ist, vorschnell der kindlichen Bewusstseinsphäre aufdrängen dürfen.

Ich möchte in dem Zusammenhang auf drei von Steiner erwähnte Aspekte hinweisen, die geeignet sind, ein lebendiges Bewusstsein wach zu erhalten:

Erfahrungs- und anschauungsbezogener Unterricht

Der Lehrer muss möglichst viele anschauliche Erfahrungen in den Schulunterricht integrieren. Die «Würde der Erfahrung» darf nicht übergangen werden. Das braucht Zeit, aber auch Übung, um sich immer wieder auf das Qualitative einer Erfahrung einzulassen. Es ist nötig, diesen Übungsprozess nicht langweilig werden lassen. Kinder haben kein meditatives Bewusstsein, haben nicht den starken Willen, den ein Erwachsener vielleicht aufbringen kann, um sich auf die Erfahrung immer und immer wieder einzulassen. Die Lehrenden sind methodisch und didaktisch herausgefordert, die Freude am Umgang mit der Erfahrungswelt in unserem Unterricht aufleben zu lassen: das Neue, das Interessante, das Noch-nicht-Verstandene, das Immer-noch-über-die-Vorstellung-Hinausgehende muss Teil des Unterrichtsgeschehens werden.

Ein weiterer Aspekt, betrifft die Willensseite, die bei Steiner immer wieder erwähnt wird. Er unterscheidet den Kopf- und den Willensmenschen und weist darauf hin, dass in jeder wahrnehmblichen, realen Begegnung Willenskräfte geweckt werden. Die Beteiligung des Willens beim Bilden von Vorstellungen ist gering, aber das qualitative, sinnliche Erleben fordert den Willen heraus, weil wir dabei geistig aktiv werden müssen.

Die Bedeutung der Phantasie

Die Phantasie ist in der Darstellung Steiners die ideell schwebende begriffliche Kraft, die zu zahlreichen, plastischen Festlegungen in der Lage ist. Goethe hat am Pflanzenreich, an seiner

Idee der Ur-Pflanze, erlebt, dass die Pflanze zu unendlichen Metamorphosen fähig ist, dass aus einer Gestalt unendliche Varianten möglich sind. Die Vorstellungswelt kennt diese bewegliche Sphäre nicht. Aber wenn es gelingt, sich schwebend zu erhalten und nicht nur ein Vorstellungsbewusstsein von den Dingen, sondern ein Bewusstsein der an den Wahrnehmungen sich kristallisierenden Begriffe zu erwerben, dann können wir das ungeheuer Produktive einer begrifflichen Welt erleben, die sich in immer neuen Variationen und Metamorphosen mit der Erscheinungswelt verbindet. Dann bilden wir lebendige Begriffe, dann bilden wir Phantasie aus.

Bildung von Fähigkeiten

Was für den Unterricht wesentlich zum Tragen kommt, ist die Bildung von Fähigkeiten. Fähigkeiten haben etwas Geheimnisvolles an sich. Dazu ein Beispiel: Das Fahrradfahren lässt sich leicht beschreiben: Man setzt sich auf den Sattel des Fahrrades, stellt die Füße auf die Pedale, hält das Lenkrad fest, tritt in die Pedale und achtet darauf, nicht nach links und rechts zu kippen. Mit dieser Beschreibung könnte ein Lehrer den Kindern das Fahrradfahren erklären. Am nächsten Tag kann er es dann abfragen. Es gibt bestimmt einige Kinder, die das Gesagte wiederholen können, aber sicherlich gibt es kein Kind, das daraufhin Fahrrad fahren kann. Um Fahrrad fahren zu können, müssen wir üben, wir müssen lernen, uns mit dem Gesetz des Gleichgewichts in Übereinstimmung zu bringen. Für jede Fähigkeit, die wir ausbilden, treten wir in Übereinstimmung mit einem Weltgesetz, das im Ausschnittsbereich gerade dieser Fähigkeit wirkt. Wenn jemand Geige spielen lernen möchte, so ist es nicht sinnvoll, mehrere Bücher über das Geigenspiel zu lesen. Man weiss dann zwar sehr genau, wie es geht, *kann* es aber trotzdem nicht. Das ist der Unterschied zwischen einem Vorstellungsbewusstsein, das alles weiss, aber von den Dingen der Welt getrennt ist und einer Fähigkeit: Jede Fähigkeit ist mit dem Gesetz einer Sache in Totalidentität. Der Erkenntnisdualismus wird in jeder Fähigkeit real überwunden. Dann gilt nicht mehr: «Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir.» Dann befindet sich das menschliche Subjekt in Identität mit dem Erdgeist. Jede Fähigkeit, die wir uns aneignen, befindet sich in Übereinstimmung mit den Dingen der Welt. Das geschieht durch Üben. Indem wir üben, passen wir uns dem Gesetz der Sache an, bringen wir uns in Vollzugsidentität mit dem Gesetz der Sache. Indem wir Fähigkeiten ausbilden, werden wir an den Dingen der Welt wie neu gebildet, neu plastiziert. Eine Fähigkeit ist im Grunde eine geistige Lichtkraft, die im Ausschnittsbereich einer bestimmten Sache vollzugsfähig wird. Auf der Tagseite unseres Bewusstseins bringen wir uns willentlich mit den Gesetzen der Welt in Übereinstimmung. Davon spricht das Novalis-Gedicht und das ist auch eine zentrale und wichtige Seite der Pädagogik.

Die Nachtseite des Bewusstseins

Novalis spricht in den «Hymnen an die Nacht» aber noch von einer anderen Seite, der Nachtseite des Bewusstseins. Im Anschluss an die schon aufgeführten Zeilen heisst es:

«Abwärts wend ich mich zu der heiligen, unaussprechlichen, geheimnisvollen Nacht. Fernab liegt die Welt - in eine tiefe Gruft versenkt - wüst und einsam ist ihre Stelle. In den Sayten der Brust weht tiefe Wehmuth. In Thautropfen will ich hinuntersinken und mit der Asche mich vermischen. - Fernen der Erinnerung, Wünsche der Jugend, der Kindheit Träume, des ganzen langen Lebens kurze Freuden und vergebliche Hoffnungen kommen in grauen Kleidern, wie Abendnebel nach der Sonne Untergang. In andern Räumen *schlug die lustigen Gezelte das Licht auf. Sollte es nie zu seinen Kindern wiederkommen, die mit der Unschuld Glauben seiner harren?*

Was quillt auf einmal so ahnungsvoll unterm Herzen, und verschluckt der Wehmuth weiche Luft? Hast auch du ein Gefallen an uns, dunkle Nacht? Was hältst du unter deinem Mantel, das mir unsichtbar kräftig an die Seele geht? Köstlicher Balsam träuft aus deiner Hand, aus dem Bündel Mohn. Die schweren Flügel des Gemüths hebst du empor. Dunkel und unaussprechlich fühlen wir uns bewegt - ein ernstes Antlitz seh ich froh erschrocken, das sanft und andachtsvoll sich zu mir neigt, und unter unendlich verschlungenen Locken der Mutter liebe Jugend zeigt.»

Diese Zeilen haben etwas sehr Bewegendes. Man fragt sich, warum Novalis sich abwärts wendet, vom Licht weg. Die Auseinandersetzung mit dieser Sphäre hat Goethe im Moralischen für notwendig befunden und künstlerisch umgesetzt, indem er die Gestalt des Mephistopheles schuf. In Bezug auf das Erkennen ist Goethe diesen Weg nicht gegangen. Die einzige Kritik Rudolf Steiners an Goethe war, dass er auf die Nachtseite unseres Bewusstseins, auf die Kraft, sich abwärts zu wenden, nicht eingegangen ist.

In der Sphäre dieser Nachtseite unseres Bewusstseins ist es einsam, wüst und leer, das ist ein Bereich, der uns Pädagogen wohl bekannt ist: Es gibt keine Biografie, die nicht an diesen Abgrund der Einsamkeit, wo es wüst und leer ist, herantritt. Entwicklungspsychologisch sprechen wir vom «Rubikon» oder von der «Pubertät», von zwei Entwicklungszeiträumen, in denen das Kind und der Jugendliche auf Abstand gehen zur Welt. Jetzt sind Pädagogen gefragt, die das Kind auf einem solchen Weg sehr ernsthaft und vorsichtig und mit grosser innerer Sorgfalt begleiten. Denn solch ein Weg – das hat Goethe erkannt – ist auch ein Weg der moralischen Gefährdung. Die Fähigkeiten, die wir auf der Tagseite unseres Bewusstseins ausbilden, sind nicht durch sich selbst moralisch. Sie können korrumpiert werden. Die grossen Fähigkeiten, über die wir zivilisatorisch verfügen, können ins Unmoralische schlagen. Also müssen wir uns fragen: Wo ist der Quell von Ethik und Moralität zu finden? Die Gesellschaft behilft sich durch Normen und Gesetze, an die man sich zu halten hat. Rudolf Steiner weist in seinem Menschenbild darauf hin, dass es des Menschen nicht würdig sei, sich in seiner Moral lediglich an Gesetze zu halten. Er weist darauf hin, dass die Würde des Menschen einzig in seiner *Freiheit* liegt, d.h. er muss Ethik und Moral in sich selbst finden. Freiheit eröffnet den Blick auf die Nachtseite des Bewusstseins und begründet die Selbstständigkeit des menschlichen Wesens. Bezogen auf die Pädagogik heisst es bei Rudolf Steiner:

«Das Grösste, was man vorbereiten kann in dem werdenden Menschen, in dem Kinde, das ist, dass es im rechten Momente durch das Verstehen seiner selbst zu dem Erleben der Freiheit kommt.»

Pädagogik kann immer nur Vorbereitung sein. Unser Bildungssystem sitzt der Illusion einer finalen Pädagogik auf, die zu «Abschlüssen» führt. Wir glauben, wir hätten unseren Teil getan, wenn wir das Abitur, den Bachelor, den Master oder was auch immer erlangt haben. Das ist Ausdruck eines finalisierten Bildungsbewusstseins. Echte Pädagogik aber hat nicht die Anmassung, zu Abschlüssen zu führen und etwas zu bescheinigen, das «fertig» ist, sondern weiss, dass sie immer nur vorbereitend tätig ist.

Was bereitet sie vor?

«Verstehen seiner selbst» heisst es bei Rudolf Steiner. Das Kind und der Jugendliche sollen zu sich selbst in ein verstehendes, in ein nahes und ungebrochenes Verhältnis treten können. Sie sollen nicht fremden Idolen hinterher laufen, fremden Idealen oder Normen, sondern sollen in sich eine Richtschnur finden, die eine Entscheidungshilfe ist. Wann solch eine Entscheidungshilfe biografisch nötig wird, wissen wir nicht. In dem Zitat ist vom «rechten Momente» die Rede. Wenn Pädagogik diesen rechten Moment nicht abwarten kann, dann wird sie weltanschaulich, egal ob es sich um Waldorfpädagogik handelt oder um sonst ein

pädagogisches Konzept. Wenn wir nicht abwarten können, dass beim Kind, beim Jugendlichen, mitunter auch erst beim Erwachsenen, anhand eines Ereignisses, eines Erlebnisses oder einer Entscheidungssituation der Moment der Identifizierung mit sich selbst eintritt, dann greifen wir vor. Hier ist die Sorgfaltspflicht des Pädagogen gefragt, das Innere, das Selbst des Menschen, nicht zu korrumpieren, nicht zu überwältigen, auch nicht mit den besten Absichten. Zurückhaltung ist gefragt im Hinblick auf diesen rechten Moment. Erst dann ist Freiheit möglich.

Das Rätsel des Selbst

So wie wir in der Tag- oder auch Lichtseite unseres Bewusstseins auf das Rätsel der Welt, der Erscheinungswelt blicken, so blicken wir, wenn wir auf der Nachtseite des Bewusstseins sind, auf das Rätsel des Selbst. In Bezug auf dieses Rätsel des Selbst leistet Waldorfpädagogik etwas sehr Besonderes. Die Waldorfpädagogik hat einen besonderen Begriff des Selbst, der es möglich macht zu begreifen, dass dieses Selbst vollständig auf sich selbst gegründet und nicht fremdbestimmt ist – nicht durch Vererbung, die Gene, durch Sozialisation, durch eine Gottheit oder sonst etwas. Jedes neuzeitliche Konzept des Selbst versucht das menschliche Selbst als kausal bewirkt, nicht selbstbestimmt zu denken. Es ist fremdbestimmt. Die Waldorfpädagogik hat mit dem Begriff der *Reinkarnation* die Möglichkeit, das menschliche Selbst als auf sich selbst begründet zu denken. Das ist das Besondere. Damit führt sie in die Nachtseite unseres Bewusstseins hinein. Sie muss dies allerdings mit einer grossen individuellen Sorgfalt tun.

Das Kind und der Jugendliche, die erstmalig auf diesen Nachtbereich aufmerksam werden, verlieren jede Stütze: die Stütze des Elternhauses und der Kinderfreundschaften, die er oder sie bis dahin gehabt haben. Der Betroffene verliert die Welt, ähnlich wie es Novalis beschreibt. Und so formuliert es auch Rudolf Steiner in seiner Wurzelfrage in der «Philosophie der Freiheit»:

«Gibt es eine Möglichkeit die menschliche Wesenheit so anzuschauen, dass sich diese Anschauung als Stütze erweist für alles andere, was durch Erleben und Wissenschaft an *den Menschen heran tritt, wovon er aber die Empfindung hat, es könne sich nicht selber stützen?*»

Diese Frage ist eigentlich schon ein Ausnahmezustand. Normalerweise stützen wir uns auf unser Vorstellungsbewusstsein. Als naive Realisten glauben wir unseren Vorstellungen. Dieser Glaube an die Vorstellungen wird in der Erkenntnislehre Steiners aus den Angeln gehoben. In der Pubertät wird er biografisch aus den Angeln gehoben und zivilisatorisch erweist er sich schon längst als nicht mehr tragfähig. Es gibt keine Stütze, wenn wir sie nicht in uns selbst finden. Rudolf Steiner beschreibt in der «Philosophie der Freiheit» das Denken als eine solche Stütze. Nicht das Denken, das Kant beschrieben hat, das ein rationales, abgeschlossenes, finalisiertes Denken ist, sondern das intuitive Denken, das selbsttätig ist und damit in der Lage ist, sich mit der geistigen Welt zu verbinden.

Darauf hat Rudolf Steiner aufmerksam gemacht, auf den selbsttätigen, intuitiven Aspekt des Denkens, der im vorstellenden Denken immer vergessen wird. Wir vergessen ständig unser Denken: So wie wir bei unseren Vorstellungen die Wahrnehmungen vergessen, vergessen wir, dass wir Tätige im Denken sind. Dass wir unsere eigene Denktätigkeit vergessen, sei die erste Beobachtung, die wir über unser Denken machen können, heisst es in der «Philosophie der Freiheit». Machen wir diese Beobachtung, so blicken wir auf den Herzschlag unseres geistigen Wesens, der unaufhörlich pocht, weil wir immer denktätig sind, weil wir immer Begriffe aus der geistigen Welt hervorbringen müssen, damit unser Bewusstsein existent ist. Was heisst das nun für die Pädagogik?

Urteilsbildung

Die Waldorfschule ist keine Philosophenschule, die sich mit Erkenntnistheorie befasst. Das ist den Studentenjahren vorbehalten. Trotzdem berührt der hier aufgeführte Erkenntnisbegriff auch die Waldorfpädagogik. Eine Stelle, an der das sichtbar wird, ist die Urteilslehre, die Urteilsentwicklung, auf die Steiner aufmerksam macht. Es sei auf folgendes Urteil geblickt: Der Garten ist gross. Was geschieht, wenn dieses Urteil gebildet wird: Ich habe im Laufe des Lebens viele Erfahrungen gesammelt und miteinander verbunden. Ich komme auf dieser Grundlage zu dem Schluss, dass der Garten, den ich hier sehe, «gross» ist. Jemand anderes kommt hinzu und sagt: Der Garten ist ungepflegt. Wer hat recht? Beide, denn beide haben andere Erfahrungen gesammelt, die ihr Urteil begründen. Das eigene Urteil ist immer auf der eigenen Erfahrung gegründet. Urteile sind biografische Leistungen. Mit jedem Urteil muss man die Kraft aufbringen, sich biografisch zu positionieren. Jeder macht das auf seine Weise, das ist die Richtschnur seiner Existenz. Rudolf Steiner weist nun darauf hin, dass in der Pubertät die Kraft der individuellen Urteilsbildung entsteht. Jugendliche urteilen in diesem Alter auf ungeheuer experimentelle Weise. Sie bilden neue *soziale Urteile*, suchen z.B. neue Freundschaften und wollen den Menschen, der ihnen begegnet, sozial begreifen können. Sie gehen Beziehungen ein und lösen sie wieder. Kinderfreundschaften zerbrechen, weil ganz neue Orientierungen gesucht werden. Es werden auch neue ästhetische Urteile gefällt: Am Beispiel der Musik, die Jugendliche hören, ist das sehr gut zu sehen. Sie prüfen, was sie schön und nicht schön finden. Das macht sich auch an der Kleidung, am Haarschnitt und vielen anderen Dingen bemerkbar – wenn auch nicht immer auf angenehme Weise. Diese Urteilsfindung muss experimentelle Züge haben.

Ganz wichtig sind auch die *moralischen Urteile*: Jugendliche haben ein starkes moralisches Urteilsbedürfnis. Es wird sehr oft nach aussen projiziert, d.h. man erwartet vom Erwachsenen *Ehrlichkeit*, *Verlässlichkeit* und *Verbindlichkeit*. Ein Lehrer, der seiner Klasse gegenüber ungerrecht ist und sich nicht an das hält, was er sagt, kann mit der Klasse nicht mehr arbeiten. Jugendliche haben ein sehr feines Organ für moralische Urteile.

Die Urteilsbildung beginnt in der Pubertät, hat aber einen Vorlauf im so genannten zweiten Jahrsiebt. Kinder im Alter des zweiten Jahrsiebtes blicken wie *hellsichtig* auf die Kraft der Urteilsbildung in den Menschen, die sie umgeben.

In einem Urteil kommt zweierlei zusammen – Lebenserfahrung und evidentielle Einsichten. Ich muss nachdenken über das, was ich erfahren habe, muss mich gegebenenfalls auch korrigieren, muss vor allem aber für eine gewisse Zeit an einem gebildeten Urteil Sicherheit gewinnen.

Wir können auf Urteile nicht verzichten, sonst könnten wir nicht existieren. Gleichzeitig müssen wir in der Lage sein, durch unser Denken unsere eigene Urteilsbildung ständig neu zu greifen. Wir brauchen dazu einen Wertehorizont und das ist ein Thema, das in der Waldorfpädagogik eine grosse Rolle spielt. Auf der anderen Seite brauchen wir Pädagogen und Lehrer, die reflektierte, bewusste und sichere Urteile bilden, die keine Urteilsvagabunden sind, wie Journalisten oder Politiker, deren Urteile sich nicht nach dem Massstab der Wahrheit, sondern nach demjenigen der breitesten Zustimmung richten. Kinder im zweiten Jahrsiebt müssen Menschen begegnen, die die Kraft der individuellen Urteilsbildung haben, damit die Kinder im dritten Jahrsiebt dann in sich selbst diese Kraft erleben können.

Das Urteil, das ästhetisch, sozial und moralisch selbstständig gebildet wird, das aus der freien Selbstbestimmung erwächst, und demgegenüber man sich verpflichtet und verantwortlich fühlt, das ist dasjenige, wohin Waldorfpädagogik Jugendliche in der Urteilsbildung führen will.

Idealismus

Es kommt etwas Weiteres hinzu, was für die Jugendpädagogik wichtig ist: der *Idealismus*. Idealismus ist etwas anderes als Ideen zu haben. Ich kann die Idee vom Weltfrieden haben, aber wenn ich keine Kraft in diese Idee investiere, bleibt es bei der blossen Idee. Das Ideal bindet die Idee an den Persönlichkeitskern des Menschen. Das geschieht bei jedem Menschen auf eigene, unverwechselbare Weise. Lehrer, die *ihre* Ideale in die Kinder verpflanzen wollen, schaden nur. Wir müssen als Pädagogen Kindern die Freiheit geben, ihren individuellen Idealismus zu entwickeln, damit sie in sich die Kraft finden, ihre Ideale zu nähren, sonst schlägt ihr Idealismus leicht in Fanatismus oder Nihilismus um. Meist schwanken wir zwischen Fanatismus und Nihilismus, wenn wir nicht den Kern des eigenen Wertmassstabes in uns tragen. Diesen Kern blicken wir in den Ewigkeitswerten des Geistigen an, die Platon Wahrheit, Schönheit und Güte genannt hat.

Wahrheit ist die Vollzugsübereinstimmung mit den Gesetzen des Denkens, ist die Identifizierung mit Denkgesetzen, aber aus eigener Aktivität heraus.

Schönheit ist die Identifizierung mit dem Individuellen. Schönheit ist nicht – das hat Rudolf Steiner nachdrücklich betont – das In-Erscheinung-Treten von Wahrheit. Das wäre zu allgemein, zu totalitär. Schönheit ist immer etwas Individuelles und damit auch Einseitiges, Ausschnitthafes. Es ist eine Art Verzicht auf das Ganze, um des Individuellen willen. Wenn wir Künstlerbiografien anschauen, sehen wir Phasen von grossem Verzicht und Schmerz, weil sich die Künstler jeweils zu einem individuellen Begriff von Schönheit durchringen mussten. Und für uns, die wir Kunstwerke rezeptiv aufnehmen, ist Schönheit eine Identifikationsmöglichkeit mit diesem Individuellen.

Güte oder das *Gute* ist die Kraft, sich mit der Notwendigkeit von Entwicklung zu identifizieren, die Bereitschaft, sich weiterzuentwickeln aus eigenem Willen. Das erfordert die Hingabefähigkeit des Ich.

Wer diese Ewigkeitswerte erblicken kann in der Nachtseite des Bewusstseins, bemerkt, dass diese Nachtseite zu leuchten beginnt. Auch Novalis hatte dieses innere Leuchten der Nacht vor Augen. In dem zweiten Teil seines Gedichts heisst es:

«Was quillt auf einmal so ahndungsvoll unterm Herzen *und verschluckt der Wehmut weiche Luft. Hast auch du einen Gefallen an uns gefunden, dunkle Nacht? Was hältst du unter deinem Mantel, was mir unsichtbar kräftig an die Seele geht? Köstlicher Balsam träuft aus deiner Hand, aus dem Bündel Mohn. Die schweren Flügel des Gemüts hebst du empor. Dunkel und unaussprechlich fühlen wir uns bewegt. Ein ernstes Antlitz seh' ich froh erschrocken, das sanft und andachtsvoll sich zu mir neigt und unter unendlich verschlungenen Locken der Mutter liebe Jugend zeigt.*»

Wir blicken, wenn wir auf die Nachtseite unseres Bewusstseins schauen, auf das Rätsel unseres Selbst, das zu leuchten und zu glimmen beginnt. Wir blicken in den Ewigkeitswerten «Wahrheit», «Schönheit» und «Güte», auf unseren mütterlichen Geist-Ursprung. Aus dieser Kraft heraus, diesem milden inneren Leuchten, aus seinem Idealismus heraus kann der junge Mensch in die Welt treten.

Stimmungsmässig kommt dies in sehr schöner Weise in dem Goethe-Gedicht «An den Mond» zum Ausdruck. Man kann das Gefühl haben, dass das «Mondlicht» in diesem Gedicht eigentlich ein inneres Bewusstseinslicht ist, das in sich Klarheit gefunden hat, das Ideale gefunden hat, die nicht sonnenhaft in die Welt strahlen, nicht die Wirklichkeit überwältigen, sondern als mildes Licht in die Erscheinungswelt strahlen.

An den Mond

*Füllest wieder Busch und Tal
 Still mit Nebelglanz,
 Lösest endlich auch einmal
 Meine Seele ganz;
 Breitest über mein Gefild
 Lindernd deinen Blick,
 Wie des Freundes Auge mild
 Über mein Geschick.
 Jeden Nachklang fühlt mein Herz
 Froh- und trüber Zeit,
 Wandle zwischen Freud' und Schmerz
 In der Einsamkeit.*

Zusammenfassung

Wir haben auf der einen Seite einen *Inkarnationsprozess* ins Auge gefasst, der in einem engen Zusammenhang steht mit der *Tagseite unseres Bewusstseins*. Hier werden im Umgang mit den Welterscheinungen Fähigkeiten entwickelt.

Die andere Seite, die als *Nachtseite des Bewusstseins* angesprochen werden kann, hat nicht mit Inkarnation zu tun, sondern eher mit *Exkarnation* oder besser *Transsubstantiation*. Hier hebt sich die Vollzugskraft des Denkens – der andere Nullpunkt, die andere Rätelseite unserer Existenz – aus dem üblichen Vorstellungsbewusstsein heraus und versetzt uns so in die Lage, dass sich der einzelne Mensch in Freiheit mit der geistigen Welt verbindet.

Auf der einen Seite also ein mehr inkarnierendes oder auch plastizierendes Erlebnis und auf der anderen Seite ein auflösendes oder auch musikalisierendes Erlebnis.

Ein Bildungsgeschehen muss beide Seiten im Bewusstsein haben. Der erste Schritt dazu ist die Überwindung des Vorstellungsbewusstseins. Ich muss aus der «Geronnenheit» des Vorstellungsbewusstseins heraus treten. Rudolf Steiner hat immer wieder betont, dass wir nicht allein den Kopf in die Schule tragen sollen. Sobald wir von der «geronnenen» Vorstellung zurücktreten, können wir erleben, wie wir selbst an den Kräften der Welt in die Wirklichkeit «gerinnen», wie wir plastiziert werden. Und wir erfahren, wie wir bezogen auf das Denken in die Ewigkeitsexistenz unseres eigenen Wesens eintreten. Beides sind Willensprozesse

In der «Theosophie» werden diese Polaritäten des Menschseins in einem schlichten Satz beschrieben:

«Wollen wir einen Menscheng Geist verstehen, so müssen wir zweierlei von ihm wissen: Wie viele Schätze der Vergangenheit in ihm liegen und wie viel von dem Ewigen sich ihm offenbart hat.»

Die «Schätze der Vergangenheit», das sind die Fähigkeiten, die wir aus unseren Weltbegegnungen mitnehmen, die in uns plastiziert wurden im Umgang mit den Welterscheinungen.

Die «Offenbarung des Ewigen», das ist etwas, das wir aus dem Rätsel des Selbst heraus selber schaffen müssen, etwas, das jeder selbstständig erwerben muss. Da kann keine Schule Vorgaben machen, da kann sie nur begleiten und unterstützen, damit der einzelne Mensch seinem Ewigkeitswesen nahe treten kann. Hier trägt aus meiner Sicht die Eurythmie eine ganz besondere Verantwortung für das erziehungskünstlerische Unternehmen, weil sie mit den Kräftepolaritäten von Plastizieren, Weltwerdung, und Musikalisieren, Selbstwerdung, arbeitet. Es gibt viele moralische Gefährdungen auf der Nachtseite des Bewusstseins, und es gibt zahlreiche Probleme der Verfestigung auf der Tagseite unseres Bewusstseins, z.B., dass

wir uns in unseren Fähigkeiten viel zu eng fassen. Indem wir in der Eurythmie tagtäglich mit diesen Kräfteströmen umgehen, gibt die Eurythmie den Kindern und Jugendlichen die Sicherheit, dass sie, auch wenn sie die Stütze ihres Vorstellungsbewusstseins verlassen, trotzdem eine festigende Kraft auf der Wahrnehmungsseite erleben und eine Kraft der Selbstwertung auf der Denkseite – sie erleben, dass sie sich im Plastischen und Musikalischen frei bewegen können. Das Grundmotiv der Pädagogik Rudolf Steiners ist, diese innere Freiheit schrittweise mehr und mehr zu entwickeln.

Wenn man als Ziel oder als Hintergrund des pädagogischen Handelns ein Freiheitsverständnis des Menschen hat, bedeutet das, dass man das Kind und den Jugendlichen in eine gewisse Nähe zu sich selbst führen können muss. Wenn Ethik und Moral nicht bloss Normvorgaben der Gesellschaft sein sollen, dann muss der Quell davon im Inneren des Menschen gefunden werden. Es ist ein zentrales Anliegen der Waldorfpädagogik, diesen Freiheitsbereich im Menschen zu eröffnen. Eine Pädagogik, die aus dem Motiv der Freiheit heraus das Kind und den Jugendlichen in die Nachtseite des Bewusstseins hinein zu führen bereit ist, hat hier auch eine besondere Verantwortung. Sie muss diesen Prozess aufmerksam begleiten. Die künstlerische Arbeit trägt essentiell dazu bei, dass Kinder und Jugendliche den Gefährdungen des Weges nicht erliegen und auch nicht das Gefühl der Verlassenheit haben. Es ist notwendig, dass die seelischen Kräfte von Denken, Fühlen und Wollen im künstlerischen Prozess bewusster ergriffen und gehandhabt werden, als es uns das Vorstellungsbewusstsein normalerweise ermöglicht. Denn im gewöhnlichen Vorstellungsbewusstsein entspricht *das Denken* der Bewusstseinswachheit, die mir die Dinge der Welt in ihrem statischen Erscheinen präsentiert. Der naive Realismus, der mit den Dingen «fertig» ist und das So-Sein der Welt einfach hinnimmt, ist die Geisteshaltung, die das Denken normalerweise ermöglicht. Im künstlerischen Prozess geht es aber darum, dass Denken als ein Zusammengehen von individuellem Vollzug und universellem Inhalt zu erfahren. Denkend trete ich in den Aktivitätsbereich des eigenen Wesens ein, «versubjektiviere» mich aber nicht, sondern merke, dass ich mit Denkgesetzen in Übereinstimmung trete, «verobjektiviere» mich auch nicht, sondern trete in einen unmittelbaren Austausch – ich kann mich halten im Vollzug des eigenen Denkens.

Das Fühlen wird ähnlich transformiert: Normalerweise ist das Fühlen ein Reflex auf die Dinge der Welt, an dem sich Lust und Unlust, Wohlgefallen und Missfallen äussert. Es ist eine subjektive Äusserung auf die Weltbegegnung. Nun wird das Fühlen zur Kraft, in die Qualitätsbereiche der Welt empfindend einzutreten. Es wird zu einem Organ, das Besondere und Eigene der Dinge der Welt tatsächlich erfahren zu können.

Der *Wille*, der sonst absichtsvoll die eigenen Wünsche in die Welt transferiert, der sich der Dinge nach Gutdünken bemächtigt, wird nun nach Innen gelenkt und wird zur Selbstbildkraft.

Zwei Willensgesten werden in der Waldorfpädagogik gefördert: der Wille zur Weltverbindung, der plastisch ist, und der Wille zur Selbstentwicklung, zur Selbstwertung, der musikalisch ist. Die drei Seelenkräfte *Denken*, *Fühlen* und *Wille* werden wie folgt transformiert:

Denken: freie Identifizierung mit den eigenen Idealen

Fühlen: mitfühlende Hingabe an die Erscheinungen der Welt

Wille: die Kraft immerwährender innerer Aktivität

Anmerkung:

[1] Nur wenig redigierte Mitschrift eines Vortrages, der anlässlich einer Eurythmietagung am Goetheanum (Dornach, Schweiz) am 27. April 2011 gehalten worden ist.

Von der Bewusstseinsentwicklung durch die verschiedenen Wesensglieder im Gange der Erdenmenschheit

Margarete Habekost, Mai 2013

Angeregt u.a. durch den erfrischenden Artikel von Johannes Greiner (Rundbrief Ostern 2013 S.18) möchte ich hier einen Ausschnitt aus meiner eurythmischen Arbeit zur Verfügung stellen. Es handelt sich um sehr verkürzte Darstellungen eines vielseitigen Arbeitsfeldes.

1. Als erstes Wesensglied betrachten wir das «Erziehungsprojekt Lebensleib», das die Menschheit mit Hilfe von Gedächtnis / Erinnerung zu durchleben hat.

Hier lebt der Mensch in sehnender Erinnerung an die Nähe der Götter, deren Bund mit der Menschheit der alles umschliessende Farben-Himmelsbogen ist. Die Sinneswelt dient nur als selbstlos-sich darbietende Lebensgrundlage, der allgemeine Lebensstrom durchflutet dieselbe gleichermassen wie unseren Volksstamm, mit dem wir zutiefst verbunden sind.

Weil dieses Eins-Sein mit dem Kosmos uns nicht zum Selbstbewusstsein erweckt, erteilt der Gott Krishna den Furcht erregenden Befehl, die eigenen Verwandten zu töten, somit vollendend, was Krishna selbst schon vollbracht hat.

Der alles durchwallende Lebensstrom muss durchtrennt, individualisiert werden. Die Seele muss das Abstandnehmen erlernen, Antipathiekräfte entwickeln.

Die Frühlingssonne steht im Zeichen des Krebses. Alle Möglichkeiten, aller Antrieb zu jeglichem Tun ruhen tief in unserer Herzregion.

Erlebnis: Tiefe organbedingte Sehnsucht wie die Pflanze nach dem Licht trotz Gebundenheit in die Materie durchpulst unser Leben.

Diese vorhistorische Zeit (7227-5067 v. Chr.) manifestiert sich in der späteren Architektur und Skulptur-Kunst mit reichlichem Anschauungsmaterial für die eurythmische Bewegung: der Mensch befindet sich in Re-Aktion auf die umgebende Natur, Götter sprechen zu ihm aus Planeten-Geistes-Sphären von Saturn durch alle Chakren bis zum Monden-Tor absteigend in rundlichen Formen im Raum sowie der Beine und Arme, die Hände gewinkelt nach oben gewandt.

2. Rund 2000 Jahre sind vergangen, die Frühlingssonne steht im Zeichen der Zwillinge (etwa 5067-2907 v. Chr.). Wir durchleben das «Erziehungsprojekt Empfindungsleib» mit Hilfe von zu leistendem Gehorsam.

Im Zweistromland beherrscht die Menschen der Gegensatz von Licht-Finsternis, Gut-Böse, die Fähigkeit zu Taten erweckend.

Wir lieben die Natur, die Tiere, den Kampf, wozu der fordernde Angra Mainyu uns mit Hilfe unserer Sinneswahrnehmungen lockt. Wir sind in der Masse hingegeben an dreiste Taten im Kampf mit wilden Tieren und Naturgewalten, dass die Gefahr der Vereinigung mit den finsternen Zerstörungskräften besteht. Der mächtige Lehrer und Führer Zarathustra gebietet die Hinwendung unserer Kräfte zum lichten Ahura Mazdao.

Erlebnis: Angesaugt werden durch die Sinneswelt, von einem Erlebnis ins nächste gezogen werden, niederen aber sicheren Instinkten folgend.

Eurythmisch gelten starke, reagierende Affektbewegungen von Horchen, Finden, Bewundern und Verehren des Ahura Mazdao: Dieser wandelt unter strahlenden Göttern. Ein erster Entschluss, für denselben zu kämpfen, entsteht.

Erste Ahnung eines seelischen Innenraumes, starke Richtungswechsel der Raumformen. Gliederbewegungen wie im somnambulen Zustand, von aussen bewegt.

3. Nach wiederum rund 2000 Jahren ist der Sonnenfrühlingspunkt im Zeichen des Stieres (2907-747 v. Chr.) Das «Erziehungsprojekt- Empfindungsseele» mit Hilfe von Eigen-Empfindung, Gefühl steht an.

Kann nicht erst diese Zeit historisch werden, da es sich erst jetzt um die sich in den Menschen inkarnierende Seele handelt?

Erlebnis: Wie unsagbar beengend ist nicht der einzelne Menschenleib, in dem sich die Seele einrichten muss! Ein erstes Todeserlebnis, anschaulich u.a. am Quadrat der Pyramiden mit den engen Gängen und Kammern, den Leib beengenden Sarkophagen, den an die Erde gebundenen Sphinx-Alleen, den statisch eng schreitenden Pharao-Gestalten, die Arme direkt am Körper, das Schritt-Gewicht auf beiden Füßen, der Blick unberührt in die Ewigkeit. Trost und Gewissheit gibt die Götterwelt, vor allem mit ihren Gestalten Osiris, Isis, Horus, Typhon. Der Einweihungsweg ist vielstufig (hiervon erzählen u.a. Mozarts Zauberflöte und R. Steiners Mysteriendrama). Wir dürfen mit Isis ihren von Typhon zerstückelten und ins Meer geworfenen Bruder-Gemahl Osiris suchen. Der Weg führt uns mit Hilfe des Sonnengeist-Verkünders Horus durch die Planeten-Sphären zum im ruhenden Tierkreis wachenden Osiris.

Dieses ist der höchste Grad der Prüfung. Er setzt voraus, dass wir schon zu Isis gefunden haben und jetzt mit ihrer Hilfe zurück finden in unseren Leib. Hierzu haben wir den Durchgang durch alle Elemente zu durchleben bis zum Anblick der vor uns auf dem Altar brennenden Flamme.

Eurythmisch sind Rechtwinkligkeit und Enge der Pyramide in der Raumform, Relief-Vorbilder in der Gestalt bedeutend.

4. Wiederum sind rund 2000 Jahre vergangen, und wir durchleben das «Erziehungsprojekt Gemüts- oder Verstandesseele» (747 v. Chr. – 1413 n. Chr.) mit Hilfe von Eigendenken durch Fühlen. Die Frühlingssonne wandert durch das Sternzeichen des Widlers, die Gottesinkarnation wird Ereignis. Wir kommen nun vom Pantheismus über den Dualismus und den Trinitarismus zum Monotheismus. Wie durchleben wir diese vierte nachatlantische menschheitliche Bewusstseinsstufe?

Recht verschiedene Völkerströmungen dienen der Vorbereitung für die Inkarnation des Ich-haften Sonnengeistes. Das jüdische Volk wird in Ägypten herangezogen, die Voraussetzung für den physischen Leib und seinen Vererbungsstrom durchlebend. Moses als Führer und grosser Eingeweihter, die Gottesstimme aus dem brennenden Dornbusch vernehmend. Hiob ist Beispiel unverbrüchlicher Gläubigkeit und Treue zu seinem Gott. Andererseits Buddha in tiefer Hingabe der Meditation. Platon, welcher die Gedanken in sich lebend erlebt; Aristoteles, seine Gedanken selber bildend; die Akademie von Athen mit ihren Philosophen; die Liebe zur Welt griechischer Kunst; die Furcht vor der Unterwelt. Endlich die Taufe im Jordan, die Auferstehung. Evangelien, Gnosis, Artus- und Gralsritter, Romantik, Scholastik, Gotik: die Fülle ist unermesslich.

Erlebnis: Vom Nahen Osten über Nord-Afrika sind wir nach Süd-Europa um das Mittelmeer herumgeschifft und können überall dem Neuen, das sich mit Erde und Menschheit verbindet, folgen.

Eurythmisch haben wir eine Fülle von Bewegungs- und Formmöglichkeiten z.B. in den Seelen-gesten und -qualitäten, in Gruppenübungen sowie in Planeten- und Tierkreisgesten. Über Kirchengründung, Bruderschaften, Städte- und Klostergründungen bis an den Beginn der Neuzeit geht die Entwicklung.

Hier beginnt die Wirksamkeit der Zeitgeister innerhalb der Kulturepoche hervorzutreten wobei uns die immer wichtiger werdenden «12 Stimmungen» helfen können.

5. In der Neuzeit (1413-3573) wirkt der Frühlingspunkt durch das Zeichen der Fische. Das «Erziehungsprojekt» wird immer mehr in die Obhut des Individuums gegeben. Ein unentbehrlicher Helfer wird die Fische-Strophe, beginnend mit dem Zeitgeist des Mars (etwa 300 Jahre lang wirkend). Die anfangs sehr klare Ordnung hat sich aufgelöst, der Mensch hat seine Entwicklung weitgehend in seiner eigenen Hand, das Ereignis ist zum Schicksal geworden, und die Zukunft scheint schon von der Wassermannzeit in die Gegenwart zu leuchten.

– Oder ist es die Ankündigung des Saturn-Zeitgeistes Orphiel, dessen Herrschaft nach unserer Michael-Zeit ansteht? – Werden wir unser Michaels- Zeitalter (1879 bis etwa 2188) noch ausnützen können und wollen? Oder geht uns das persönliche Denken und das daraus resultierende Handeln im «Erziehungsalter Bewusstseinsseele» durch den Einfluss der 3-fachen Mammon-Kräfte verloren?

Hier schliessen sich starke Fragen an, deren Entstehen und Bearbeiten ich dem geneigten Leser überlasse. Sie gehen uns allen direkt ins Herz, u.a. die Frage nach unserer Zeitsituation, in die unzertrennbar die Qualität unserer Anthroposophischen Gesellschaft und Hochschule gehört.

Könnten wohl viele kleine Intensivgruppen dem Hilfe-Angebot Michaels dienen?

Über diese Dinge wurden im Herbst 2012 und im Frühjahr 2013 «Eurythmie-Vorträge» in Helsinki gehalten.

Literatur-Quellen von Rudolf Steiner:

Die Geheimwissenschaft ... (GA 13)
 Theosophie (GA 9)
 Leitsätze und Briefe an die Mitglieder (GA 26)
 Der menschliche u. der kosmische Gedanke (GA 151)
 Wahrspruchsworte (GA 40)
 Einzelne Vorträge und Aussagen Rudolf Steiners
 Eurythmie, Vertiefung

Quellen und Hintergründe zur Eurythmie und zu Choreocosmos

Eine Replik auf den Beitrag von Gudrun D. Gundersen, erschienen im RB 58

Dietmar E. Ziegler, Eurythmist aus Karlsruhe

Angeregt durch den Hinweis von Gudrun D. Gundersen: «Den konkret menschlichen Hintergrund für unserer Choreocosmos-Eurythmie-Arbeit bildet Tatiana Kisseleff», besorgte ich mir drei aktuelle Bücher des Autors, um mehr über die Beziehung zu Tatiana Kisseleff zu erfahren.

In ‚Trinosophia‘ (2012) und ‚Christus und der Mayakalender, (2009) umreißt Robert Powell in grossen Zügen die Menschheitsgeschichte und macht den Versuch, die zukünftigen Epochen mit bestimmten mystischen Richtungen Russlands (Sophiologie) zu verbinden. Sein Eurythmiebuch (Powell 2012) ist eine Ansammlung von Übungen und Gedanken unterschiedlicher Herkunft. So finden sich viele Hinweise zu Rudolf Steiners erster esoterischer Schule, Übungen eines bulgarischen Mystikers, ein Gebet einer Nonne, sowie seine eigenen Gebete und Ausarbeitungen.

Konkrete Hinweise auf Tatiana Kisseleff, wie es der Artikel von Gudrun Gundersen nahelegt, konnte ich nicht finden, selbst dort nicht, wo ich es eigentlich erwartet hatte. Im 33. Lebensjahr erhielt Tatiana Kisseleff von Rudolf Steiner Angaben zum «Vater Unser». Es war das Jahr

(1914) als sie von Rudolf und Marie Steiner nach Dornach berufen wurde, um die Verantwortung für die Eurythmie zu übernehmen, um

«die Eurythmie in ihrer reinen Form und ihrem sakralen Charakter gegenüber den Gefahren einer Veräusserlichung zu erhalten» (Schachenmann 1989: S. 80).

Ihr Verhältnis zur Anthroposophie, Eurythmie und Rudolf Steiner beschreibt Tatiana Kisseleff im Vorwort zu ihrem eigenen Buch, das im Jahr der 200. Wiederkehr des Geburtsjahres Goethes erschien, mit folgenden Worten:

«Goethe, in welchem dichterischen Schaffen und wissenschaftliche Forschung sich vereinigt haben, hat schon am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts den Impuls gegeben, vom Glauben wie auch vom bloss begrifflichen Denken her zu einem «Schauen im Geiste» überzugehen, zum Schauen jener Welt, die er die sinnlich-übersinnliche nannte. [...] Dies aber hat erst Rudolf Steiner durch die Methode der anthroposophischen Geisteswissenschaft ermöglicht [...]. So hat z. B. Rudolf Steiner die Metamorphosenlehre von Goethe vertieft und erweitert; er hat sie aus dem Gebiete der Wissenschaft in dasjenige der Kunst übertragen und die künstlerischen Formen des durch ihn errichteten Dornacher Baues, den er «Goetheanum» genannt hat, auf der Metamorphose Goethes basiert und den organischen Baustil inauguriert. Auch der Eurythmie liegt das Prinzip der Metamorphosenlehre zugrunde [...]» (Kisseleff 1949).

Für Tatiana Kisseleff schliesst Rudolf Steiner mit seinen künstlerischen Impulsen direkt an Goethe an, die gesamte Anthroposophie ist nur «ausgebildeter Goetheanismus». Rudolf Steiner hierzu in seiner Ansprache in Zürich, anlässlich der ersten öffentlichen Eurythmie-Aufführung, die von Tatiana Kisseleff am 24. Februar 1919 veranstaltet wurde:

«Der ganze Sinn dieser unserer eurythmischen Kunst fusst auf der Goetheschen Weltanschauung [...] Das ist versucht worden hier in unserer eurythmischen Kunst [...]» (R. Steiner GA277:48).

In Robert Powells Lehre ist Rudolf Steiner einer von drei grossen Menschheitslehrer, die im 20. Jahrhundert wirkten, im Sinne der Gliederung Wahrheit, Schönheit und Güte (2012b).

Der Träger der Wahrheit sollte zwischen 1899 – 1933 wirken (Rudolf Steiner)

Der Träger des Guten (Güte) wirkte von 1933 – 1966 (Valentin Tomberg)

Die Trägerin der Schönheit wirkte von 1966 – 1999 (als weiblicher Lehrer, ungenannt)

«Wahrheit, Güte und Schönheit sind drei Aspekte des Auferstandenen, die in Wirklichkeit nicht zu trennen sind. So müssen die drei Lehrer zusammen gesehen werden als Glieder eines Ganzen [...]» (R. Powell 2012b:98).

Das heisst, Rudolf Steiner und die Anthroposophie erfahren durch Robert Powell eine Ergänzung durch zwei weitere Lehrer. In seinem Eurythmiebuch wird dann auch Valentin Tomberg für die Exegese des «Vater Unser» herangezogen. Die Ausarbeitungen Tatiana Kisseleffs und Rudolf Steiners fanden keine Berücksichtigung (Powell 2012a). Die Sichtweise Tatiana Kisseleffs auf Rudolf Steiner und diejenige Robert Powells zeigen wesentliche Unterschiede auf. Während für die Erstgenannte das Methodische der Anthroposophie (Fortbildung des Goetheanismus) im Mittelpunkt steht, sind es für Robert Powell die «Verkündigungen der Wahrheiten» Rudolf Steiners. Er nennt ihn daher auch den Träger oder Offenbarer der Wahrheit im 20. Jahrhundert, der der Ergänzung durch den zweiten Lehrer, den Offenbarer oder Träger des Guten, bedarf. Dieser zweite Lehrer steht allerdings zu dem ersten Lehrer, nach dessen eigener Aussage, in einer sehr spannungsreichen Beziehung. Zur Anthroposophie Rudolf Steiners heisst es, sie sei:

«eine Verallgemeinerung tiefenpsychologischer Erfahrungen» und die «die Überzeugungskraft der sog. «Geisteswissenschaft» beruhe auf ‚gläubiger Zustimmung‘»

Über Rudolf Steiner selbst sagt dieser «zweite Lehrer»:

«Kein Papst hat je das Mass des Vertrauens ihm persönlich der Menschheit zugemutet und beansprucht als der «Geistesforscher» oder Eingeweihte, wie R. Steiner einer war»

(Aus einem Brief von Valentin Tomberg aus Prokofieff 2003).

Was haben aber diese Betrachtungen mit der Eurythmie zu tun? Wenn die Geisteswissenschaft auf Tiefenpsychologie und Offenbarungsglauben reduziert wird, dann würde man der Eurythmie ihrer Grundlagen berauben, zumindest so wie es Tatiana Kisseleff (s.o.) und Rudolf Steiner gesehen haben, denn im Motto der Anthroposophie heisst es:

«Überwindung der Sinnlichkeit durch den Geist ist das Ziel von Kunst und Wissenschaft. Diese überwindet die Sinnlichkeit, indem sie sie ganz in Geist auflöst; jene, indem sie ihr den Geist einpflanzt.» (R.Steiner GA2))

Oder im Wortlaut 35 Jahre später, wo sich Rudolf Steiner selbst zitiert :

«Und wenn ich heute eine Devise suchte, ein Motto für dasjenige, was ich Ihnen aus der Geisteswissenschaft, aus der Anthroposophie heraus als deren wahren Sinn zu charakterisieren habe, dann müsste ich für die ganze Anthroposophie ... folgendes Motto hinstellen:

«Überwindung der Sinnlichkeit durch den Geist ist das Ziel von Kunst und Wissenschaft. Die Wissenschaft überwindet die Sinnlichkeit, indem sie sie ganz in Geist auflöst, die Kunst überwindet die Sinnlichkeit, indem sie ihr den Geist einpflanzt.» [1] (GA 78:44).

Es sind im Motto zwei Arbeitsrichtungen angesprochen. Der Wissenschaftler geht von der konkreten, einzelnen Erscheinung aus und führt in den Bereich des Übergeordneten, indem er die entsprechenden universellen, nichtsinnlichen Begriffen findet.[2] Um klarzustellen, dass dies auch für die übersinnliche Forschung gilt, fügte Rudolf Steiner kurz vor seinem Tod noch eine Anmerkung bei: Es macht keinen prinzipiellen Unterschied für die Arbeit des Forschens ob:

«[...] das Erleben der Sinneswahrnehmung durch die von der Natur gebildeten Sinne, das der Anschauung des Geistigen durch die erst auf seelische Art ausgebildeten Wahrnehmungsorgane geschieht [...]» (Steiner GA2/Anm.)

Das heisst, der Hellseher ist noch kein Geistesforscher, er hat eben «nur» unzusammenhängende übersinnliche Wahrnehmungen. Der Künstler geht den umgekehrten Weg (oder sollte sich darum bemühen). Er arbeitet aus einem Geistigen in die Sinneswelt. Deshalb die Aufforderung von Rudolf Steiner gegenüber den Eurythmisten, das Darzustellende in der Eurythmie zu begreifen, sich mit der geistigen Entität des Dichters oder Komponisten zu befassen. Eurythmie ist eben nicht das ausfliessen lassen von Emotionen oder das intellektuelle konstruieren von Performances.

Wenn Valentin Tomberg die Möglichkeit der Geistesforschung ablehnt und er für Robert Powell aber eine der massgeblichen Stützen in seinen Werken ist, welche Beziehung können dann seine Tänze zur Eurythmie haben, die ja im zweiten Teil des Mottos der Anthroposophie angesprochen wird? Und welche konkrete menschliche Beziehung soll zu Tatiana Kisseleff bestehen, die ihr Wirken eng mit Goethe und Rudolf Steiner verbunden weiss?

Es ist und bleibt mir ein Rätsel, wie man Rudolf Steiner, Tatiana Kisseleff, die Eurythmie einerseits und Valentin Tomberg, Choreocosmos und den Sakralen Tanz des Robert Powells andererseits in Zusammenhang bringen kann. Die lebendige Anthroposophie in dem skizzierten Sinne war der Boden, auf dem die Eurythmie gedeihen konnte und auf dem sie sich ständig aktualisiert.

Der sakrale Hintergrund ist, wie Tatiana Kisseleff in dem Brief an den Bruder ausführt (Schreckenbach 2008) die lebendige Kraft des Weltenwortes, wie sie im Johannes-Evangelium geschildert wird.

«Dasjenige, was als Göttlich-Geistiges in ihm ruht, kommt zum Ausdruck durch den vorübergehenden irdischen Menschen, und die Seele des Menschen erscheint uns, indem sie sich euryth-

misch betätigt, als dasjenige, was sich aus dem Ewigen der menschlichen Natur hereingießt in die vorübergehende Form des Körperlichen» (277:369).

«Es ist [...] das an die Welt hingeebene Herz, welches in der Eurythmie lebt» (GA 277:378)

Dietmar E. Ziegler, Eurythmist aus Karlsruhe

E-Mail: dietmar.ziegler@eurythmie.org

Anmerkungen:

- [1] Rudolf Steiner fährt fort: «Das aber - all denjenigen sei es gesagt, die von angeblichen Widersprüchen in meinem Entwicklungsgange sprechen —, das habe ich geschrieben nicht heute, nicht gestern, nicht vor zehn, nicht vor zwanzig Jahren, sondern das steht in meiner 1886 erschienenen ‚Erkenntnistheorie der Goethe’schen Weltanschauung‘».
- [2] Vorstellungen verweisen noch auf die Sinneswelt, reine Begriffe sind sinnlichkeitsfrei – geistig.

Literaturnachweise:

- Kisseleff, T. (1947) Eurythmie-Erinnerungen, aus den Jahren 1912-1927. Malsch b. Karlsruhe: Waldhaus Verlag
- Powell, R. (2009) Christus und der Mayakalender. Basel: IL-Verlag
- Powell, R. (2012a) Innere Strahlkraft und Auferstehungsleib. Basel: IL-Verlag
- Powell, R. (2012b) Die Allerheiligste Trinosophia und die neue Offenbarung des Göttlich-Weiblichen. 3. Aufl. Borchon: Ch. Möllmann
- Prokofieff, S. (2003) Die Beziehung des späteren Tomberg zu Rudolf Steiner und zur Anthroposophie. Dornach: Verlag am Goethenaum
- Schachenmann, C. (1989) Aus den Anfängen der Eurythmie. Tatjana Kisseleff – Leiterin der Eurythmie-Bühne. In: Bühnenkunst Heft 1/89. Stuttgart: Urachhaus
- Schreckenbach, B. (2008) Tatjana Kisseleff. Ein Leben für die Eurythmie. Autobiographisches ergänzt von Brigitte Schreckenbach
- Steiner, R. (GA 2) Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goethe’schen Weltanschauung mit besonderer Rücksicht auf Schiller. Dornach: Rudolf Steiner Verlag
- Steiner, R. (GA 17) Die Schwelle der geistigen Welt. Aphoristische Ausführungen. Dornach: Rudolf Steiner Verlag
- Steiner, R. (GA 78) Anthroposophie, ihre Erkenntniswurzeln und Lebensfrüchte. Mit einer Einleitung über den Agnostizismus als Verderber echten Menschentums. Dornach: Rudolf Steiner Verlag
- Steiner, R. (GA 277) Eurythmie. Die Offenbarung der sprechenden Seele. Eine Fortbildung der Goethe’schen Metamorphose.
- Anschauung im Bereich der menschlichen Bewegung. Ansprachen zu den Eurythmie Aufführungen aus den Jahren 1918 bis 1924. Dornach

Kunst in mechanisierter Form?

Lothar Linde (1899-1979)

Sind die Massenmedien, Radio, Film, Fernsehen geeignet, die in unserer Sektion gepflegten Künste den Menschen nahe zu bringen? Diese Frage tritt immer wieder an uns heran. Sie erfordert eine sorgfältige Prüfung.

Es ist wohl unbestritten, dass eine reine Information auch durch die Massenmedien möglich ist. Könnte jedoch unsere Kunst selbst durch diese Mittel verbreitet werden, sei es auch nur zu Informationszwecken? Was geschieht mit unserer Kunst, wenn wir sie in dieser Form darstellen? Kann in ihr noch sichtbar oder hörbar gemacht werden, was wir in ihr «als Schatten des Spirituellen» zu bringen haben? Oder wird sie durch die Mechanisierung so beein-

trächtig, dass sie als ein gleichgültig lassendes, seltsames Sonderbestreben vor die Menschen hintritt, weil das Wesentliche nicht mehr erkennbar ist?

Sehen wir von der subjektiven Antwort auf diese Fragen ab, die unmittelbar in einem auftaucht wenn man sich längere Zeit mit unserer Kunst beschäftigt hat oder in ihr tätig war, so finden wir bei Rudolf Steiner zahlreiche Äußerungen zu diesen Problemen, aus denen man eine Stellungnahme gewinnen kann. Mehrfach spricht er von den Vorgängen, die sich tief im Untergrunde der menschlichen Organisation vollziehen, wenn man sich dem mechanischen Ablauf eines Filmes oder dem, «wofür das Grammophon ein Ausdruck ist», hingibt.

In den Vorträgen «Initiations-Erkenntnis» [GA 175] sagt er im 11. Vortrag:

«Verzeihen Sie, dass ich Großes, das ich eben ausgesprochen habe, mit Kleinem zusammenbringe, aber man sieht an den kleinen Symptomen das Große. Ich habe schon vor einigen Tagen gesagt: gerade hier, wo sich die Imaginationen wie fest hinstellen schon im Geiste, bekomme man die Autos störend hinein. Ich spreche nicht gegen die Autos, das habe ich schon erwähnt, Anthroposophie kann nichts Reaktionäres aussprechen Ich fahre selbstverständlich leidenschaftlich gern im Auto, wenn es notwendig ist, denn man darf nicht die Welt zurückschrauben wollen, sondern man muss demjenigen, was auf der einen Seite auftritt, eben das andere entgegensetzen können, so dass das Im-Auto-Fahren ganz richtig ist. Aber neben dem Autofahren mit Allem was damit zusammenhängt, muss auftreten ein Herz, das hinneigt zur spirituellen Welt. Und dann wird sich die Menschheit, auch wenn noch andere Sachen kommen werden als das Autofahren, gerade durch ihre eigene Kraft und Freiheit, die entstehen musste, weiter durchringen können.»

Den Dingen gegenüber, die für die mechanische Verrichtung der Menschendienste in die Welt eintreten, wird sich die Menschheit selber helfen können. Und so kann man schon sagen: Gegen all das, was von Auto, Schreibmaschine usw. auftritt, wird sich die Menschheit selber helfen können.»

Anders liegt die Sache – verzeihen Sie, dass ich mit diesem scheinbar Trivialen abschließe beim Grammophon. Beim Grammophon ist es so, dass die Menschheit in das Mechanische die Kunst hereinzwingen will. Wenn die Menschheit also eine leidenschaftliche Vorliebe für solche Dinge bekäme, wo das, was als Schatten des Spirituellen in die Welt herunter kommt, mechanisiert wurde, wenn die Menschheit also Enthusiasmus für so etwas, wofür das Grammophon ein Ausdruck ist, zum Ausdruck bringen würde, dann könnte sie sich davor nicht mehr helfen. Da müssten ihr die Götter helfen. Nun, die Götter sind gnädig, und heute liegt die Hoffnung ja auch vor, dass in Bezug auf das Vorrücken der Menschheits-Zivilisation die gnädigen Götter selbst über solche Geschmacksverirrungen, wie sie beim Grammophon zum Ausdruck kommen, weiter hinweghelfen.»

Es mag einem zunächst rätselhaft erscheinen, dass ein so bedeutender Unterschied bestehen soll, zwischen der Wirkung der reinen Technik auf den Menschen und der mechanisierten Kunst auf diesen. In dem Zyklus «Kosmische und menschliche Metamorphose» führt Rudolf Steiner das grundsätzlich Andere, das da in Betracht kommt, im Hinblick auf den Film näher aus.

Im 4. Vortrag sagt er: *«...Es ist heute nur natürlich, dass die Welt vor Impulsen steht, die ganz in den Materialismus hineinführen. Das kann nicht aufgehalten werden, denn dieses Hineinführen in den Materialismus, das hängt zusammen mit dem tiefen Bedürfnis unserer Zeit. Aber ein Gegengewicht muss geschaffen werden. Ich möchte sagen, alle Mächte stellen es darauf ab, den Menschen ganz fest in den Materialismus einzuführen. Das kann nicht aufgehalten werden; es gehört zum Wesen des fünften nachatlantischen Zeitraumes. Aber das Gegengewicht muss geschaffen werden. Ein besonders hervorragendes Mittel, den Menschen in den Materia-*

lismus hineinzujagen, ist das, was von diesem Gesichtspunkte aus kaum bemerkt wird, – es ist der Kinematograph. Es gibt kein besseres Erziehungsmittel zum Materialismus als den Kinematographen. Denn das, was man in den Kinematographien schaut, das ist nicht Wirklichkeit, wie sie der Mensch sieht. Nur eine Zeit, welche so wenig Begriff hat von der Wirklichkeit, wie diejenige, welche die Wirklichkeit als Götzen im Sinne des Materialismus anbetet, kann glauben, dass der Kinematograph eine Wirklichkeit bietet. Eine andere Zeit würde darüber nachdenken, ob der Mensch auf der Strosse so geht, wie im Kinematographen, und dann wenn er sich fragt: «Was hast du gesehen?», ob er wirklich das so im Bilde hatte, wie der Kinematograph es ihm vorstellt. Fragen Sie sich einmal ehrlich: ist dasjenige, was Sie gesehen haben auf der Straße, näher dem Bilde, das sich nicht bewegt, das ein Maler Ihnen macht, oder dem schauderhaften Funkelbilde des Kinematographen? Wenn Sie sich ehrlich fragen, so werden Sie sich sagen: das, was der Maler in Ruhe gibt, das gleicht vielmehr dem, was Sie selber auf der Straße sehen. Daher aber auch nistet sich, während der Mensch vor dem Kinematographen sitzt, das, was ihm der Kinematograph bietet, nicht ein in das gewöhnliche Wahrnehmungsvermögen, sondern in eine tiefere materielle Schichte, als wir sonst im Wahrnehmen haben. Der Mensch wird ätherisch glotzügig, er bekommt Augen, nur viel grösser, wie ein Seehund, wenn er sich dem Kinematographen hingibt. Ätherisch meine ich das. Da wirkt man nicht nur auf dasjenige, was der Mensch im Bewusstsein hat, sondern auf sein tiefstes Unterbewusstes wirkt man materialisierend. Das wird der Weg in den Materialismus sein.»

Damit wird deutlich gemacht, was bei dem Film vorliegt: Eine Wirkung auf das «tiefste Unterbewusste». In dieser Sphäre wird der Mensch materialisiert. Sie ist von uns aus ebenso wenig zu beeinflussen, wie unsere Lebensvorgänge es sind. Nehmen wir z. B. Insekten-Gifte durch unsere Nahrung auf, werden wir in unserer Gesundheit geschädigt, auch wenn wir uns mit Geisteswissenschaft beschäftigen. Der Materialisierung des Unterbewussten können wir uns eben so wenig erwehren. Aus diesem Grunde ist nicht abzusehen, welche Schäden man einem kleinen Kinde zufügt, wenn man ihm Radio an die Wiege stellt, oder es sogar dadurch sprechen lehrt. Auch für den Erwachsenen liegt eine Gefahr vor, wenn er sich bedenkenlos solcher Mechanisierung aussetzt. Er hat zwar seine Körperlichkeit ausgebildet, nicht aber sein Seelenwesen, das er durch die Arbeit seines Ich gestalten muss. Die Kunst hat für dieses Streben eine umfassende Aufgabe zu erfüllen. Sie gibt gesundende Kräfte, sie ist der große Helfer, den Materialismus, das bloß Sinnliche zu überwinden. Steiner führt in einem Vortrag aus (Elberfeld, 4. Feb. 1911), wie der Mensch nach dem Tode durch das bloß Sinnliche eingengt wird, und in dem Bereich niederster Wesenheiten gebannt leben muss. Wahre Kunst lässt uns im Sinnenschein schon das Geistige erleben, sie ist ein Abdruck der übersinnlichen Welt, sie wirkt auch in diese hinein. «Klassische deutsche Gedichte wecken Entzücken der Geistigen Welt.» Ähnliches führt Steiner am 17. Dez. 1922 aus, wie Kino und Lichtbilder den Menschen in das Räumliche bannen und den Sinn für das Zeitliche Geschehen verloren gehen lässt. Es besteht eine Sucht, in das Räumliche zu gehen, während Anthroposophie aus dem Räumlichen herausstrebt in das Zeitliche hinein.

Am 6. Juni 1923 sagt er, dass der Grieche infolge seiner noch ganz anderen Konstitution im Kino in Ohnmacht gefallen wäre. «Wenn man sich mit Geisteswissenschaft wirklich innerlich befasst, und man kommt dann ins Kino, muss man sich sehr zusammenehmen, sonst kann man auch heute noch in Ohnmacht fallen. Aber nicht wahr, wir sind heute eben alle Menschen, und der eine nimmt die Eigenschaften des anderen an.»

Lieber den Weg, den die Kunstentwicklung genommen hat, und was für uns daraus folgt, spricht Steiner am 20. Mai 1923 (Anthroposophie und Poesie, in GA 276): «Wir müssen schon, nachdem uns der Naturalismus – denn ich bin wahrhaftig kein Philister und nicht ein Pedant

in dieser Beziehung und kann auch dasjenige schätzen, was mir ja nicht gerade sympathisch ist, aber ich kann es schätzen – nachdem uns der Naturalismus den grandiosen Weg gezeigt hat vom naturalistischen Bühnenbild zum Film, müssen wir wieder den Weg zurück finden vom Film in die Darstellung des Geistigen, das ja im Grunde die Darstellung des Echten, Wirklichen ist. Wir müssen in der Kunst das Göttlich-Menschliche wiederfinden. Das können wir aber nur finden, wenn wir auch erkenntnistäufig, das heißt anschaulich, wiederum den Weg zum Göttlich-Geistigen zurück finden. Und in dieser Beziehung möchte Anthroposophie – und sie hat das gewollt durch das leider uns genommene Kunstwerk des Goetheanum in Dornach – in dieser Beziehung wollte Anthroposophie auf dem Felde der bildenden Künste den Weg ins Geistige finden. Sie will ihn auch auf dem Wege der eurythmischen Kunst finden, wie ich schon vorgestern erwähnt habe. Sie möchte aber auch z. B. auf dem Gebiete des Deklamatorischen und Rezi-tatorischen diesen Weg gehen.»

Wenn Steiner in dem eingangs angeführten Zitat («Kosmische und menschliche Metamorphosen») fordert, dass ein Gegengewicht zu dem nicht aufzuhaltenden Drang zum Materialismus gefunden werden müsse, so beschreibt er hier dieses Gegengewicht. Es liegt in unserer sich auf echter Geisterkenntnis aufbauenden Kunst. Die Eurythmie hat als neue Kunst selbst ihren Ursprung in der Anthroposophie, und die Sprache konnte aus ihr erneuert werden, wollen wir diese Künste mechanisieren, bringen wir sie in die Kraft hinein, von der Steiner sagt: *«Da wirkt man nicht nur auf dasjenige, was der Mensch im Bewusstsein hat, sondern auf sein tiefstes Unterbewusstsein, wirkt man materialisierend. Das wird der Weg in den Materialismus sein.»*

Ein Weiteres würde noch durch eine Mechanisierung eintreten. Die Kunst hat auch im hohen Grade therapeutisch zu wirken. Sowohl die künstlerische Betätigung wie auch die Aufnahme der Kunst wirkt bis ins Körperliche gesundend. Auch diese Seite der Kunst würde durch eine Mechanisierung verunmöglicht, ja in das Gegenteil verkehrt. Es wäre eine Aufgabe der Eurythmisten, die auch als Heileurythmisten tätig sind, darüber etwas auszuführen.

Die mechanisierte Musik hat Rudolf Steiner in Penmaenmawr erwähnt (s. Zitat: «... Enthusiasmus für so etwas, wofür das Grammophon ein Ausdruck ist ...»). Platte und Tonband haben neben dieser bedenklichen Seite auch eine gute, man kann sich über Stimmführungen z. B. in einem Orchesterwerk orientieren, es sind keine Musiker nötig. Das könnte für Eurythmisten eine Versuchung bedeuten, auch nach Tonband zu eurythmisieren, und es im Unterricht zu verwenden. Aber in der Eurythmie kann man nicht lügen. Wenn sie selbst oder die Schüler zur Platte oder CDs eurythmisieren, müssten sie den Apparat mit eurythmisieren, wenn die Bewegung wahr sein soll. Der Apparat schiebt sich ja zwischen die darzustellende Musik und den Eurythmisierenden. Der ganze Mensch soll in der eurythmischen Bewegung Musik werden. Es entsteht in diesem Falle eine fatale unwahre Situation. Bei Kindern, aber auch bei Erwachsenen würde die therapeutische Wirkung völlig in Frage gestellt.

Über die Wirkung eines Apparates in der Kunst äußerte sich Steiner in einem recht harmlos erscheinenden Falle während der Münchner Mysterienspiele. Bericht von Gumbel-Seiling (Bei dem Aufbau der Dekorationen ging viel kostbare Zeit verloren)... Da trat die Bildhauerin Maria Kracer auf Steiner zu und sagte: «Herr Doktor, warum lassen Sie die Dekoration nicht projizieren, Sie würden dadurch sehr viel Zeit sparen.» «Ich muss mich wirklich wundern», war die Antwort, «dass mir eine Künstlerin einen derartigen Vorschlag machen kann.» «Aber Herr Doktor, diese Dekorationsbilder könnten ja genauestens nach Ihrer Vorschrift von ausgezeichneten Künstlern gemalt sein.» «Ja vergessen Sie denn dabei den Projektionsapparat? Wo zwischen Kunstwerk und Genießer sich ein Mechanismus einschaltet, kann das Kunst-

werk nur mehr auf den Kopf, nicht mehr auf den ganzen Menschen wirken» (Aus Mitteilungen aus der Anthroposophischen Arbeit in Deutschland Nr. 59).

Wenden wir uns nun noch dem Problem der Information durch die Massenmedien zu. Eine solche ist zum Bedürfnis unserer Zeit geworden. Wenn dieses wirklich echt auftritt, könnte man ihm entsprechen. Aber diese Information muss wahr sein. Sie ist wahr, wenn wir genau darstellen, was unser Bestreben in der Kunst ist, nämlich die Erneuerung aus den geistigen Quellen heraus, die wir durch die Anthroposophie haben, ein Weg, der nicht in die Mechanisierung führt, sondern gerade aus ihr heraus weist. Aus diesem Grunde, der ja einzusehen ist oder jedenfalls zur Kenntnis genommen werden kann, müssen wir verzichten, unsere Kunst in mechanisierter Form zu zeigen. Man könnte aber dennoch eine Anschauung davon geben wie z. B. Eurythmie aussieht, wenn man einen Hinweis beachtet, den Steiner gibt, wenn er sagt, dass ein festes gemaltes Bild der Bewegung des Menschen viel näher steht als «das schauerhafte Funkelbild des Filmes». Wir könnten statt der getöteten Bewegung des Filmes z. B. Eurythmiefiguren zeigen, mit der nötigen Erklärung über die Laute. Aus diesen festen Bildern kann das Auge sich aufbauen, wie die eurythmischen Bewegungen sind. Auch an die Vorführung von Fotos von Schauspiel-Szenen mit charakteristischen Kulissen wäre zu denken. So könnte man eine Anschauung davon geben, was etwa im Goetheanum künstlerisch vorgeht. Die Außenaufnahmen könnten ja im Film gezeigt werden, jedoch auch mit Einschaltung stehender Bilder, sodass ihre künstlerische Wirkung aufgenommen werden kann. Dem Bedürfnis nach Information kann genüge geschehen und die Bedingungen unserer Kunst könnten gewahrt bleiben.

Wir haben in unseren Betrachtungen bislang verfolgt, welche Auswirkungen die Mechanisierung unserer Kunst auf den Menschen und auf die Kunst selbst haben könnte. Es muss ein außerordentlich wichtiges Thema aber wenigstens noch gestreift werden. Welche Auswirkung oder Rückwirkung hat diese Mechanisierung auf unsere Beziehung zu den geistigen Welten, auf die Quellen, aus denen sie stammt und weiter schöpfen muss? Sind diese Welten, in deren Willen es liegt, dass ein neues künstlerisches Streben in unsere niedergehende Zivilisation einzieht, in dem gleichen Sinne weiter mit uns verbunden, wenn wir dieses Streben mit den ihr entgegengesetzten Kräften verbinden? Es verbirgt sich in dieser Frage eine außerordentlich ernste Situation. Von unserem richtigen oder falschen Streben hängt es ab, welches Interesse von den geistigen Mächten unserer Arbeit entgegengebracht wird. Das hat Rudolf Steiner in ernsten Worten besonders in den Jahren 1922/23 dargestellt. Ohne diesen Zusammenhang mit den geistigen Welten würde unsere Arbeit keine Frucht bringen und in Nichts zerfallen müssen.

Man könnte dazu vielleicht noch sagen: R. Steiner hat doch selbst das Allerlebendigste, die Anthroposophie, einem toten Element, dem Druck anvertraut, ohne dass eine schlechte Auswirkung daraus erfolgte. Warum sollte dieses bei der Kunst geschehen, wenn sie mechanisiert würde? Bei näherer Betrachtung ergibt sich aber ein fundamentaler Unterschied zwischen dem Druck und der mechanisierten Kunst. Beim Druck handelt es sich um einen Gedankeninhalt, der aus dem Gedruckten durch den Leser vollständig aufgenommen werden kann. Die Tätigkeit des Ich kann diesen Inhalt in sich neu aufbauen. Bei der Kunst ist es nicht der Inhalt sondern alleine die Form, durch welche sie wirksam ist. Die Form alleine muss alles aussagen. Durch ihre Mechanisierung wird sie selbst verändert und in etwas hineingeführt, was als solches ganz anders wirkt, als es ursprünglich vor ihrer Mechanisierung in ihr lebte.

BERICHTE

Eurythmie zu Pfingsten am Goetheanum

Johannes Freimut Starke, Zürich

Drei Aufführungen mit Eurythmie ganz unterschiedlichen Charakters prägten die diesjährige Pfingsttagung «Von den Quellen der Kunst – Die Bewusstseinsseele an der Schwelle». Am Samstagnachmittag stand die ‚Fantasie, op.77‘ von Ludwig van Beethoven im Zentrum der Betrachtungen durch Armin Husemann: Verschiedene scheinbar zusammenhanglose, zum Teil sehr dramatische Motive reihen sich in der ersten Hälfte durch 13 Tonarten aneinander, münden in ein lyrisches Thema, dessen 7 Variationen dann einzelne Motive ganz verwandelt aufgreifen. Wie ein biografischer Prozess mutet das Ganze an, vom Redner auch selber vorgelesen und an Beispielen erläutert. Mit grossem Engagement wurde es dann durch die Goetheanum Eurythmie-Bühne sichtbar und aufgrund der guten Vorbereitung nachvollziehbar. Dieser Nachmittag war zugleich integriert in die einwöchige Internationale Tagung zur Anthroposophischen Medizin für junge Menschen «Erkrafung des Herzens» mit grandiosen Morgen-Vorträgen des gleichen Redners.

Der Samstagabend in vier Sprachen stand unter dem Motto "Sterne, Blumen, Kristalle" und begann mit Klavier-Musik aus dem gleichnamigen Buch von Torben Maiwald und Rezitationen von R.Steiner (Sterne sprachen ...), G.Reisch (Bergkristall), A.Steffen (Lilien und Rosen), M.Kyber (Rosenblut), G.Kleber (Sternenblüten) und Ch.Morgenstern (Wie eine Wiese) lebendig vorgetragen von Dominique und Serge Maintier. Auf englisch zeigte das Eurythmie-Ensemble das grosse Gedicht "Music" von Ralph Waldo Emerson: Let me go where'er I will, I hear a sky-borne music still ... Mit einem Hauch zelebrierender Elemente versetzt gestaltete Riho Peter-Iwamatsu von der Goetheanum Bühne zwei Haikus von Matsuo Basho und eines vom japanischen Eurythmisten Yoichi Usami, der auch die Zwischenmusik für Flöte solo komponiert hatte. Drei Gedichte des Norwegers Gunvor Hofmo im Wechsel mit Klavierstücken von Zoltán Kodály rundeten in grösserer und kleinerer Gruppierung das vielseitige Programm ab.

Der Sprech-Chor, durch die grossartige Initiative von Sylvia Baur vor einigen Jahren wieder ins Leben gerufen, eröffnete mit je fünf Damen und Herren das festliche Pfingstprogramm am Sonntagabend mit Wahrpruchworten von Rudolf Steiner: (Wesen reiht sich an Wesen, Tierkreisstrophe Stier, 6. Woche aus dem Seelenkalender und Planetentanz). Umrahmt mit Klavierstücken von Zoltán Kodály standen Sequenzen aus der Pfingstpredigt von Alanus ab Insulis im Zentrum der Darbietung, die wie im Spiegel wieder mit Wahrpruchworten (Zwillingstrophe, 7. Woche, Planetentanz und «Das Pfingstgeheimnis» aus der Ansprache vom 11.5.23 in Kristiana/Oslo eingerichtet von Marie Steiner) abgeschlossen wurde. Drei grosse Werke brachten die EurythmistInnen zur Aufführung, in deren Mittelpunkt die Zwölf Stimmungen von R.Steiner standen, die das vor zwei Jahren von Margrethe Solstad neu gebildete Ensemble jetzt zum ersten Mal einstudiert hatte. Dabei spielte Christian Ginat Motive von E.Himmelsbach und J.Gunziger als Zwischenmusik auf der Bratsche. Das grossartig gestaltete Konzert in d-Moll für zwei Violinen von J.S. Bach und der schwungvolle erste Satz Allegro risoluto von Knut Nystedt umrahmten die gewaltige kosmische Dichtung, von der Empore aus differenziert gesprochen vom mit zwei Damen ergänzten Chor. Es waren drei dem Fest des Wortes und dem grossen Saal des Goetheanum würdige Aufführungen.

Im Rahmen der oben erwähnten Parallel-Tagung gab es dann eine weitere, zu der die vor zwei Jahren gegründete Compagnie Phoenix Berlin (Barbara Mraz, Cornelia Szelies und Mikko Jairi) eingeladen war mit ihrem eindrucklichen Programm «Eine Brücke ist der Mensch». Motive aus den anthroposophischen Leitsätzen (Michael-Briefe) und der Jugendarbeit «*Aber unsere Herzen sind auch anders geworden*» von Rudolf Steiner (Arnheim 20.7.24) wurden solistisch, zu zweit und zu dritt in einer adäquaten, ergreifenden Intensität dargeboten. Ergänzt wurden die Texte durch Musik von A.Schnittke (Klaviersonate Nr.1, Lento), D.Schostakowitsch (Präludium es-Moll, op.87), J.S.Bach (Partita Nr.1, Gigue BWV825) und A.Schönberg (aus 6 kleine Klavierstücke op.19/VI). Anfänglich gab es nur einzelne Töne und Klänge, verbunden mit stummer Eurythmie zweier Gestalten auf Grundlage einer Wandtafelzeichnung vom 7.12.23. Sie fand am Schluss ihre Spiegelung in den Sätzen: «*Wissenschaft: Ich bin die Erkenntnis; aber was ich bin, ist kein Sinn*» und «*Kunst: Ich bin die Phantasie; aber was ich bin hat keine Wahrheit*». In innerlich durchdrungener, sehr differenzierter Weise gelang Catherine Ann Schmid die sprachliche Gestaltung der so aussagekräftigen Prosatexte, die es absolut wert sind, durch die Eurythmie veranschaulicht zu werden.

«Wer möchte Ich-Gymnastik machen?»

Eurythmiewochenende mit Gia van den Akker am Toneurythmiekurs

25.- 26. Mai 2013 Den Haag

Faridah Zwanikken, Den Haag

Von überall her kamen in etwa 25 Frauen für diese Arbeit zusammen. Es nahmen professionelle Kolleginnen und auch Eurythmiestudentinnen teil.

Seit 2009 machen wir jährlich diese Arbeit, jedes Jahr jeweils zwei Vorträge des Toneurythmiekurses. Dieses Jahr führte Gia uns durch alle 8 Vorträge des Toneurythmiekurses. Es war schon ein Geschenk, das zusammen zu wollen und wir waren sehr gut in der Lage, gemeinsam einzusteigen in den Übungen und zusammen zu bewegen in der Musik. Gia erzählte uns von Ihrer Forschung und wir gingen einen gemeinsamen Weg durch die Themen: Rudolf Steiner fängt an mit dem Uratem, Dur und Moll (das Umleben der Vokale), führt über das Erleben der Intervalle in der Dreiheit Takt, Rhythmus und Melos.

Ein grosser Verdienst war es, dass Gia uns ganz klare praktische Aufgabe stellte. Es gab beschränkte, transparente Übungsmodelle für die Grundthemen und die Anwendungen der Angaben. Die Übungen waren neu und doch bekannt, man wird nie müde, es zu üben.

Was mir persönlich auffiel, war das Geheimnis der Sprache und der Musik in den Vorträgen und das Auftauchen und wieder Verschwinden webend durch einander. Es war Gia wichtig, wie dieses Geheimnis im Tonkurs zu erleben ist und wie beide ineinander übergehen. Wir befinden uns in mitten der Geisteswissenschaft. Wie ist Sprache entstanden, wie die Musik, wie ist der Unterschied, es waren subtile Erlebnisse beim Üben der Konkordanz: gestaltet man zuerst den Vokal oder zuerst einen Intervall, verwandelt man sich vom vokalischen ins musikalische oder andersrum? eine ganz andere Geburt. Wie bei der TAO-Übung: der Raum, der durch die Septime-Sext entstanden ist, ruft das T hervor, die Bewegung von der Terz in den offenen Raum des A etc.

Es ist so interessant, wie das eine sich im andern umstülpt; im ersten Tetrachord ähnlich, im zweiten Tetrachord fast räumlich in der Gegenbewegung, Terz- A sind in der Geste ver-

wandt, Sext- Ü, räumlich polar, aber gesitig-seelisch gleich, einmal als Beziehung zu sich oder als Beziehung zur Welt.

Das Sprachorgan plastiziert im Raum, die Musik nicht, sie klingt durch einen hindurch, durch alle Knochen, durch das Innerste hindurch.

Wir erlebten das bei der Entwicklung der Skala, natürlich auch das Schlüsselbein, Gia zitierte Else Klink: *«man zupft mit dem Astralleib die Knochen an»*

Wir erlebten das Auflösen des Akkordes und das Auflösen des Persönlichen in der Gruppe z.B: indem die Melodie zuerst durch eine Eurythmistin dargestellt wurde, dann motivisch durch drei und dann durch neun, drei Gruppen von drei. Dadurch entstand immer mehr eine Imagination von der Melodie. In der Melodie drückt sich nicht wie in der Sprache eine Gedankenentwicklung aus, sondern ein musikalischer Gedanke, ein Entstehen und Verwandeln. Gia machte uns klar, wie das Musikalische im Astralischen webt und lebt, aber der Eurythmist total präsent sein muss in seinem Ich, um die Musik zu repräsentieren.

Was ist dieses Ich? Das als Kern in der Seele, als Bewusstseinskonzentration erlebbar wird.

Und immer wieder üben: Vorgreifen, Taktstriche, Schwünge. Wir übten den Rhythmus: Atmen durch die Gestalt: die Länge hinten, die Kürze vorne, schauen in den Händen. Aufwachen!

In der Tonhöhe gerade nicht schauen, damit die Bewegung nicht bedeutungsvoll wird.

Melos: das Geheimnis von Inkarnation, wir sind in der Lage, ganz hoch im Ethos und ganz tief im Pathos. Gia zeigte uns das mittels der Angabe, die Intervallen durch die Beine zu gestalten, das Melodische auch in der Unterzone singen zu lassen. Ich erlebte, wie wir Frauen tief in den Willensmysterien einsteigen können. Wir hielten uns erst zurück und als wir es wagten, gelang es uns auch. Man sieht es wenig, dass die Eurythmie tief existentiell durch den individuellen Willen hindurch in den Raum wirksam wird und das Publikum ergreift.

Wir kamen in eine expressive Gebärde als wir die Tonstärke durch Streckung und bei piano Beugung erübten. Ich erlebte das Männliche darin, die Kraft zu gestalten.

Die Aufgabe, träumend-präsent zu sein, braucht viel Vorübung.

Wir bekamen oft die Möglichkeit, einander wahrzunehmen, wir zeigten uns gegenseitig in zwei Gruppen, was wir übten. Die Wirkung der Übungen wurde sehr stark erlebbar, z.B. die Pause-Bewegung, und gerade auch verschiedene Pause-Qualitäten im Tun zu «schmecken» und auch zu sehen. Ich vergesse sicher Einiges, es war so reich! Danke Gia, nächstes Mal weiter und wieder. Es passiert zu wenig, diese gemeinsame Vertiefung, wir können es: Geisteswissenschaft *Tun!*

«What moves you» bringt die Eurythmie ins Kino

André Macco

Eine echte Weltpremiere wird es diesen Herbst geben: erstmals ist die Eurythmie Thema eines Doku-Films, der am 12. September 2013 in die deutschen und die schweizer Kinos kommen wird! Entstanden ist der Film *«What moves you – Jetzt kommt alles in Bewegung»* während des Jugend-Eurythmie-Projekts *What moves you* im vergangenen Sommer in Berlin. Das Filmteam rund um den mehrfach für seine Arbeit ausgezeichneten Regisseur Christian Labhart aus Wetzikon (er erhielt für seine Doku *«Appassionata»* zuletzt den Publikumspreis am Zürich Film Festival) begleitete die Arbeit der 83 Jugendlichen aus 14 Nationen und des gesamten Teams während der vier Wochen vom Beginn der Proben bis zu den Aufführungen. Entstan-

den ist ein ebenso behutsamer wie spannender Blick hinter die Kulissen eines eurythmischen Arbeitsprozesses mit jungen Menschen. In vielen Gesprächen schildern die Beteiligten ausserdem ihre Hoffnungen und Wünsche, ihre Freude und auch die Enttäuschungen im Zusammenhang mit der intensiven Arbeit an diesem aussergewöhnlichen Eurythmie-Projekt. Sehenswert ist der Film nicht nur für Menschen, die die Eurythmie schon kennen, sondern insbesondere auch für solche, die sie kennen- und verstehen lernen möchten. Eines der Anliegen dieses Films ist es, dass eurythmische Prozesse sichtbar und nachvollziehbar werden, um einen Kontrast zu manchen YouTube-Clips und Videos zu bieten, die das Bild der Eurythmie in den neuen Medien häufig verzerren oder nur verkürzt darstellen. Der Film dauert 82 Minuten und zeigt auch einzelne Ausschnitte aus den Aufführungen. Dank mehrerer grosszügiger Förderer und Spender konnte eine Kinofassung entstehen, die in ausgewählten Kinos zu sehen sein wird. Kurz vor Weihnachten wird schliesslich auch eine DVD des Films erscheinen (mit Untertiteln in mindestens 6 Sprachen).

«*What moves you – Jetzt kommt alles in Bewegung*» eignet sich für Kinder (etwa ab 6. Klasse) Jugendliche und Erwachsene und ist einen Ausflug ins Kino wert. Der Verleih bietet insbesondere auch Schülervorführungen an. Möchten Sie den Film mit einer Gruppe besuchen, wenden Sie sich bitte an André Macco, management@whatmovesyou-film.com Telefon: +49 (0)6221.6525893. Hier können auch DVDs vorbestellt und Lizenzen für öffentliche Aufführungen des Films ausserhalb des Kinos (z.B. in Rudolf-Steiner-Häusern, Kulturzentren usw.) erworben werden. Regisseur, Produzenten und Protagonisten des Films kommen gerne auch zu Publikumsgesprächen vor Ort.

Alle Kino-Termine in Deutschland und der Schweiz, ein Interview mit Regisseur Christian Labhart, weitere Informationen sowie einen Trailer als Vorgeschmack finden Sie auf der offiziellen Website des Films unter: www.whatmovesyou-film.com.

Übrigens: Im kommenden Sommer wird es das zweite *What moves you* -Projekt in Berlin geben. Wieder sind Jugendliche zwischen 17 und 23 Jahren eingeladen, sich zu bewerben, die Anmeldephase beginnt am 15. Oktober 2013 auf der Homepage des Projekts: www.whatmovesyou.de. Auf Grund des grossen Interesses lohnt sich eine rechtzeitige Bewerbung!

Bericht zum internationalen Theater-Projekt

2 + 2 = 8, Michail Chekhov begegnet Rudolf Steiner in Bologna, Italien, vom 1. bis 8. Mai 2013

Enrica Dal Zio, Bologna, 10. Juni 2013

Initiiert wurde das Projekt von Enrica Dal Zio (Mitglied der Michail Chekhov Association New York) und in Zusammenarbeit mit der Universität Bologna realisiert. Unterrichtet haben Enrica Dal Zio (Italien), Sarah Kane (Grossbritannien), Jobst Langhans (Deutschland), John MacManus (USA) und Glen Williamson (USA).

36 Schauspieler, Tänzer und Bewegungskünstler verschiedener Altersgruppen kamen aus Japan, Brasilien, Kanada, Finnland, Deutschland und Italien zusammen, um sich eine Woche intensiv mit der Michail Chekhov Technik zu beschäftigen; insbesondere mit den Aspekten, welche die Grundlage für eine moderne, geistes-durchdrungene Theaterkunst bilden: Energie-Zentren als Quelle von Körperbewegung; Erüben der Aufmerksamkeit und Konzentration als Basis für ein starkes Imaginationsvermögen. Mit Hilfe dieser Imaginationskraft können

Atmosphären, psychologische Gesten, Charaktere verkörpert werden. Gleichzeitig kann sie für den Schauspieler auf der Bühne im freien Schauspiel äusserst inspirierend sein.

Einen Tag lang fand an der Fakultät der Künste der Universität Bologna ein Theater-Kongress statt, bei dem Experten des slawischen Theaters von verschiedenen italienischen Universitäten sowie der ‚Sorbonne‘ in Paris zusammen mit den Work-shop-Lehrern und ca. 100 Zuschauern das Archetypische hinter den Übungen dieser Technik herausgearbeitet und verbal bzw. mit ihrem jeweiligen künstlerischen Ausdrucksmittel beschrieben haben.

Im Erarbeiten der Chekhov-Inszenierung von Shakespeares ‚Hamlet‘, 20 November 1924 in Moskau, wurde den Teilnehmern der Einfluss der Anthroposophie auf Chekhovs Technik bewusst und erfahrbar. Sie erlebten in dieser Inszenierung die dramatische Darstellung der Schwelle zum Geistigen und des Geistigen selbst. Chekhov gelingt dies besonders in der Begegnung Hamlets mit dem *Geist* seines Vaters, nicht mit einem Gespenst. Chekhov schafft so den Schwellenübertritt von der materiellen zur geistigen Welt.

So, wie in der Inszenierung die Begegnung Hamlets mit dem Geist des Vaters der Anfang zu einem Erkenntnisweg ist, wird für den Schauspieler die Auseinandersetzung mit der Chekhov-Technik ein Weg der Selbsterkenntnis. Denn er ist aufgefordert, für ein geistdurchdrungenes «Theater der Zukunft» an sich selbst zu arbeiten, sich selbst zu verwandeln, anstatt nur die darstellerischen Instrumente zu ändern. Im übenden Tun entwickelt der Schauspieler neue künstlerische Fähigkeiten und wird selbst zum verändernden «Instrument».

Durch seinen eigenen Erkenntnisweg und die Selbstverwandlung kann der Schauspieler einen Auferstehungs-Impuls in seiner Kreativität erfahren. Dieser Christus-Impuls eröffnet dem «Theater der Zukunft» Freiräume für das kreative Gespräch zwischen Menschen und den *geistigen Realitäten* hinter der künstlerischen Scheinwelt.

Weihnachtskurs mit Edith Peter

Ulf Matthiesen

Seit nunmehr 27 Jahren gibt Edith Peter, Eurythmistin und Heileurythmistin, regelmäßig in der Weihnachtszeit ihren Fortbildungskurs zur Metrik und Poetik.

Edith Peter hat ihre Eurythmie-Ausbildung bei Elena Zuccoli absolviert und im Anschluss viele Jahre in zahlreichen Aufführungen im Ensemble und solistisch auf der Bühne gestanden. Ihre eigentliche eurythmische Prägung, die bis heute den einen Schwerpunkt ihrer Arbeit bestimmt, hat sie durch Hedwig Greiner-Vogel erhalten.

Hedwig Greiner-Vogel hat auf grundlegende Art eine neue, von der Eurythmie inspirierte Metrik und Poetik erarbeitet und hierüber auch in Publikationen, die bis heute ihre Gültigkeit nicht verloren haben, ein fundiertes Zeugnis abgelegt («Die Wiedergeburt der Poetik aus dem Geiste der Eurythmie. Grundlinien einer goetheanistischen Poetik und Metrik», Dornach/Schweiz 1983). Edith Peter als Frau Greiners langjährige Schülerin und Begleiterin hat sich die Früchte dieser Arbeit ganz zu eigen gemacht und sie in den letzten Jahrzehnten eigenständig weiterentwickelt.

Die griechischen Rhythmen, der nordische Stabreim, der Minnesang und die Entstehung der uns vertrauten Lyrik bis hin zu deren klassischen Hochformen bilden die thematische Grundlage der sogenannten «Weihnachtskurse». In großer Gründlichkeit und Intensität wird dieser Entwicklungsgang, Jahr für Jahr chronologisch aufeinander aufbauend, eurythmisch

erfahrbar gemacht und durch intensive künstlerische Arbeit zu einem eindrücklichen Erlebnis. Über die Jahre erhalten die Teilnehmer der Kurse eine fundierte Ausbildung im Bereich der Metrik und Poetik und können das Erarbeitete in ihren jeweiligen beruflichen Zusammenhängen selbständig anwenden und weiterentwickeln.

Die eurythmische Gestaltung der modernen Lyrik wird in einer gesonderten zweieinhalbtägigen Fortbildung erschlossen, die immer zu Herbstbeginn in Berlin stattfindet und jeweils einem modernen deutschsprachigen Dichter gewidmet ist.

Zweiter Schwerpunkt der Fortbildungen Edith Peters ist die elementare Erschließung der eurythmischen Bewegungsgrundlagen. Diese ist die Voraussetzung dafür, die oben skizzierte künstlerische Arbeit überhaupt leisten zu können. Die uns hier beschäftigenden Fragen sind u.a. folgende: Wie ist unser eurythmisches Instrument aufgebaut? Welche Bewegungsansätze habe ich zur Verfügung und wie kann ich deren Handhabung erüben? Wie gestalte ich Formen und Gebärden? Wie finde ich zu einer gesunden Bewegungsführung? Wie gehe ich hygienisch mit mir und meinen Möglichkeiten um? Wie entwickle ich mich weiter? Der forschende Umgang mit diesen und anderen Fragen ist über viele Jahre erprobt und immer weiter verfeinert worden und mittlerweile Bestandteil des Den Haager Bachelor-Studienganges. Es besteht ein großes Bedürfnis, überzeugende Antworten zu finden auf die Fragen, die unsere heutige Konstitution an uns stellt; die Arbeit wird als gesundend erlebt und von zahlreichen Studenten begeistert aufgenommen.

Unsere Fortbildungsgruppe, die sich jährlich zwischen den Jahren in Aesch bei Dornach trifft, besteht aus etwa zwanzig Teilnehmern, die sich über die z.T. jahrelange Zusammenarbeit eine gute soziale und künstlerische Grundlage erarbeitet haben. Neu Hinzukommende werden herzlich aufgenommen und haben die Möglichkeit, in einer täglichen Extra-Zeit die Basisübungen anfänglich zu erlernen.

Die einzige Voraussetzung zur Teilnahme ist ein Interesse daran, sich die eigene Gestalt als eurythmisches Instrument neu zu erschließen und die lautlich-sprachlichen Grundlagen der Eurythmie dadurch zu vertiefen. Der Kurs läuft über zwei halbe und drei volle Tage, in denen wir uns intensiv miteinander bewegen.

Der nächste Fortbildungskurs, der sich zum dritten Mal in Folge mit dem Stabreim und dem nordischen Sprachstrom beschäftigt, findet um die Jahreswende 2013/2014 statt, und zwar vom 30. Dezember 2013, 16h, bis 3. Januar 2014, 12h in der Rudolf-Steiner-Schule Birseck in Aesch bei Dornach/CH.

Für Informationen zum Kurs und Fragen zur Anmeldung stehen Ihnen zur Verfügung:

Ulf Matthiesen Tel. +49 40 59 65 44

Guido Beirens Tel. +49 30 797 05 771

Edith Peter Tel. +4930 818 35 67

«Spirit of the Word» Sprach- und Schauspielausbildung – beginnend im Januar 2014

Astrid Anderson, Neuseeland

Wir sind den Kollegen unendlich dankbar, die sich, trotz grosser Schwierigkeiten, welche leider oft unter Sprachgestaltern entstehen können, immer wieder um die kollegiale Zusammenarbeit bemüht haben.

Hier in Neuseeland haben wir des öfteren an Sprech-Chören zusammengearbeitet, was trotz der Entfernungen und verschiedenen Ausbildungshintergründen, dennoch jedes Mal, für alle Beteiligten, eine wertvolle Erfahrung war.

Aus diesen positiven Lernerlebnissen entstand 2010 der Impuls zu einem Arbeitsverband für Sprachgestaltung und Schauspiel in Neuseeland und Australien, zur Förderung von regelmässigen Arbeitstreffen, Austausch und praktischer Arbeit an Übungen und Texten, sowie beruflicher Fortbildung und gegenseitiger Unterstützung in der Arbeit.

Aus dem Geist der Zusammenarbeit, vor allem am Grundsteinspruch im Sprechchor zur Eurythmie, an den anthroposophischen Jahrestagungen der letzten Jahre, ging 2010 auch der Impuls zu unserer ‚Spirit of the Word‘ Sprach- und Schauspiel-Ausbildung in Neuseeland hervor, die im Januar 2014 beginnen wird.

Wertvoller, breitgefächelter Unterrichts-, Ausbildungs- und Schauspiel-Erfahrungshintergrund der Dozenten, sowie die Auseinandersetzung mit den aus Problemen unserer Zeit entstehenden Anforderungen gibt der Schule eine Grundlage, die sich nach verschiedenen Richtungen hin zu orientieren vermag.

Unter Marie Steiner hatte man noch aus dem absoluten Vorbild gelernt. Wer, in der nächsten Generation, vermochte diesem Vorbild noch wirklich gerecht zu werden? Ist es uns heute noch möglich, zu den Inspirationen zu gelangen, die Marie Steiner befeuert hat? Ist dieser Genius mit seinen Methoden heute noch zeitgemäss?

Es ist uns klar, dass wir nicht mehr nur aus dem Vorbild, d.h., Vorsprechen und Nachsprechen, unterrichten können und wollen. Die Auseinandersetzung mit Fragen auf dem eigenen künstlerischen Schulungsweg half uns, während der Ausbildung bereits zu klaren Erkenntnissen zu kommen, auf deren solider Grundlage das Vorsprechen-Nachsprechen, welches, unserer Überzeugung nach, im Unterrichten eine zentrale Stellung einzunehmen hat, eine neue Bedeutung bekommt. Es liegt in der Ausbildung der Gehörs- und Empfindungs-Differenzierung, die Schüler zur eigenen Lautforschungsarbeit anzuregen und ihnen die Mittel zu eröffnen, die ihnen die innere Sicherheit und Freiheit verleihen, intuitiv mit dem Gedanken- und Übungsgut Rudolf und Marie Steiners umgehen zu können.

Im englischen Sprachraum begann der Sprachgestaltungsimpuls mit der Arbeit von Ruth und Hans Push in Amerika, die später von Sophia Walsh fortgesetzt wurde.

Maisie Jones, Alice Crawther, und dann Mechthild Harkness und Virginia Brett, waren die Träger der Ausbildungen in London, Sydney und Hawaii. Heute tragen viele Kollegen überall diese Arbeit weiter und haben ihre eigenen Arbeitsfelder geschaffen. Für uns in Neuseeland kommen verschiedene Richtungen zusammen, was der Arbeit hier ihren besonderen Reiz zu verleihen vermag.

Zur Gründung der Schule entstand die Frage: wie können wir heute aus dem Geiste Michaels die Inspirationen für unsere Arbeit erlangen? Dieser Geist weist nicht nur mit innerer Sicherheit und Stärke auf das Vorbild hin, er bietet auch die Möglichkeit zur Vereinigung der verschiedenen Geistesrichtungen und fördert die Ausbildung der Herzenskräfte, die uns diese äusserste Verschiedenheit der Wege überbrücken lassen.

Zu den unbedingt in der heutigen Zeit durch die Sprache auszubildenden Marskräften, müssen ausserdem die Venuskräfte des zu entwickelnden Lauschens und der inneren Stille hinzukommen. Hier hilft uns vorallem das nordische ‚Vidar‘-Wesen, dem Rudolf Steiner äusserste Bedeutung beigemessen hat und das mir auf meinem persönlichen Weg ein schweigender Begleiter war und ist.

Von allergrösster Bedeutung ist auch die Zukunftstragende Rolle des Maitraya-Buddha-Wesens für den Sprachentwicklungsprozess in der Menschheit.

Diese Wesen, sowie die verstorbenen Träger der Sprachgestaltung, aber natürlich auch

unsere noch lebenden Kollegen und Lehrer, die uns alle Richtung und Stütze gaben, wollen wir in unserem Bewusstsein tragen, dass sie unsere Wege erleuchten und die Arbeit befruchten mögen.

Wir hoffen auch auf eine weltweite Gemeinsamkeit und auf kollegiale Unterstützung für die Trägerschaft der anthroposophischen Sprachgestaltung für die Zukunft.

Es drängt sich weiterhin die Frage auf, ob Sprachgestaltung als Weg und Beruf eine Existenzberechtigung hat. Ist denn genug Nachfrage da für eine Schule, und vor allem, sind nach der Ausbildung auch die Berufsmöglichkeiten da, auf die unsere Ausbildung hinzielen kann?

Mit diesen Gewissensfragen haben wir uns als Kollegen weltweit heute auseinanderzusetzen, denn die Berufsziele, Arbeitsplätze und die Nachfrage von Seiten der ‚Arbeitgeber‘ sind nicht gegeben...

Natürlich wissen wir alle, wie unendlich viel uns diese Berufsausbildung auf unserem Weg der persönlichen Entwicklung, und für viele, auch in unserer Arbeit mit Einzelpersonen, in Kursen, an Schulen, Bühnen, in der Therapie und Rezitation, bedeutet hat. Wie können wir aber, im heutigen finanziellen und materiellen Klima, den Mut aufbringen, eine volle Ausbildung anzubieten, ohne die notwendige Stütze einer Berufssicherheit geben zu können? Ist das noch verantwortbar?

Gibt es im Geistigen überhaupt eine Sicherheit? Aus meiner eigenen Erfahrung, die mir viele Kollegen, aus eigenem Schaffen, bestätigen werden, kann Neues – und der Sprachgestaltungsimpuls ist wahrhaftig noch in seiner Pionierphase – nur durch stetige Bemühung und Beständigkeit, allmählich Bestätigung und Anerkennung finden, was dann auch zu einer echten Nachfrage führen kann.

Wenn unser eigener Ausbildungsweg in die Zukunft führen soll, so wollen wir uns zumindest jetzt noch bemühen, ihn anderen weiterzugeben, in der Hoffnung, dass der Geist, aus dem wir uns strebend bemühen, unsere Arbeit segnen und auch die Menschen findet möge, deren Initiative und Enthusiasmus diese Arbeit in der Welt fruchtbar werden lässt.

Unsere Zeit braucht mehr denn je den neuen Sprachimpuls der Anthroposophie, der sich durch seine leben-bringende Wirksamkeit besonders auszeichnet:

Er spiegelt die überpersönlichen Kräfte wider, an denen der Mensch in seinem Ich erwacht.

Die Sprache wird auf dem lebendigen Atemstrom getragen, der durch die kosmischen Aetherkräfte den Menschen in seinem Willen stärkt.

Die in solchem Sprechen erstehenden Lautgebärden erfüllen die Seele mit den Farben-, Form- und musikalischen Kräften der Fix- und Wandelsterne, wodurch sie belebt und gestärkt wird.

Diese kosmische Sprachkraft gibt uns Hoffnung und Zuversicht für die Zukunft und lässt uns am Moment die Ewigkeit erleben. Jedes Mal, wenn wir die grossen Augen eines Kindes wahrnehmen, das diese lebendige Sprache erlebt, so finden wir die Bestätigung all unserer Bemühungen und wissen wieder, für wen wir an der Sprache weiterarbeiten wollen.

(Näheres zu unserem Ausbildungsplan und wie die Schule organisiert ist, im nächsten Rundbrief)*

Über mich: *in Südwest-Afrika (heute Namibia) aufgewachsen, Ausbildung in England, Dornach und Novalisschule Stuttgart, Diplom 1976. Pädagogische, therapeutische und künstlerische Arbeit in Stuttgart, Göppingen, Berlin und Witten-Annen. Seit 1984 in Neuseeland in gleicher Tätigkeit; zwischendrin Aufenthalt, mit Bühnen- und Lehr-Tätigkeit sowie eigener Fortbildung, auch in Südafrika und Europa, Skandinavien, England, Deutschland, Schweiz, beschäftigt. Meine Haupt-Interessen – Sprachen; Mein grosses Anliegen – die pädagogisch-sprachliche Arbeit an Schulen und Schulgemeinschaften; darunter auch das Märchenerzählen und die Schauspielerarbeit.*

Zusammenarbeit zwischen den Sektionen am Beispiel der Arbeitstagung 2013 zur Therapeutischen Sprachgestaltung am Goetheanum

Silke Kollewijn, Fachbereich Sprachgestaltung und Schauspiel, Mitglied im Vorbereitungskreis der Tagung für therapeutische Sprachgestaltung

Sobald die Sprachkunst in Grundlage und Anwendung innerhalb der Lebensfelder der Lebenspraxis zu leben beginnt, öffnet sich gleichzeitig das Feld sektionaler Zusammenarbeit. Dies ist seit einer Reihe von Jahren zwischen der Medizinischen Sektion und der Sektion für Redende und Musizierende Künste in Bezug auf die therapeutisch angewendete Sprachgestaltung der Fall. Die Therapeutische Sprachgestaltung gehört seit Beginn der Anthroposophischen Medizin zu den Anthroposophischen Kunsttherapien, und steht innerhalb der Schweiz zum Beispiel unter dem (inzwischen eidgenössisch anerkannten Beruf) des Kunsttherapeuten Fachbereich Sprache und Drama, so die offizielle Formulierung.

Da die Sprachgestaltung in ihren Ursprüngen auch für das lebendige Wort als Mit- Erzieher innerhalb der Pädagogik entwickelt wurde, und im Beruf des Sprachgestalters in der Waldorfpädagogik während Jahrzehnten ihren festen Platz hatte, haben verschiedenste auch in Waldorfschulen tätige Sprachgestalter die jährliche Arbeitstagung zur Therapeutischen Sprachgestaltung am Goetheanum ebenfalls besucht, zumal auch von der Sektion für Redende und Musizierende Künste früher ebenfalls am Goetheanum veranstaltete künstlerische Sprachgestaltungstagungen seltener (seit diesem Jahr gibt es neu Sprechchortagungen) stattfanden.

In den verschiedenen Ländern haben die Sprachgestalter und Sprachtherapeuten auch länderspezifische Arbeitszusammenkünfte.

Die Arbeitstagung zur Therapeutischen Sprachgestaltung verstand sich in den letzten Jahren in ihrem Angebot als Brückenbauerin zwischen Medizin und Kunst, wobei immer wieder die Frage auflebte, wie viel Medizin braucht die Kunst in ihrer therapeutischen Anwendung, und wie viel Kunst braucht die Medizin?

Als eine wirkliche Brücke zeigt sich hier das Gebiet der Menschenkunde als Frucht der Geisteswissenschaft in Ergänzung zu medizinischen/ schulmedizinischen Anschauungen. Diese Menschenkunde ist nämlich gleichermassen für den Therapeuten wie für den Künstler, wie für den Pädagogen die Grundlage für sein Erkennen und Handeln.

Als Sprachkünstler, Schauspieler, Sprachtherapeut und Sprachgestalter-Theater-Pädagoge die Menschenkunde, die ja alle, die künstlerischen, pädagogischen und medizinischen Vorträge und Angaben Rudolf Steiners durchzieht, in sich denkend, und erfüllend zu bewegen, gibt ihm so aus eigenen inneren Richte-Kräften, ja aus dem Wesen Anthroposophia heraus Grundlagen für sein Handeln, beziehungsweise den richtigen Einfall im richtigen Moment.

Nachfolgend ein kurzer thematischer Anriss zu den Themen der diesjährigen Herbsttagung «Der Sprechende Mensch - Lenker zwischen Abbau- und Aufbaukräften», die zu zweiten Mal integral mit einem interdisziplinären Thementag (Medizinisch-Pädagogische Konferenz) zum Thema des ängstlichen Kindes vom 23. - 27. 10. 2013 stattfinden wird:

Im Sprechenden Menschen sind konsonantische und vokalische Kräfte ständig in einem Ringen miteinander, welches sich völlig unbewusst abspielt. In diesem unbewussten Anteil der Sprache offenbart sich der «unsichtbare Mensch», so wie Rudolf Steiner ihn in dem Vortrag «Der unsichtbare Mensch. Das der Therapie zu-grunde liegende Pathologische» vom 11.2.1923 (Dornach, GA 221) darstellt.

Die vokalischen Kräfte gehen direkt aus den Bildekräfteprozessen hervor, die durch die

Embryonalzeit hindurch den menschlichen Leib hervorgebracht haben. In den gesprochenen Vokalen werden diese Kräfte hörbar. Die Seele erlebt sich selbst dabei. Sie stärkt durch die Formkräfte des Vokalischen das Gefühl für den Leib und regt dessen Lebenskräfte an. Die konsonantischen Kräfte gestalten embryonal einerseits die Form des physischen Leibes, andererseits geben sie dem Menschen die Möglichkeit, Begriffe zu bilden und für die Sinneswelt wach zu werden.

Dieses Wachwerden an der Welt weckt die Intelligenz, baut Vitalität ab und ermüdet.

Zwischen Aufbau- und Abbau in seinen unbewussten leiblichen Tiefen ist jeder Mensch gestellt, um mit den Mitteln bewussten und künstlerischen Übens an der eigenen Sprache «Lenker» seiner selbst zu werden. Die Sprache und Dichtkunst sind es, die von einer höheren Geistselbstebene aus ihm die «Lenkkraft» seines Ich ermöglicht.

Neben der inhaltlichen Thematik ist diese Tagung momentan das einzige internationale Begegnungs- und Austauschforum der Sprachgestaltung, wo die verschiedensten Fragen und Anliegen zum Beruf des Sprachgestalters in den verschiedenen pädagogischen und therapeutischen Lebensfeldern diskutiert werden.

Zu den verschiedenen Vorträgen der Tagung sind ganz herzlich auch Kollegen aus anderen Fachrichtungen eingeladen!

Die Vortragsthemen:

«Der unsichtbare Mensch in uns» Der Leib als Tastorgan, Betrachtung der Konstitutionen. Die Nebenübungen im Schulungsweg des Therapeuten, Studien und Übungen mit Dr. med. Kathrin Studer-Senn

Deklamation und Rezitation in Bezug zu den sieben Lebensprozessen Vortrag von Dietmar Ziegler.

Abbauende und aufbauende Prozesse in der Sprechatmung unter karmischen Aspekten Vortrag von Barbara Denjean- von Stryk.

Wirkprinzipien der Therapeutischen Sprachgestaltung im Spannungsfeld zentripetaler und zentrifugaler Kräfte Vortrag von Dietrich von Bonin.

Das Wesensgliedergefüge bei kindlichen Ängsten Vortrag von Michaela Glöckler

Es geht vorwärts!

3. und 4. Treffen der Initiative Netzwerk Sprachgestaltung

Ruth Andrea

Am 9. und 10. März 2013 fand in Dornach das dritte Treffen der Initiative Netzwerk Sprachgestaltung in Dornach statt. Von insgesamt 19 KollegInnen konnten 13 teilnehmen. An den weitgesteckten Zielen, die sich die Initiantinnen Ursula Ostermai, Kirstin Kaiser, Agnes Zehnter und Ruth Andrea für das Netzwerk vorgenommen haben und die in den beiden letzten Treffen vom Januar und September 2012 im Kreis der Teilnehmer weiter besprochen und präzisiert worden sind, ist weitergearbeitet worden:

- Für den Beruf des Sprachgestalters und der Sprachgestalterin eine Plattform für Begegnung und Austausch zu schaffen
- Die geisteswissenschaftlichen Grundlagen der Sprachgestaltung zu erarbeiten und dadurch die Berufsbasis darstellbar und vermittelbar zu machen und das individuelle künstlerische

Schaffen auf den Fundus der geistigen Tatsachen zu stellen

- Arbeitsgruppen zu bilden, die die Grundlagen der Sprachgestaltung erarbeiten oder sich selbstgewählten Themen und Arbeitsfragen widmen
- Veranstaltungen initiieren

Erfreulich waren die Berichte aus den Arbeitsgruppen in Dornach, Stuttgart und Berlin, wo man sich - vor allem in Dornach und Berlin - regelmässig getroffen hat. In der Berliner Arbeitsgruppe stand die reflektierende praktische Arbeit zu einer Vielzahl von Themen im Vordergrund. Ein Ergebnis unter anderen, das sich im Vergleichen und austauschenden Probieren der Übungen zeigte, sei die Entdeckung und Freude darüber gewesen, dass die Sprachübungen Rudolf Steiners gegenüber andern Sprachübungen «standhalten» können. Ein Sprach-Workshop für künstlerische Darbietungen und Demonstrationen (auch für den Unterricht) sowie öffentliche Info-Tage sind dort in Planung. - Bei der Dornacher Arbeitsgruppe liegt der Schwerpunkt auf der Grundlagenarbeit, wo man sich unter anderem damit auseinandersetzt, Textstellen aus «Rezitation und Deklamation» und «Dramatischer Kurs», bezogen auf das Rhythmische System, zu verstehen und mit eigenen Worten und Begriffen zu formulieren, und im weiteren der Frage nachzugehen wird, was der Sprachgestalter handwerklich-instrumental erlernen muss, um es habituell als künstlerisches Mittel zur Verfügung zu haben. Auch die Dornacher Gruppe plant öffentliche Wochenendtreffen zu Forschungs- und Ausbildungsfragen.

Neu wurde an diesem dritten Treffen mit praktischer Spracharbeit in zwei Gruppen zum Hexameter begonnen. Eigene Erfahrungen wurden eingebracht, gemeinsam wurden sie geübt, erlebt und im anschliessenden reflektierenden Gespräch ausgewertet. Die Teilnehmer waren sich einig, dass die praktische Spracharbeit auch bei künftigen Treffen nicht mehr fehlen soll. Sie wurde als inspirierend und der gegenseitige Austausch in der Erkenntnisarbeit als bereichernd empfunden.

Und so wurde beim vierten Treffen vom 15. und 16. Juni in Stuttgart die Spracharbeit weitergeführt, dieses Mal in zwei Einheiten zu den Themen «Prozesse der Einatmung» und «Anschauung – Bild – Vorstellung». Wiederum wurde versucht, die menschenkundlichen Angaben von Rudolf Steiner, die in kurzen Einführungen dargestellt wurden, in der gemeinsamen Spracharbeit zu beobachten, nachzuvollziehen und zu verstehen.

Ein Schwerpunkt der vierten Zusammenkunft war die Vorbereitung zum Sprachgestalter-Treffen an Himmelfahrt 2014 in Stuttgart. Es sollen alle Sprachgestalter und Sprachgestalterinnen eingeladen werden. Die Begegnung soll der Förderung des Bewusstseins für die Kunst und die Kunst-Berufe der Sprachgestaltung dienen und die Möglichkeit bieten, eine Plattform zu realisieren. Die Sprachgestaltung soll in künstlerischen Darstellungen, Workshops, Demonstrationen, Arbeitsgruppen zu Forschungsthemen und anderem mehr tätig in Erscheinung treten (siehe die Einladung an aktive Teilnehmer/innen in dieser Ausgabe).

Kontaktadresse:

*Initiative Netzwerk-Sprachgestaltung
Ruth Andrea, Talstrasse 31, CH-4112 Flüh
netzwerk-sprachgestaltung@gmx.ch*

NACHRUFE

Dieses Gedicht von Erika Beltle möge die Nachrufe einleiten. Sie ist am 21. Juni 2013 in die geistige Welt zurückgekehrt. - Erika Beltle war massgeblich an der Förderung und dem Erhalt des Eurythmeum Stuttgart beteiligt. Für die nächste Ausgabe des Rundbrief, Ostern 2014, wird Ursula Piffaretti den Nachruf für sie verfassen.

Die Füsse gefesselt,
von Wurzeln umwunden,
das Haupt für die ziehenden Sterne
befreit –

das Herz in der Waage,
schwankend entzweit
und immer von Dornen der Neigung
voll Wunden:

so blühst du hinauf
aus dem Schosse der Zeit
im Dufte der Rosenstunden
in deine Ewigkeit.

Erika Beltle

Lebensbild Ursula-Ingrid Gillert geb. Götte

22. April 1927 – 20. Mai 2013

Michaela Bocka, Prien am Chiemsee

Am Pfingstmontag, mittags, hat meine Mutter in aller Stille und Frieden ihren Erdenweg beendet.

Unerwartet und doch, im Nachhinein erscheint es als gar nicht anders möglich.

Im Einklang mit der Natur, versunken in den Anblick eines in voller Blüte stehenden Magnolienbaumes vor ihrem Fenster und in der freudigen Sorge um ihre gefiederten Freunde, die sie mit Futter in mehreren kleinen Vogelhäuschen fürsorglich bedachte – lebte sie ihre letzten vier Lebenswochen; sitzend in einem Sessel mit Blick aus dem Fenster.

Ihr Redebedürfnis war ungebrochen, wenngleich die Sätze kaum noch eine verständliche Form fanden.

Zeitlebens hat sie sich gerne mitgeteilt, den Menschen die zuhören wollten, farbenreich und weit ausholend aus ihrem so vielseitigen Leben erzählt.



So war es sehr erfreulich für mich, in ihrem Nachlass drei verschiedene, von ihr selbst verfasste Lebensbilder zu finden und sie somit im weiteren Verlauf selbst zu Wort kommen zu lassen:

«Ich wurde am 22. April 1927 in Stuttgart geboren als zweites Kind meiner Eltern Johanna und Fritz Götte. Mein zwei Jahre vorher geborener Bruder war nach zwei Wochen gestorben. So wuchs ich als Älteste auf und hatte einen drei Jahre jüngeren Bruder. Wir hatten eine schöne, reiche, freie Kindheit.

Die Eltern waren beide Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft (in Stuttgart «Freie Gesellschaft»). Mein Vater war Leiter der Weleda, wo wir ihn oft vor Geschäftsschluss besuchten und bald kannten wir alle Mitarbeiter und schlossen zum Teil innige Freundschaft, die viele Jahrzehnte dauerte.

Mit drei Jahren begann ich mit Kindereurythmie bei Frau Baumann-Dollfuss und später bei Frl. Vogel, heute Frau Beck. Wir liebten unsere Lehrerinnen über alles und durften für diese Stunde in die Waldorfschule gehen. Ich war dort schon gleich nach der Geburt angemeldet. Durch die Monatsfeiern und die Weihnachtsspiele, die ich schon als ganz kleines Kind besuchen durfte, war ich auch schon in dieser Schule zu Hause.

Mit 6 Jahren war ich bei Dr. Kolisko zur Schuluntersuchung und er hat mich nicht genommen, weil ich noch so klein war; das hat er ein Jahr später bereut, denn nun wurde der Schuleintritt von Staats wegen verboten. Das war der erste schwere Einbruch in meinem Leben. Ich wollte unbedingt wissen, wer mir das verbieten kann, in «meine Schule» zu gehen.

Ich kam in die Volksschule, nach einer Eingabe meiner Eltern nicht in die zuständige, sondern weiter weg in die Wagenburgschule. So hatte ich jeden Tag eine halbe Stunde Schulweg. Ich hatte das Glück, dass meine Lehrerin Anthroposophin war und so waren die vier Volksschuljahre nicht so schrecklich.

Am Donnerstagnachmittag, wenn die Waldorflehrer Konferenz hatten, durften wir in die Schule kommen und hatten dort Malen bei Frl. Michels, Flöten und später ab der zweiten Klasse auch Geigen bei Frl. Haueisen, Eurythmie bei Frau Rommel. Wir «verbotenen» Kinder hatten Zutritt zu allen Schulveranstaltungen. Das war herrlich. Unvergesslich waren die Monatsfeiern, wenn zu Beginn der Vorhang aufging und die ganze Bühne erfüllt war von strahlenden Schülern. Der Chor mit Herrn Wickenhauser.

Unsere Kindheit war eine glückliche, aber sehr bald wurde sie vom heraufziehenden Nationalsozialismus überschattet. Das immer fühlbarere Hitler-Regime schwebte stets wie ein Damokles Schwert über uns.

Nach vier Jahren Volksschule machte ich die Prüfung in die Höhere Schule. Ich kam in die Heidehofschule und hatte nur noch fünf Minuten Schulweg.

Die Musik spielte schon in der Vorschulzeit eine grosse Rolle in meinem Leben. Unterdessen hatte ich Einzelstunden in Geige und machte schnell Fortschritte.

1938 wurde die Waldorfschule geschlossen und so hatte eigentlich alles keinen Sinn mehr, denn der Donnerstagnachmittag fiel weg. All das lastete schwer auf meiner Kinderseele.

Meine Mutter beschloss mit beiden Kindern nach Dresden zu gehen, wo es noch eine Rudolf-Steiner-Schule gab. Im September 1938 begann für mich der Himmel der Schulzeit. 1939 begann der Krieg, alles war sehr aufregend und bedrohlich, denn Dresden liegt einen Steinwurf entfernt von der damaligen Tschechei. Aber wir hatten ja die Schule und alles war nur zum Glücklichen Sein. Die Trennung von meinem Vater war schwer, aber er musste ja oft für die Weleda nach Berlin um für die nötigen Rohstoffe zu kämpfen. So sahen wir uns öfter.

Sehr bitter war es, als er sich von meiner Mutter trennte und ich dachte, ich könnte nie mehr glücklich werden. Aber die Schule und die Musik halfen. Ich spielte ziemlich gut Geige und

unterdessen auch Klavier. Wir musizierten viel und ich benutzte jede freie Minute zum Üben.

In der Schule mussten wir den Hitler-Gruss tun und vieles andre mehr. Zur Hitler-Jugend mussten wir auch gehen, aber da hatte ich grosses Glück durch eine sehr verständnisvolle Führerin. Ich musste da auch viel Singen mit den Kindern, weil die andren wohl nicht so begabt dafür waren. Aber es wurde dunkler und dunkler und 1941 wurde die Schule verboten und auch die Christengemeinschaft. Wir hatten keine Konfirmation und wieder schien alles ausweglos. Das war der zweite, viel stärkere Einbruch in meinem Leben. Man wurde bespitzelt auf der Strasse wenn man stehen blieb, Telefone wurden abgehört, unsre Lehrer wurden eingesperrt, die Kultgegenstände aus den Häusern geschleppt und die Bücher Rudolf Steiners beschlagnahmt. Wir hatten viele Schutzengel, es passierte uns nichts. Ich kam dann in Dresden in die Neustädter Höhere Mädchen Schule. Da hatten wir einen wunderbaren Musiklehrer, der sich freute, so viele begabte Leute zu bekommen und wir machten schöne Konzerte. Alles andere war die Hölle.

Wir übersiedelten wieder nach Stuttgart und erlebten dort die schrecklichen Luftangriffe. Aber in Bezug auf die Angst vor dem Regime war es besser. Wir machten grosse Konzerte in der Schule. Vor Kriegsende wurden wir noch «aufs Land» geschickt, von wo aus ich aber dann mit meiner Freundin unerlaubt flüchtete. Und am 21. April 1945 war für uns der Krieg zu Ende in Stuttgart. Es war ein unbeschreibliches Glücksgefühl: jetzt dürfen wir alles sagen was wir denken und alles tun. Man wollte die Welt umarmen vor Freude. Das äussere Leben war schwierig, aber das innere blühte. -Ich hatte gerade am nächsten Tag meinen 18. Geburtstag! Von nun an ging die Arbeit mit der Anthroposophie mit einem riesen Crescendo los. Vorträge, Seminare, Jugendtagung, überschäumendes Leben. Nach dem Abitur ging ich dann in die Eurythmie-Ausbildung zu Else Klink und nach drei Jahren mit dem Abschluss, der in nichts zu vergleichen ist mit einem heutigen Abschluss, weiter nach Dornach zu Marie Savitch an die Bühne.

Kurz vorher hatte ich Friedhelm Gillert kennengelernt, der in Stuttgart an der Musik-Hochschule studierte. 1958 heiratete ich Friedhelm Gillert. Auch er kam bald nach Dornach und begann das Eurythmie-Studium bei Lea van der Pals. Nach acht Jahren Dornach, für mich acht Jahre Bühne, für ihn vier Jahre Schule und vier Jahre Bühne, gingen wir nach Florenz, wohin er von Maestro Lupi, dem Vizedirektor des Conservatio Cherubini gebeten worden war. Es folgten acht glückliche Jahre im Paradies Florenz, eingebettet in Kunst, aber getrübt durch unheimliche finanzielle Nöte. Das äussere Leben war sehr schwer, weil wir oft buchstäblich am Hungertuch nagten. 1960 wurde unser Sohn Alexander und 1964 unsere Tochter Michaela geboren.

1966 gingen wir zurück nach Deutschland»- (*mein Bruder sollte seine Schulzeit in einer Waldorfschule beginnen*) - «und kamen im Winter, bei 20° minus, nach Dietersheim, nördlich von München, wo unsere begonnene Eurythmie-Ausbildungs-Arbeit als «Eurythmieschule- und Eurythmiebühne München» weiter ging. Schon damals machten wir mit unserer kleinen Bühnengruppe Tourneen. Schon vorher hatten wir über mehrere Jahre die Eurythmie-Ausbildung in Florenz: die «Scuola die Euritmia di Firenze» die damals auf Wunsch unserer Schüler gegründet wurde.

Das äussere Leben war trist, schwierig, trostlos, aber innen begann es zu wachsen, zu grünen, zu blühen. Die Schule wurde schnell sehr gross.

An meinem 50. Geburtstag wurde beschlossen, dass wir nach Grafrath übersiedeln. Nachdem wir sieben Jahre ein geeignetes Objekt gesucht hatten, schien es nun so, dass hier etwas werden könnte.

Aus Geldmangel arbeitete ich während 17 Jahren an der Rudolf-Steiner-Schule München/

Schwabing als Eurythmielehrerin in der Pädagogik, was mir sehr, sehr viel Freude machte; ausserdem als Dozentin an der Ausbildungsstätte und an der Bühne.

Zehn Jahre durften wir voller Schaffenskraft in Grafrath wirken, bis mein Mann nach zwanzigjähriger gemeinsamer künstlerischer Arbeit erkrankte, und 1996 unerwartet starb.

Da gab es viel Dunkles zu überwinden in den folgenden Jahren, äussere Unbilden, aber auch viel menschlich Dunkles.

Ich führte die Arbeit nach dem Ausscheiden meines Mannes zunächst in der Schulleitung alleine weiter, unterstützt von Benedikta Schradi. 1997 gab ich die Verantwortung an sie ab, um nun in der Ausbildung und Bühnenarbeit helfend und beratend mitzuwirken.

Meine Arbeitszeit hat sich dadurch jedoch nicht verringert. Auf der Bühne wirke ich nun fast überhaupt nicht mehr mit, weil ich mit Schreck erfahren habe wie es aussieht, wenn die physischen Kräfte des Menschen abnehmen. Das möchte ich keinem Publikum zumuten.

Stets haben mich die Musik und die Eurythmie am Leben erhalten, beide selbstverständlich innigst mit der Anthroposophie verbunden.

In den drei Dresdner Jahren habe ich meinen gesamten Lebensbedarf an Konzerten, Theater und Oper gedeckt. Ich danke meiner lieben Mutter, dass sie mich schon mit 11 Jahren allein in Dresden ins Konzert gehen liess. Wenn es mehr als dreimal in der Woche war, fand sie es «vielleicht doch ein bisschen viel».

Ich ging immer allein und überhaupt war und ist mein Leben sehr allein verlaufen, aber ich glaube, das ist richtig, obwohl es manchmal schwer ist.

Es geschehen dann auch solche tiefe Freuden wie das Erleben des Maestro Celibidache, der ja im letzten Jahr (1996) hochbetagt starb.

Und wahrscheinlich wären solche tiefe Erlebnisse gar nicht möglich im Verein mit vielen Menschen.

Ich jedoch stehe mit ungebrochener Begeisterung in der Arbeit mit und für die eurythmische Kunst.»

Diese Niederschriften verfasste meine Mutter vor etw 15 Jahren – 1997 und 1998. Für welchen Anlass, entzieht sich meiner Kenntnis.

Ihre ungebrochene Begeisterung für die Eurythmie und deren Vermittlung an die Menschen hat sich in der Zeit ab 1999 bei uns im Chiemgau, in Prien fortgesetzt.

Nachdem der Ausbildungsstandort Grafrath noch einmal neue Räume bezogen hatte auf dem Gelände des Alten- und Pflegeheims Marthashofen und dann, nach einigen Jahren seine Arbeit einstellte, war Mutter zu uns gezogen.

Sie lebte bis 2011 mit uns im Haus und brachte sich intensiv in das Leben des Priener Zweigs der Anthroposophischen Gesellschaft und der Freien Waldorf Schule Chiemgau / Prien ein.

Sie bereicherte die Kinderhandlungen des Freien Christlichen Religionsunterrichts mit Musik und veranstaltete viele Märchenaufführungen welche sie mit einer freien Eurythmie-Gruppe einstudiert hatte. Bis zum Schluss unterrichtete sie, sowohl Laienkurse als auch Einzelstunden.

Nach mehreren gesundheitlichen Einbrüchen war es ihr eigener Wunsch in das Alten- und Pflegeheim Marthashofen zu ziehen, «hier schliesst sich der Kreis», sagte sie.

Die innere Beweglichkeit aus der Kraft der Eurythmie und ein lauschender Mensch aus dem Wesen der Musik waren ihr tiefstes und beständiges Anliegen – bis zum Schluss.

Junta Schütze

13. Mai 1935 – 1. Mai 2013

Annemarie Bäschlin



Geboren wurde Junta Schütze am 13. Mai 1935 in Zittau als älteste von sechs Geschwistern. Zittau (Sachsen) war die Heimat des Vaters und dessen Eltern. Die Mutter stammte aus Schlesien. Bald zog die Familie nach Berlin, wo der Vater bei Siemens in der Patentabteilung arbeitete. Immer wieder besuchten sie in Zittau die Grossmutter und verbrachten herrliche Ferien mit Wanderungen im idyllischen Riesengebirge. Junta war 8 Jahre alt, als der Terrorangriff auf Berlin kam, und dann die Aufforderung zur Evakuierung. Da machte Junta die grossen Vorbereitungen auf eine grosse Reise wirklich innerlich mit. Es folgten bewegte Jahre von verschiedenen Kriegserlebnissen und dem Unterwegs-Sein, eine Odyssee. Dem Grossangriff auf Dresden entkamen sie durch eine glückliche Fügung. Die 7-köpfige Familie wurde nach Bayern evakuiert auf einen Bauernhof, wo sie zu siebt in einem Zimmer lebten. Von diesem Hof aus sieht Junta, von Soldaten vorwärts getrieben, die jammervollen Gestalten der Gefangenenzüge aus den KZ-Lagern kommen. Das Lesen des Buches «Das wiedergefundene Licht» lässt sie die Gräuel des Krieges ertragen, weil Lusseyan es meistert. Der Vater, wegen Krankheit aus russischer Gefangenschaft entlassen, findet gegen Kriegsende die Familie wieder. Junta sieht ihn als erste kommen, als sie unten am Fluss die Gänse hütete.

In Lübeck findet die Familie, in einem Baracken-Lager (Wartelager) lebend, für drei Jahre eine neue Heimat. Die Begegnung des Vaters mit dem Zahnarzt ist ausschlaggebend für die ganze Familie. Dieser gibt ihm die Zeitschrift «Erziehungskunst». Da sieht der Vater seinen neuen Weg und wendet sich der Waldorfpädagogik zu. Die Mutter sucht etwas Entsprechendes für die Kinder und findet die Christengemeinschaft.

Zum Schönsten gehörte es für Junta, wenn sonntags die drei älteren Geschwister singend den Weg eine $\frac{3}{4}$ -Stunde nach Lübeck herein zur Christengemeinschaft unternahmen. Sie waren glücklich. Die Silhouette der Hansestadt wurde ihnen vertraut und lieb.

1948 geht der Vater nach Stuttgart auf das Lehrerseminar. Die Mutter unterstützt ihn auf dem neuen Weg. 1949 zog die Familie nach Wuppertal, wo der Vater seine Klassenlehrerstelle an der Rudolf Steiner-Schule bekam. Zunächst mussten die Kinder in verschiedene Familien verteilt werden. Aber alle Kinder durften die Rudolf Steiner-Schule besuchen. Junta kam in die 8. Klasse und schloss mit dem Abitur ab. Unter grossen Opfern der Eltern konnte durch Mitarbeit des Vaters ein Siedlungshaus erbaut werden. Die Tätigkeit des Vaters war dabei, die Fundamente (Schieferfels) der Häuser mittels Spitzhacke und Schubkarre auszuheben, nachdem er vormittags als Klassenlehrer von 50 Kindern tätig war.

Umzugsbedingt wegen dem Krieg hatte Junta, mit Unterbrechungen, 13 verschiedene Schulen besucht. Folgende Daten weisen auf ihren weiteren Weg:

1954 – 55 Saltå Järna (Heilpädagogik) bei Glasers.

In dem anthroposophischen Arzt Dr. Simon Pressel fand Junta einen geistigen Lehrer. Durch ihn veranlasst besuchte sie das Priesterseminar in Stuttgart 1956–58. Da war Junta 21 Jahre.

1959–61 Eurythmie-Schule Lea van der Pals.

1962–66 Durch Herrn und Frau Kutzli kam Junta in die Ecole Montolieu sur Montreux als

Eurythmielehrerin.

1966–2001 Zürich Rudolf Steiner-Schule als Eurythmie-Lehrerin.

bis 2010 setzte Junta den Laienkurs-Unterricht fort.

Juntas Lebensmittelpunkt war die Eurythmie! Dass sie ihr begegnen durfte, dankt sie ihrem Schicksal.

An der Rudolf Steiner-Schule in Zürich erlebte Junta die Gründungslehrer H.R. Niederhäuser, I. und D. Wäger-Gossweiler, Dr.med. H. W. Zbinden in den Konferenzen; und in der wöchentlichen Fortbildungs-Arbeit H. v. Wartburg, M. Balaster-v. Wartburg. Das waren auch die Persönlichkeiten, die an der Herausgabe von Rudolf Steiners Werk arbeiteten.

Junta reiste sehr gerne. Während eines Freijahres, das sie in London, Berlin und Dornach als Eurythmie-Fortbildungszeit an den Eurythmie-Schulen verbrachte, bereiste sie auch das Burgenland. Cornwall, die Bretagne, lernte sie kennen mit seinen Steinsetzungen und Felsmalereien. Skandinavien bereiste sie im Anschluss an ihr Jahr in Saltå, zusammen mit Wolfgang Schad. Da besuchte sie die wunderbaren Museen in Kopenhagen, Stockholm und Oslo.

Aber auch die Schweizer Berge liebte Junta, die weissen Spitzen, die zum tiefblauen Himmel emporragen. Sie liebte die sprudelnden Bäche, die würzigen Düfte der Alpenwiesen. Die bildhafte Dichtung von Conrad Ferdinand Meyer berührte ihr Herz. Ihr letzter Ausflug führte sie – begleitet von ihrer Schwester Gotlind – zur Insel Ufenau, von welcher C. F. Meyer in gewaltiger Sprache «Huttens letzte Tage» schuf.

Auch Goethe beschäftigte Junta zeitlebens. Angeregt durch Forschungen, die sie mit ihrem Schulkameraden Wolfgang Schad betrieb, suchte sie «den geheimen Gesetzen der Natur» auf die Spur zu kommen. Es erwies sich dann auch, dass sich Goethes Sprache besonders eignet für die eurythmische Darstellung, die bei Junta in schönster Weise sichtbar wurde, z.B. in Gedichten wie «Proemion» oder «Selige Sehnsucht». Aber auch in anderen Dichtungen kam die Gestaltungskraft von Juntas edler Eurythmie zur Erscheinung, z.B. in Solowjows «Weihnacht». Zum Abschluss ihrer Eurythmie-Ausbildung durfte sie den langsamen Satz aus Beethovens Pathétique-Sonate aufführen, was einen unvergesslichen Eindruck hinterliess.

Junta war immer eine Suchende, doch seelisch zart, fein empfindsam, nach innen gerichtet und zurückgezogen. Ihre Grundhaltung war von grosser Bescheidenheit, Ehrfurcht und Dankbarkeit.

In mancher Beziehung war sie mit ihrer positiven Einstellung und lichtvollen Ausstrahlung ein grosses Vorbild.

Durch ihre Begeisterung und jugendliche Frische belebte sie den Eurythmie-Unterricht, den die Kinder bei ihr gerne hatten. Sie war jedoch überzeugt, dass, wenn der Eurythmie-Unterricht bei den Kindern heilsam sein soll, die Notwendigkeit besteht, dass der Lehrer unentwegt an der Eurythmie als Kunst sich ühend betätigt. In diesem Sinne scheute Junta keine Mühe, sich stetig fortzubilden. Sie besuchte Kurse, vor allem bei ihrer geschätzten Lehrerin und grossen Künstlerin Lea van der Pals in Dornach und an Fachtagungen in Stuttgart. Dank des Verständnisses des Lehrerkollegiums bekamen die Eurythmie-Lehrer in Zürich Raum für künstlerisches Arbeiten. Sie übten an Beiträgen für die Jahresfest-Feiern des Pestalozzi-Zweiges, wobei es eine grosse Hilfe war, dass zeitweise erfahrene Künstler aus Dornach Anleitungen gaben, z.B. Ilona Schubert, Isabelle de Jaager, Daffi Niederhäuser und Eva Froböse. Diese jahrelange Bemühung schuf und erhielt ein hohes Niveau des künstlerischen Lebens an der Schule.

Zielgerichtet, harmoniesuchend, mit einer unerschütterlichen Sicherheit aus dem Anthroposophischen heraus arbeitend, und aus einem tiefen christlichen Empfinden, ergriff Junta verantwortungsvoll ihre Aufgabe. Zuversichtlich strebte sie vorwärts, in die Zukunft.

In grosser Liebe und Dankbarkeit bleiben wir Junta verbunden.

Helga Steiner

4. August 1927 – 7. Juli 2012

Inge Werner

Helga Steiner, geborene Becker, war eine ausgesprochen schöne Erscheinung. Ihre bis ins hohe Alter vollkommen aufrechte Haltung und ihr Gang hatten etwas Königliches. Ihre feingeformten Glieder waren wie geschaffen für die Eurythmie. Mühelos ergriffen die Arme souverän den hinteren Bühnenraum. Ihre flinken Füße bewältigten auch die schwierigsten Formen von Rudolf Steiner.

So sah ich sie einmal mit Gesa Müller (später Beil) zusammen auf der grossen Goetheanum-Bühne im zehnten Spruch des Seelenkalenders: «Zu sommerlichen Höhen erhebt der Sonne leuchtend Wesen sich ...». Durch die Darstellung der beiden jungen Eurythmistinnen fühlte man sich wie erhoben und mitgenommen zu diesen Höhen. (geschrieben von: Christa Schreiber)

Helga Steiner starb am 7. Juli 2012 morgens gegen 4 Uhr im Kasseler Albert-Kolbe-Heim. Wenige Wochen vorher hatte sie noch mit den Mitgliedern des Kasseler Zweiges am Gesprächsabend Eurythmie gemacht und eindrucksvoll über die Architrave im Ersten Goetheanum gesprochen.

Als Helga Becker kam sie am 4. August 1927 bei Aachen zur Welt. Sie hatte einen Bruder und eine Schwester, war selbst ein kränkliches Kind, erhielt im Dezember eine Nottaufe, aber überlebte. Tief prägte sich für ihr ganzes Leben das Sterben ihres zwölfjährigen Bruders Klaus ein, der auf Nordernay starb und mit dessen schwarzem Sarg die Familie im Zug zurückfuhr. – Die Familie war wohlhabend, der Vater Generaldirektor der Kohlenbergwerke im Bereich Kohlscheidt. Man lebte in einer Villa mit parkartigem Garten. Helga war ein fröhliches Kind und wurde vom Vater «Vögelchen» genannt.

Die Mutter war Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft.

Tief prägte sich Helga ein, wie die Gestapo 1935 das Haus durchsuchte, – sie war 8½ Jahre alt –, alles durchwühlte und die anthroposophischen Bücher mitnahm: «Mutter sass da wie ein Stein, über ihre Wangen liefen lautlos Tränen; ich litt sehr mit ihr, hätte sie gern umarmt, aber ich sass wie gebannt auf meinem Stuhl.» Später sah sie die Mutter allabendlich dasitzen und die vier Mysteriendramen und «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten» abschreiben.

Die Volksschulzeit im katholischen Umfeld als einziges evangelisches Mädchen war sehr schwer für sie; wenn Heiligenbilder zum Lob ausgeteilt wurden, hiess es bei ihr: «du hast ja keinen Heiligen», – vor der ganzen Klasse –, und: «das Abendmahl von Leonardo da Vinci, das ist ja wohl auch für dich ...». Sie schämte sich. Erst ein Schulwechsel brachte Befreiung.

Die Mutter fiel Helgas Zeichentalent auf. Sie erhielt Zeichenunterricht, durfte auch zwischendurch plastizieren, was ihr gut gelang. Danach durfte sie fünf Jahre lang immer, wenn sie wollte, im Atelier von Prof. Schepp kommen, was sie sehr genoss. Sie war da 14 Jahre alt.

Ab dann bestimmte der Krieg das Leben: Essen austragen für die Ausgebombten, Post verteilen in Strassen, wo rechts und links der Schutt lag usw. Beim Einmarsch der Amerikaner folgte wochenlanges Kampieren im Keller. Endlich im März 1945 war man frei! –

Helga studierte an der Düsseldorfer Akademie für Plastik und wäre fast mit Beuys in einem Kurs gelandet.

Im Juli 1947 wurden ihr die Hochschulwochen in Stuttgart starke Erlebnisse. Nach einer Weihehandlung fiel ihr Blick auf einen Prospekt des «Privat College», wo sie sofort Aufnahme fand: Biologie, Menschenkunde, Geistesgeschichte, Sprachgestaltung, Eurythmie – und ihren

zukünftigen Ehemann, Raphaël Steiner. Kurz vor dem 21. Geburtstag wurde sie Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft, als Dank für all diese Schicksalsgeschenke. Es folgte die Eurythmieausbildung bei Lea van der Pals und Margarete Proskauer-Unger in Dornach.

Helga Steiner erlebte 1948 die Aufbahrung Marie Steiners in der Rudolf Steiner-Halde und eine eindrucksvolle Feier mit dem Sprechchor.

Auch Raoul Ratnowsky war ihr Lehrer, bei dem sie erstmalig ein Holzrelief arbeitete. Es folgten starke Kunst-Erlebnisse in Florenz und Rom.

Nach der Eurythmieausbildung wurde sie Mitglied der Bühnengruppe, die Marie Savitsch leitete. Sie durfte in allen Szenen des «Faust» von J. W. v. Goethe mitarbeiten.

Der Vater wünschte neben dieser «brotlosen Kunst der Eurythmie» für seine Tochter «etwas Vernünftiges», z.B. eine Sprache zu erlernen. So kam sie nach England und begegnete dort Eugen Kolisko und Walter Johannes Stein. Sie lernte vormittags Englisch und arbeitete nachmittags eurythmisch mit Marguerite Lundgren, die sie bald für eine Auszeit in allen Kursen und Aufführungen vertrat.

1954 verliess sie Dornach; Raphaël Steiner und sie heirateten und vier Kinder kamen zur Welt.

Eurythmisch tätig wurde sie in Kassel, zuerst mit Kindergarteneurythmie und Laienkursen; später in Oberstufenklassen der Waldorfschule. In der Bühnengruppe der Kasseler Eurythmisten arbeitete sie; in dieser Gruppe übten und führten nach und nach auch Eurythmisten aus Loheland, Sassen und Marburg auf. Zur Aufführung kamen vor allem die vier Märchen aus den Mysteriendramen Rudolf Steiners, ein Vivaldi-Konzert, ein Balladenprogramm und vor allem das Goethe-Märchen. Helga Steiner war kompetent und hilfsbereit, mit Strenge der Arbeit gegenüber, aber Humor und Heiterkeit ausstrahlend, immer begeistert dabei.

Es folgten zehn Jahre Zusammenarbeit der Kasseler Eurythmiegruppe mit Claudia Reisinger und Werner Barfod, Veronika und Christoph Peter und Wolfgang Wunsch am Ton-Eurythmiekurs an Wochenend-Tagungen. Im Auftrag des Bundes der Waldorfschulen vereinte diese Arbeit Musiklehrer, Eurythmielehrer und Eurythmiebegleiter und beinhaltete stets eine gemeinsame Eurythmieaufführung der a.d. verschiedenen Orten zusammengereisten Solisten und Gruppen. Mit Stil- und Einfühlungsvermögen half Helga Steiner die bunten Programme zusammenzustellen und wirkte selber aktiv in allem mit. Neben ihrem eurythmischen Einsatz gab sie im Oberstufenseminar den Studenten auch Plastizieren.

1987 gestaltete sie aktiv die Initiative «100 Tage Kunst im documenta-Zelt» mit, wie sie überhaupt allem Neuen gegenüber aufgeschlossen war. Sie arbeitete im Baukreis für das entstehende «Anthroposophische Zentrum» mit Raphaël Steiner zusammen und zeigte dabei Durchhaltekraft, künstlerischen Feinsinn und unbedingten Gestaltungswillen.

Im 2011 erkrankte sie schwer. Gelassen und mutig ging sie ihren letzten Erdenweg. Sie verabschiedete sich bewusst mit Zeilen nach Ringelnetz:

Wenn ich gestorben bin
so sollt ihr gar nicht trauern,
unsre Liebe wird uns überdauern.
Wir werden uns in andren Kleidern
neu begegnen
und uns segnen.

Schon hier auf Erden konnte man die gemeinsame Arbeit mit Helga Steiner als segensreich erleben, sei es bei den jährlichen Eurythmieaufführungen im Arbeitszentrum Frankfurt/Main oder den Beiträgen zur Hochschultagung in Marburg mit Jörgen Smit. Besonders bei letzterem zeigte sich ihre tiefe Innerlichkeit, Milde und freilassende Art, gepaart mit der ihr eigenem Treue zur Anthroposophie.

In grosser Dankbarkeit, ihr begegnet zu sein

VERANSTALTUNGEN DER SEKTION

EURYTHMIE

12.–13. Oktober 2013

«Die Vokale geben den inneren Schlüssel zum Makrokosmos» (Rudolf Steiner)

– Der Weg des Ich zwischen Inkarnation und Exkarnation

«Die Konsonanten der Evolutionsreihe ergreifen den ganzen seelisch-geistigen Menschen»

– Der Rhythmus der Seele zur Welt in der Zeit als Aussen- und Innenleben

Eurythmiekurs mit Werner Barfod

Für EurythmistInnen, EurythmiestudentInnen und Fortgeschrittene

2.–3. November 2013

Das IAO und seine menschenkundlichen Grundlagen

Ursula Ziegenbein, Dr. med. Wilburg Keller Roth und Dr. med. Dieter Roth,

Durch die Beschäftigung mit den Entwürfen Rudolf Steiners zur Deckenmalerei des Ersten Goetheanum – die jetzt auch im Zweiten Goetheanum zu sehen sind – lässt sich das Verständnis der drei grossen Lautgebärden I – A – O so vertiefen, dass in ihnen der Schlüssel zur gesamten Eurythmie und Heileurythmie gefunden werden kann.

7. – 8. Dezember

Eurythmie zu Motiven der Klassenstunden

mit Ursula Zimmermann. In einer Folge von jährlich zwei Wochenenden gehen wir durch Motive der 19 Klassenstunden; die Arbeit umfasst Hochschulgespräche und Eurythmie. Eurythmische Kenntnisse werden vorausgesetzt. Eurythmikleid und Eurythmieschuhe erforderlich.

Für Hochschulmitglieder. Bitte blaue Karte mitbringen.

Der Zeitplan für jeden Kurs wird in etwa den folgenden Zeiten entsprechen.

Jeweils Samstag von 9.30 - 18.00 Uhr; Abschluss am Sonntag um 13.00 Uhr.

Anmeldeformulare zu jedem Kurs: *Goetheanum Empfang, Postfach, CH-4143 Dornach*
 Tel. +41 61 706 44 44, Fax +41 61 706 44 46, tickets@goetheanum.ch, www.goetheanum.org
 Kursgebühr jeweils: 120 CHF / ermässigt 80 CHF

2. – 3. Januar 2014

Toneurythmiekurs mit Dorothea Mier

Beginn am 2. Januar um 10.00 Uhr, Ende am 3. Januar um 17.00 Uhr

Dorothea Mier (Eurythmy Spring Valley) mit ihrer jahrelangen eurythmisch-künstlerischer sowie musikalischen Erfahrung wird dankenswerterweise wieder einen Fortbildungs-Kurs zur Toneurythmie geben. In diesem Kurs wird unter anderem am „Ave Verum“ von Wolfgang Amadeus Mozart gearbeitet, mit der Eurythmieform von Rudolf Steiner.

Der Kurs ist für EurythmistInnen sowie für EurythmiestudentInnen im 4. Ausbildungsjahr gedacht. Einladungen und Anmeldeunterlagen ab September erhältlich am Goetheanum Empfang

1. – 2. März 2014

Künstlerische Fortbildung mit Entwicklung von Selbstmanagement und Unternehmergeist
 mit Gia van den Akker

Eurythmiekurs für EurythmistInnen und EurythmiestudentInnen sowie InteressentInnen

5. – 6. April 2014

Die Motive der 19 Klassenstunden

Eurythmie und Hochschulgespräch mit Ursula Zimmermann

Für Mitglieder der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft mit eurythmischen Kenntnissen

3. – 4. Mai 2014

Farbklänge in Natur und Menschenseele

mit Werner Barfod

Für EurythmistInnen und EurythmiestudentInnen sowie Interessierte

30. Juni – 3. Juli 2014

Internationales Abschlusstreffen der Eurythmieausbildungen

13.– 14. September 2014

Eurythmiekurs mit Benedikt Zweifel

11.– 12. Oktober 2014

Vokalisation und Meditation

mit Werner Barfod

Für EurythmistInnen und EurythmiestudentInnen sowie Interessierte

8.– 9. November

Eurythmiekurs mit Benedikt Zweifel

Datum wird noch bekannt gegeben

IAO

Eurythmiekurs mit Ursula Ziegenbein, Dr. Wilburg Keller Roth und Dr. Dieter Roth

Für EurythmistInnen und EurythmiestudentInnen sowie Interessierte

6.– 7. Dezember 2014

Die Motive der 19 Klassenstunden

Eurythmie und Hochschulgespräch

Ursula Zimmermann

Für Mitglieder der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft mit eurythmischen Kenntnissen

Vorblick 2015:

6.– 11. April 2015

Eurythmietagung

MUSIK

23. November 2013

Sektionstag: Vom Wesen des Musikalischen

Beiträge von Johannes Greiner zu Ciurlionis, von Wolfram Graf zu van der Pals, von Jitka Kozeluhova zu ihrer Musik.

Abends Konzert mit Werken von Schubert, Wagner, Skrjabin, Ciurlionis, Graf, Kozeluhova

Hristo Kazakow, Wolfram Graf, Johannes Greiner, Jitka Kozeluhova - Klavier

7. Dezember 2013

Der Seelenkalender Rudolf Steiners

Gesamtvertonung von Raphael Simcic. Verantwortlich Johannes Greiner

7. – 9. März 2014

Musikertagung

Programm und Einladung folgen im Herbst

4. Mai 2014

Matinee-Konzert

Werke von Emil Himmelsbach (100. Geburtstag), Ernst Klug u.a.

Während der Pfingsttagung vom 6. - 9. Juni

findet die ursprünglich für den 21./22. September 2013 geplante Aufführung der „Hymnen an die Nacht“ von Novalis in der Vertonung von Lothar Reubke, Lorenz Stolzenbach und Siegfried Thiele (80. Geburtstag der drei Komponisten) statt.

14. – 15. Juni 2014

Sektionstag: Zur Erweiterung der Tonalität

Kathleen Schlesinger (100 Jahre Entdeckung der Aulos-Skalen) und Heiner Ruland (80. Geburtstag), Vorträge und Konzerte

SPRACHE

23. – 27. Oktober 2013

Der sprechende Mensch – Lenker zwischen Abbau – und Aufbaukräften

Arbeitstagung zur Therapeutischen Sprachgestaltung für Sprachgestalter, Ärzte und Therapeuten mit interdisziplinärem Thementag am 27. Oktober 2013 der Medizinisch-Pädagogischen Konferenz für Ärzte, Therapeuten, Pädagogen und Eltern, «*Das ängstliche Kind*»
Medizinische Sektion in Zusammenarbeit mit der Sektion für Redende und Musizierende Künste
Das ausführliche Programm zur Tagung ist auf www.goetheanum.org/5155.html zu finden.

28. Februar – 2. März 2014

Im Urbeginne war das Wort

Fortsetzung der beiden Tagungen 2013 zum künstlerischen Üben im Sprechchor an den „Urbeginnen“ von Rudolf Steiner. Fortbildungswochenende für SprachgestalterInnen und Sprachgestaltungs StudentInnen im vierten Jahr. Neue Teilnehmende sind willkommen.
Der Vorbereitungskreis: *Claudia Abrecht, Dagobert Kanzler, Silke Kollwijn und Trond Solstad*

23. – 26. Oktober 2014

Arbeitstage zur therapeutischen Sprachgestaltung

Veranstaltet durch die Medizinische Sektion, in Zusammenarbeit mit der Sektion für Redende und Musizierende Künste

FIGURENSPIEL

14. – 16. März 2014

Figurenspieler-Arbeitstage

ANKÜNDIGUNGEN

Kurse mit Annemarie Ehrlich 2013 / 2014

12. – 13. Okt.: *Brugge, Die Sieben Rhythmen des Grundsteinspruches*

Anmeldung: Marie Anne Paepe, E-Mail: marie-anne.paepe@telenet.be

18. – 20. Okt.: *London, Tierkreis in vier Aspekten von Waage bis Fische*

Anmeldung: Karin Bernard tel. 0044 20 8992 4266, E-Mail: kaberna@o2.co.uk

22. – 23. Okt.: *Budapest, Tierkreis in vier Aspekten von Waage bis Fische*

Anmelden: Dora Mihalez, doramihalez@gmail.com

25. – 26. Okt.: *Wien, Das Lebendige ...*

Anmelden: Uta Guist, E-Mail: uta.guist@aon.at

28. – 31. Okt.: *Prag, Pädagogische Übungen*

Anmelden: Hana Giteva, E-Mail: hana.giteva@post.cz

2. Nov.: *Prag, Eurythmie im Arbeitsleben*

Anmelden: Hana Giteva, E-Mail: hana.giteva@post.cz

25.–26. Jan.: *Bern, Wie bleibe ich gesund*

1.–2. Febr.: *Bern, Wie bleibe ich gesund*

Anmelden: Heidi Müri, Tel. +41 34 445 39 76, E-Mail: heidi.mueri@sunrise.ch

3. Febr. – 3. März: *Sekem, Ausbildung*

14.–16. März: *Stuttgart, Wie bleibe ich gesund*

Anmelden: Eurythmeum St. Tel. +49 711 2364230, info@eurythmeumstuttgart.de

19.–26. März: *Vaihingen, Die 7 Rhythmen des Grundsteinspruches von R.St.*

21.– 23. März: *Vaihingen, Die Verbindung mit*

Verstorbenen

28.–29. März: *Vaihingen, Wie bleibe ich gesund*

Anmelden: Akademie Vaihingen Tel. +49 7042 941895, info@akademie-vaihingen.de

11.–12. Apr.: *Kopenhagen, Rettung des lebendigen Wortes. Das Denken in Bewegung bringen. Den Zwischenraum bewusst machen*

12.–13. Apr.: *Kopenhagen, Wie bleibe ich gesund*

Anmelden: Elisabeth Halkier, Tel. +45 3964 1108, E-Mail: elihn55@gmail.com

30. Mai – 1. Juni: *Weimar, Tierkreis in 4 Aspekten, von Waage bis Fische*

Anmelden: Bärbel Richter, Tel, +49 3643 853726, E-Mail: syrafrank@web.de

6.–7. Juni: *Freiburg, Wie bleibe ich gesund*

Anmelden: Angelika Haberstroh, Tel. +49 7661 7040, angelika_haberstroh@web.de

Pädagogische Seminare

der «Norddeutschen Eurythmielehrer-Fortbildung»

Oktober 2013 in Berlin

«Ganz grosses Drama...»

Mit Lust hinein in die Balladenarbeit, mit intuitiv geführter Gebärdengestaltung.

Wir werden uns übersichtliche und wirksame Lernmodule für eine Einführung besonders in die dramatische Lautgestaltung erarbeiten, wie auch eine den Lehrer entlastende Arbeitstechnik für die Auswahl, Vorbereitung, und praktische Ausgestaltung von Balladen.

Dozent: Andreas Borrmann (Berlin)

Termin: Freitag, den 18.10.(18:00 Uhr) bis Sonntag, den 20.10. 2013 (12:00 Uhr)

Ort: Berlin

Kosten: 125,- EUR

März 2014 in Augsburg

Rhythmus - Träger des Lebens

Als Metrum – in der atmenden Gestalt – als Form schaffendes Element in Dichtung und Musik.

Es wird durch alle Stufen hindurch gearbeitet, mit besonderem Schwerpunkt auf den 12-Klass-Abschluss.

Dozent: Doris Bürgener (Augsburg)

Termin: Samstag, den 01.03. (17:00 Uhr) bis Montag, den 03.03.2014 (12:30 Uhr)

Ort: Augsburg

Kosten: 125,- EUR

Februar / März 2014 in Berlin

Eurythmie im Kleinklassenbereich

Heilende Quellen aus den eurythmischen Elementen für besondere Kinder

Wir wollen erarbeiten, wie die Schüler, von dem Erlebnis der Geraden und Krümmen in der 1.Klasse freudig den Weg zu ersten Formen in der Laut- und Toneurythmie bis zur 5./6.Klasse finden können.

Welche Hilfestellungen und Zusatzübungen brauchen Schüler mit Lernschwierigkeiten? Wie interessieren wir sogenannte aufmerksamkeitsgestörte Schüler auch in schwierigen Turbulenzen des Schulalltags?

Gastdozentin: Christel Feldhaus gemeinsam mit Helga Daniel

Termin: Freitag, den 28.02.(18:00 Uhr) bis Sonntag, den 02.03. 2014 (12:00 Uhr)

Ort: Berlin

Kosten: 125,- EUR

*Anmeldung: Renate Barth
Katteweg 29 c, 14129 Berlin
reba@gmx.ch*

Tel. +49 30 803 87 90, Fax +49 30 692080059

EurythmielehrerIn Bachelor of dance/Eurythmie in education

Schulpraktische Qualifikation

Der EurythmielehrerIn Bachelor (vormals Eurythmielehrer Referendariat) bietet auch

im Schuljahr 2013-2014 die schulpraktische Qualifikation an. Es ist ein vom Bund der Freien Waldorfschulen unterstütztes Gemeinschaftsprojekt von: der Euritmie Academie Den Haag, dem Institut Witten/Annen und der Norddeutschen Eurythmielehrer-Ausbildung. Es ist eine einjährige schulgestützte Berufseinführung mit dem staatlichen Bachelor of dance/Eurythmie in education -Abschluss. Es können einzelne Module als Gast belegt werden, ein internes Zertifikat wird ausgestellt.

Die Seminare finden in Den Haag in deutscher Unterrichtssprache statt.

Mittelstufe: 06.01. – 17.01. 2014

Oberstufe: 20.01. – 31.01. 2014

Abschluss- und

Prüfungswochen: 02.06. – 13.06. 2014

*Anmeldung: Renate Barth
Katteweg 29 c, 14129 Berlin
reba@gmx.ch*

Tel. +49 30 803 87 90, Fax +49 30 692080059

Studio B7 im Stufenhaus/ Apolda

Im ersten Halbjahr 2013 waren Dorothea Maier und Ulrike Wendt mit ihrem Kollegen viel unterwegs – es gab 21 Studio-Aufführungen, vor allem mit dem Märchen «König Lindwurm» und dem EurythmieTheater «Dieser Andere – eine Auseinandersetzung mit dem Doppelgänger», sowie vier Werkstattprogramme im Stufenhaus und in Stuttgart. Im Herbst werden beide Produktionen wieder aufgenommen, die aktuellen Aufführungstermine sind unter www.studiob7.eu zu finden. Am 1. Dezember findet auch wieder ein «Tag der offenen Tür» statt, bei dem Ausschnitte aus dem Weihnachtsprogramm zu sehen sind.

Daneben werden in Apolda wieder Fortbildungskurse angeboten zu den Themen, mit

denen wir seit vielen Jahren umgehen. Vom 6. bis 8. September wird Dorothea Maier einen Wochenendkurs zur Gestaltung moderner Texte und Musik, vor allem für junge Eurythmisten, anbieten. Das Thema heisst «Wachend Schlafen» – wie kann die Eurythmie sich hingeben und gleichzeitig vollbewusst und wach ausgeführt werden, dass sie den besonderen Anforderungen zeitgenössischer Werke gerecht wird? Dorothea Maier hat sich seit Jahrzehnten mit diesem Thema auseinandergesetzt und einige Projekte dazu ausgearbeitet. Besonders ist hier «Möge ihnen die Stille klingen» zu erwähnen, wo sie 2001 in einer Studienarbeit mit dem Cellisten Bernhard Rissmann in einem Stück von Friedwart Blume eine eigenständige eurythmische Stimme in Beziehung zum Cellopart gestaltet hat. Mit diesem Werk haben die beiden auch bei den Donaueschinger Musiktagen gastiert. Zu Michaeli (27. - 29. September) heisst das ThemavonUlrikeWendt: «Bewegungsformen der Ätherarten und ihre Umsetzung in der Eurythmie». Ausgehend von den Ätherübungen, die die amerikanische Eurythmistin Marjorie Spock in lebenslanger Forschung entwickelt hat, und Wahrnehmungsübungen aus der Bildekräftarbeit nach der Methode von Dorian Schmidt soll ein vertieftes Verständnis der Ätherarten als eine Grundlage eurythmischen Bewegens erarbeitet werden. Diese Ätherbewegungen können auch in den Standardformen von Rudolf Steiner wiedergefunden werden, sie verlebendigen den Formenstrom in wunderbarer Weise und erweitern die eurythmischen Gestaltungsmöglichkeiten. Vom 1. - 3. November findet dann ein gemeinsames Seminar von Dorothea Maier und Ulrike Wendt statt: «Die stille Bewegung als essenzielle Qualität in der Eurythmie». Denn Eurythmie zu Sprache und Musik ist ja nur ein Teil unserer Kunst – in Vor- und Nachtakten und stummen Zwischentakten gibt es einen Gestaltungsfreiraum, den schon Rudolf Steiner mit grosser Kreativität

immer wieder neu ergriffen hat. Neben der Arbeit mit diesen Angaben gibt es Anregungen, selbst Gebärden und Bewegungen zu finden, die die Lautgebärden aus der Substanz der Eurythmie heraus ergänzen können. Darüber hinaus ist in jeder eurythmischen Bewegung eine besondere Art von Stille anwesend – sie gilt es zu entdecken und zu schulen.

Das Stufenhaus in Apolda verfügt über einen wunderbaren grossen Saal zum Arbeiten und eine gemütliche Küche, Übernachtungsmöglichkeiten sind günstig in der Nähe zu finden. Der Richtwert für die Kursgebühren beträgt EUR 120 pro Wochenende, Ermässigungen für Studenten und in besonderen Lebenssituationen sind möglich – Förderbeiträge natürlich auch! Die Seminare beginnen freitags um 18 Uhr und enden Sonntagmittag gegen 13 Uhr. Wir freuen uns über rechtzeitige Anmeldungen (ab sofort bis möglichst 14 Tage vor Seminarbeginn).

*Anmeldungen und Informationen:
Studio B7 im Stufenhaus
Dorothea Maier und Ulrike Wendt
Lessingstr. 34, 99510 Apolda/Thüringen
Tel. +49 175 5603852, mail@studiob7.eu
www.studiob7.eu*

Eurythmie Verband Schweiz EVS

„Wie kann Eurythmie begeistern?!“

Tag der Begegnung
Samstag, 2. November 2013 (10 – 21 Uhr)
im Eurythmum CH, Aesch

10:00 *Impulsreferat* Johannes Greiner
11:00 *Fragen bewegen* in kleinen Gruppen
zu Kunst, Pädagogik, Grundlagen,
Ausbildung
12:30 *Begegnungen beim Mittags-Imbiss*
14:30 *Plenum* zu den Gesprächsgruppen
15:15 *Workshops* zu Kunst, Pädagogik, Therapie mit Studierenden des Euryth-

meum, Pädagogen, HeileurythmistInnen, BühnenkünstlerInnen
 17:30 *Begegnungen beim Abend-Imbiss*
 19:00 *Aufführungen*
 SchülerInnen aus Rudolf Steiner Schulen, Studierende und DozentInnen des Eurythmeum CH, Humorvolles mit Angelika Storch, Nürnberg, u.a.

(siehe auch www.eurythmie-verband.ch)

Fortbildungskurse EVS, Eurythmie Verband Schweiz

Kurs Nr. 35: Sa/So 16./17.November 2013
"Neue Kraftquellen für den Alltag"

Mit Christiane Hagemann und Michael Werner, Hamburg

Anspannung, Überforderung und Unsicherheit - Stress ist ein akutes Problem unserer Zeit. Gerade in sozialen Berufen ist das Engagement hoch und dadurch wird die persönliche Regeneration eine ganz besondere Herausforderung. Permanent hat man das Wohl der Kinder und Jugendlichen und Klienten im Focus und achtet dabei weniger auf die eigene Vitalität.

In diesem Kurs lernen Sie erprobte, aufeinander abgestimmte Übungen kennen, die bei gezielter Anwendung Ihren Kräftehaushalt wieder aufbauen. Vitaleurythmie - das sind aufeinander abgestimmte Bewegungen, die bei Stress und Erschöpfung, aber auch im ganz normalen Alltag neue Kraft und Energie vermitteln. Sie entspannen, bringen ins Fliesen und erfrischen. Übungen zur Schulung der Achtsamkeit, Inputs zur Regeneration und Gespräche ergänzen diese Wirkung. Der Workshop unterstützt Ihre Fähigkeiten zur Selbstführung, mit deren Hilfe Sie wieder das Steuer in die Hand nehmen können.

Dieser Kurs steht auch allen Eurythmie-Begeisterten offen, die mit den Grundelementen vertraut sind.

Ort: Eurythmeum CH Apfelseestrasse 9a, 4147 Aesch
 Zeit: Samstag 16.11.2013: 9.30 - 18.00 Uhr,
 Sonntag 17.11.2013: 9.30 - 12.30 Uhr
 Kosten: Mitglieder EVS und BV/DE: 160.- CHF
 Nichtmitglieder: 210.- CHF
 Studierende im 4. Jahr: 100.- CHF
 Fortbildungsnachweis: 9 Std. à 60 Min. / 12 Lektionen à 45 Min.

Kurs Nr. 36: Sa/So 25./26. Januar 2014

"Der Mensch Musik"

Toneurythmie mit Bendekt Zweifel

Auskunft/Anmeldung für alle Kurse des EVS

Rachel Maeder

Mannenbergweg 17, CH-3063 Ittigen

Tel. +41 31 921 31 55, Fax +41 31 921 9911

rachel.maeder@hispeed.ch

www.eurythmie-verband.ch

Veranstaltungen und Kurse des Eurythmeum CH

Feier für die Verstorbenen

1. November 2013, 20.00 Uhr

Feier für die Verstorbenen,

Michael- und Pestalozzi-Zweig, Zürich

3. November 2013, 16.30 Uhr

Das Traumlied des Olaf Åsteson

12. Dezember 2013, 20.00 Uhr

Das Traumlied des Olaf Åsteson, Hinterfultigen bei Bern

15. Dezember 2013, 17.00 Uhr

Laut- und Toneurythmie

Beginn: 14. Oktober 2013. Regelmässig einmal pro Woche Eurythmie erleben und tun mit den Studierenden des ersten Ausbildungsjahres - Anmeldung erwünscht, jeweils Mittwoch vormittags von 9.00 bis 12.00 Uhr

Pädagogische Eurythmie mit Marc Büche
jeweils freitags von 16.00 bis 18.00 Uhr.

Auskunft und Anmeldung: Marc Büche, Tel.
+41 61 701 15 23

marc.bueche@eurythmielehrer.com

Änderungen vorbehalten

*Weitere Informationen über
Fortbildungen, Intensivkurse, Laienkurse:*

Tel. +41 61 701 84 66

Apfelseestrasse 9a, CH-4147 Aesch

info@eurythmeum.ch

www.eurythmeum.ch

Bildungsstätte für Eurythmie Wien

Thema des Jahres: Der Lichtseelen-Prozess
– seine Folgen und Aufgaben für den Weg der
Eurythmie

Aufführung:

Mi, 16.10.2013; 18.30 h: Michaeli- Feier

Mi, 13.11.2013; 18.30 h: Toten- Gedenken

Sa, 14.12.2013; 16.00 h: *Trimester-Abschluss
nachher Advent-Feier!*

Im Advent Aufführung der Erwachsenen-Kurse

Mi, 18.12. 2013, 18.30 h: Eurythmie zur Weih-
nacht

Herzliche Einladung von Studenten und
dem Kollegium

*www.eurythmie-wien.at
dr.johannes.zwiauwer@aon.at*

«Das Zeugnis des Wortes»

*Mo 21.4., 18.00 Uhr – Do 24.4.2014 12.30 Uhr
Eurythmieseminar mit Werner Barfod und
Besuch von «das letzte Abendmahl» von
Leonardo da Vinci in Mailand.*

Studien zu den Tierkreisgesten und Plane-
tengebärden in Zusammenhang mit Leonar-
do da Vincis «das letzte Abendmahl»

Aus den Gesten lassen sich die zwölf Reakti-

onen der Jünger ablesen, wie auch der
Zusammenhang mit den 2x 6 Sprachgebär-
den. Die Vokale als Weg durch die dreizehn
Gestalten ergänzen die Komposition.

Einige zeitgenössische Text und Sprüche von
Rudolf Steiner vertiefen die eurythmischen
Studien.

Kosten 200 EUR / Studenten 150/100 EUR
Übernachtungsmöglichkeiten im nahege-
legenen Agriturismo.

Preise zwischen 20-80, für Studenten 20 EUR

Kontakt: Gia van den Akker

Tel. +39.0141791247, +393484254007

info@giavandenakker.com

www.giavandenakker.com

Aglais Eurythmie-Ensemble

Programm «...unterwegs...»

Beginn und Zentrum zugleich, des 75 Minu-
ten umfassenden Programms, ist das Drei-
minuten-Stück von Thornton Wilder «Nasc-
untur poetae». Es ist die Geschichte, von
einem zukünftigen Dichter, der in seinem
vorgeburtlichen Dasein von zwei Frauenge-
stalten unterschiedlich begabt wird: die eine
bringt ihm die Freuden, die andere die
unumgänglichen Leiden seines bevorste-
henden Künstlerlebens.

Welche Erfahrungen eine Poetenseele dann
unterwegs in ihrem Leben machen kann,
erfahren wir stellvertretend aus Dichtungen
von Friedrich Hölderlin, Urs Martin Strub,
Rudolf Steiner und aus anderen, heiteren
Texten. Musikalisch werden Werke von
Hans-Georg Burghardt, Alexander Skrjabin,
sowie Ludwig van Beethoven, unter an-
derem mit zwei Sätzen aus der späten Klavier-
sonate Op. 110 zur Aufführung kommen.

10.08. 20.00 Berlin, Rudolf Steiner Haus

11.08. 17.00, Freie Waldorfschule-Maschsee

24.08. 20.00 Göttingen, Freie Waldorfschule

25.08. 19.30 Schlitz-Sassen, Richthof

01.10. 20.00 Kiel, Rudolf-Steiner Schule
 05.10. 19.30 Kassel, Anthroposophisches
 Zentrum, im Rahmen der Tagung «Der Erste
 Weltkrieg und das Schicksal Mitteleuropas»
Aglais Eurythmie-Ensemble
Info-Tel. +49 7052 879 95 75

Freie Eurythmie Gruppe Stuttgart

Elisabeth Brinkmann

Antigone mit Einführungen durch Marcus Schneider

22.9.13 · 17:00 Dorfgemeinschaft Tennental
 10.11.13 · 16:00 Lebensgemeinschaft Sassen
 17.11.13 · 11:00 Friedrich Husemann Klinik
 Buchenbach
 26.1.14 · 19:00 AG und WS Göppingen
 [Marcus Schneider 18:00]
 1.2.14 · 19:30 Johanneshaus Öschelbronn
 [30.1.14 Marcus Schneider 19:30]
 15.2.14 · 17:00 Cusanus Haus, Birkach
 [12.2. Marcus Schneider 17:00]
 16.2.14 · 19:00 Filderklinik Bonlanden
 29.3.14 · 19:00 AG Heidelberg
 4.5.14 · 18:00 Karlsruhe Paracelsus Haus,
 [Marcus Schneider 17:00]
 28.6.14 · 19:00 Studienstätte Unterlengenhardt
 [Marcus Schneider 18:00]

*Freie Eurythmie Gruppe Stuttgart,
 Elisabeth Brinkmann
 Adolf-Kröner-Str. 25, D-70184 Stuttgart
 Tel. +49 711-247877, mobil +49 172-7360880*

Eurythmy West Midlands

*Bühnen-Projekt Oktober 2013 – Sommer
 2014 Stourbridge-UK*

Im Oktober wird wieder ein neues Bühne-Projekt starten für diplomierte Eurythmisten mit Initiative und Begeisterung, welche die Büh-

nen Eurythmie weiter entwickeln möchten. Zum ersten Projekt 2011–12 fand sich eine Gruppe von 6 jungen Eurythmisten aus verschiedenen Ländern zusammen. Das Programm «Contrasts» ging auf Tournee in UK mit 20 Aufführungen inklusive dem Brighton Fringe Festival.

2012–13 arbeiteten 6 Eurythmisten an «Impromptus». Dieses Programm von *Eurythmy West Midlands* setzt sich mit moderner Musik (Zimmermann, Osborne, sowie Schubert u. Bach) auseinander, mit Texten von Tolkien und Dylan Thomas und einem dynamischen Volksmärchen. Hier in der Mitte von England gibt es die Möglichkeit, am Leben des neuen «Arts Centres» des «Glasshouse Colleges» (mit neuem Theater) teil zu haben. Darüber hinaus bestehen Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit dem «Drama Department» und dem «Mask Studio» – Künstlerische Leitung: Maren Stott (Eurythmie) mit u. a. Geoffrey Norris und Brenda Ratcliffe (Sprache), Bob Davey (Cello), Alan Stott (Klavier).

*Information u. Anfragen zur Aufnahme:
 Maren Stott, Tel. +44-138 442563
 eurythmywm@gmail.com
 www.eurythmywm.org.uk*

Initiative Netzwerk Sprachgestaltung

Treffen für Sprachgestalter und Sprachgestalterinnen an Himmelfahrt in Stuttgart vom 29. - 31. Mai 2014

Sprachgestaltung ist Dir ein Herzensanliegen?

Sprachgestaltung ist Dein Beruf oder fließt in Deine tägliche Arbeit mit ein, und doch könntest Du schwerlich benennen, was das Spezifische dieses Tätigkeitsquells ist?

Du möchtest Deine Erfahrungen mit anderen Menschen, deren berufliche Basis die Sprachgestaltung ist, teilen und am Netzwerk Sprachgestaltung aktiv teilnehmen?

Dann wäre es eine sehr gute Idee, uns zu kontaktieren!

Wir laden alle ausgebildeten Sprachgestalter und Sprachgestalterinnen an Himmelfahrt 2014 zu einem Treffen in Stuttgart ein, wo wir zu einem vertieften Austausch über Sprachgestaltung kommen wollen. Von Donnerstag bis Samstag gibt es Demonstrationen, Rezitationen, moderierte Arbeitsgruppen zu Forschungsthemen, Workshops, Kurzreferate und nicht zuletzt im literarischen Nachtcafé Raum für Begegnung.

Wenn Du einen Beitrag leisten willst - eine Rezitation, einen Workshop, ein Kurzreferat, eine Demonstration - zu einem Thema, das Dich begeistert oder zu dem Du interessante Erfahrungen gemacht hast, schicke uns bitte Deinen Vorschlag bis spätestens 31. August 2013.

Wir freuen uns auf Dein Angebot. Du erreichst uns für alle weitere Fragen:

per Mail: netzwerk-sprachgestaltung@gmx.ch per Post an Mirjam Leist, Treiberstrasse 23, DE 70619 Stuttgart oder telefonisch Christiane Görner unter +49 30 49784706

Für den Vorbereitungskreis

Sabine Eberleh (Stuttgart), Christiane Görner (Berlin), Mirjam Leist (Stuttgart), Kristin Lumme (Freiburg), Ursula Ostermai (Gempen)

Eurythmy in Organisations

First steps towards a new profession

8 – 10 november 2013 Ambleside, Cumbria, England

Course Leaders: Melissa Harwood (Eurythmist) and George Perry (Consultant)

This course is for eurythmists who want to work with eurythmy in organisations.

It is divided into 3 weekend sessions.

The idea behind an organisation: the culture, vision, mission and phases of development.

The people in an organisation: individuals, teams, biography and conflict resolution; the consultant's role ...

How we can work within an organisation.

Meeting the client; diagnosis; creative problem solving; implementing improvements; fee setting; finding work and presentation of oneself.

At the end of the course you will be more confident to take eurythmy into the world of organisations.

The fee for this weekend course is £135

*For more information and booking form please contact: Melissa Harwood
Stubdale Cottage, Grasmere, LA22 9QJ, U.K.
hardyharwood@btinternet.com*

Tel. +44 1539435231

Eurythmy Spring Valley

Training Program Options

Post-Graduate Artistic Studies Year with a Focus on Stage Craft 2013–2014

Eurythmy Spring Valley is offering an artistic post-graduate program with a focus on stage craft beginning in the fall of 2013. The program provides a wonderful opportunity to work with Dorothea Mier and other ESV faculty members on deepening artistic skills and exploring the elements of stage craft, while also providing ample time for independent project work. Studies will include classes with master teachers on tone and English eurythmy elements, mentored projects and solo work, along with blocks on lighting and costuming. The Artistic Studies Program will culminate in a performance in May, 2014, and offer the possibility of touring. Join us for this intensive opportunity to deepen your skills in eurythmy, both in its core elements and in performing. Program Dates: September, 2013–May, 2014. Deadline for application: July 15, 2013. For information contact us at 845-352-5020, ext. 13, or info@eurythmy.org.

*Julie Schwartz, Publicity Coordinator
Eurythmy Spring Valley
845-352-5020, ext. 23, julie@eurythmy.org*

VERÖFFENTLICHUNGEN

Der Seelenkalender Rudolf Steiners – eine Vertonung als Liedzyklus von Raphael Simcic

Johannes Greiner

Die vorliegende Vertonung des Seelenkalenders Rudolf Steiners durch Raphael Simcic entstand im Rahmen der Abschlussarbeiten an der Rudolf Steiner Schule Birseck. Nachdem Raphael Simcic unzählige einzelne Kompositionen für Klavier, Klavier und Gesang, Chor, Gitarrenensemble und Orchester geschrieben hatte, bekam er den Auftrag, für seine Klasse ein Musical zu schreiben. Er wählte dazu den Stoff der Ilias. Das Musical «Troja» wurde mit grossem Erfolg von seiner Klasse im elften Schuljahr aufgeführt. Danach stellte sich die Frage nach einem nächsten grösseren Projekt. Er dachte zuerst an einen Kompositionszyklus in Anknüpfung an die Jahreszeiten-Kompositionen von Vivaldi, Fanny Henselt und Tschaikowsky. Da kam während eines Gesprächs plötzlich der Einfall, anlässlich des 100-jährigen Jubiläums den Seelenkalender Rudolf Steiners zu vertonen. 52 Lieder zu komponieren, die zudem noch einen Zyklus bilden sollten, übersteigt natürlich bei weitem den Rahmen einer 12.-Klassarbeit. Nach den Erfahrungen mit dem Musical konnten wir aber sicher sein, dass Raphael Simcic das schaffen würde. Und so liegt nun dieses wunderbare Werk vor, das die Wochensprüche in einer ganz neuen Form zugänglich macht.

In Bezug auf die Gesamtkomposition des Zyklus folgt Raphael Simcic den Anregungen der anthroposophischen Forscher Hermann Beck und Friedrich Oberkogler bezüglich des Zusammenhangs der Tonarten mit dem Tierkreis. Er hat die Sprüche in den Tonarten der jeweiligen Tierkreiszeichen vertont. Dabei beginnt er beim Osterspruch mit dem

C-Dur des Widders und folgt dann mit dem aufsteigenden Jahr den Dur-Tonarten, um dann ab dem Hochsommer mit der absteigenden Sonne die entsprechenden Molltonarten zu wählen. An Weihnachten stülpt es sich wieder um, von Moll nach Dur, um dann bis zu Ostern in Dur zu steigen. Den Anregungen Rudolf Steiners gemäss sind immer drei Sprüche in einer ähnlichen Stimmung gehalten. Mit Leitmotiven und verwandten Begleitungen werden inhaltliche und stimmungsmässige Zusammenhänge erlebbar gemacht. Ausserdem gibt es musikalische Zusammenhänge zwischen den vier «Warnsprüchen» (7., 20., 33., und 46. Woche).

Die musikalische Sprache der vorliegenden Lieder ist immer originell und stimmungsvoll. Manchmal verlangt es ein längeres Hineinhören, manchmal kommen einem die Stimmungen ganz klar und geformt entgegen. Sie sind musikalisch so gehalten, dass man sie auch gut mit Jugendlichen musizieren kann. Ein unelitärer, für jeden Menschen verständlicher Stil war Raphael Simcic ein Anliegen. Man kann sie auch vor Arbeitstreffen und Zweigabenden gemeinsam singen. Und auch für Menschen, die seit vielen, vielen Jahren mit den Sprüchen meditierend leben, kann es interessant und neu befeuernd sein, zu erleben, wie diese Sprüche in einem jungen Menschen leben und wie er sie musikalisch deutet.

Voller Dankbarkeit schaue ich auf dieses grosse Werk und wünsche ihm weite Verbreitung!

Erhältlich zum Preis von 35.-CHF bei:

Raphael Simcic, Apfelseestr. 21, 4147 Aesch, raphael.simcic@gmail.com

Delta-Eurythmie

mit Senioren und Seniorinnen

Praxisberichte und Reflexionen, herausgegeben von Andrea Heidekorn und Michael Brater, mit Berichten von Michael Ganss, Konstanze Gundudis, Heike Houben, Thilo Riebold und Eva-Maria Quintin.

Die letzte Lebensphase – ein Rückblick auf die eigene und die damit verbundenen Biografien, eine Auseinandersetzung mit der veränderten Körperlichkeit, mit der neu zu erlebenden seelischen Verfassung, ein Münden in den Abschied – das Lebens-Delta. Die Autoren stellen sowohl die Besonderheiten dieser Lebensphase, als auch die Möglichkeiten eurythmischer Tätigkeit im Senioralter in unterschiedlichen Zusammenhängen dar. Als Basis dient dabei ihre langjährige Arbeitserfahrung. Einen besonderen Schwerpunkt bildet die Altersdemenz, die zunehmend in den Fokus sozialkünstlerischer Arbeit mit Senioren und Seniorinnen rückt. Ein Kapitel mit Praxisbeispielen rundet die Darstellung ab.

In der neuen Buch-Reihe «Kunst-Praxis», die mit diesem Buch eröffnet wird, werden einzelne Arbeitsfelder und Positionen sozial-künstlerischer Tätigkeit ausführlich dargestellt.

In der Abteilung «Kunst im Dialog» an der Alanus Hochschule, in der die Buchreihe herausgegeben wird, arbeiten bildende und musische Künstler unter anderem mit Kunst-, Kultur-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlern sowie mit Unternehmern interdisziplinär zusammen. Die gesellschaftliche Relevanz unterschiedlichster künstlerischer Tätigkeiten kann hier deutlich und konturiert dargestellt werden. Künstler informieren über ihre zum Teil aussergewöhnlichen Arbeitsfelder und Projekte. Kollegen erhalten Einblicke und oft auch konkrete Praxishilfe. Unser Ziel ist ein lebendiger aktueller Austausch unter Eurythmisten, wie auch zwischen Eurythmisten und potentiellen Auftraggebern.

Verlag Kunst im Dialog, ISBN 978-3-943618-05-1 | 10,90 EUR

*Kontaktdaten: Alanus Hochschule
für Kunst und Gesellschaft
Fachbereich Bildungswissenschaft
Arbeitsbereich Kunst im Dialog
Villestrasse 3; 53347 Alfter bei Bonn
nicola.vogginger@alanus.edu
www.alanus.edu*

Aufrichtig aufrecht

Silke Hoffmann

Den Artikel von Johannes Greiner «wie haben die Menschen alter Kulturen sich bewegt? und was können wir für die Eurythmie daraus lernen?» habe ich mit grossem Interesse gelesen. Er veranlasst mich, auf das meines Wissens wenig bekannte Buch von Hans Georg Brecklinghaus hinzuweisen «Die Menschen sind erwacht, du hast sie aufgerichtet». An zahlreichen Beispielen betrachtet H. G. Brecklinghaus die Kunst des alten Ägypten im Hinblick auf Körperstruktur und charakteristische Bewegungsmuster auch im Alltag.

In «Aufrichtig aufrecht», Verlag Hans Huber, Bern erwärmt die anthr. Ärztin Solveig Hoffmann (sie bezieht obiges Buch in ihre Ausführungen ein) für eine lebendige Anatomie, die durch die Cantienica R-Methode erfahrbar wird. Meiner eigenen Erfahrung nach schenkt das Üben dieser Methode Erdung und Beweglichkeit, bringt den Leib in anatomisch optimale Verfassung, aus der heraus er offen für den Umkreis sein kann.

Gunhild von Kries:

Aus Liebe zur Musik – Schritte in ein neues Zeitalter

Novalis Verlag 2012, ISBN 978-3-941664-31-9; 168 Seiten, 8 EUR, 22 CHF

Johannes Greiner

Gunhild von Kries hat mit diesem Buch ein Werk geschaffen, das in mehrerer Hinsicht

überragend ist. In einem gewaltigen Bogen lässt sie den Leser an ihrer Erfahrung und ihrer Verbundenheit mit der Musik teilhaben. Dieser Bogen umspannt alle musikalischen Elemente und einen Überblick über die Entwicklung der Musik.

In drei grossen Schritten zeichnet der Aufbau des Buches die Inkarnationsgeschichte der Musik nach. Im ersten Teil wird der Blick erhoben zum Ursprung des musikalischen Wesens. Was die Menschheit an Hohem und Erhabenen über die Musik und ihre Herkunft gedacht hat, klingt hier an. Dabei wird man zu einer Begegnung mit der Musik als lebendiges Wesen hingeführt. Dieses Wesen kam aus der Götterwelt, um sich mit der Menschheit helfend zu verbinden. Mit diesem Musikwesen stieg die Menschheit in die Tiefen der Inkarnation. Viel äussere Perfektion aber auch viel Verzerrung und Beschmutzung musste dieses Wesen auf diesem Weg durchleben. Gunhild von Kries weckt in uns ein Gewissen dem Wesen der Musik gegenüber. Nachdem sie dem Abstieg dieses Wesens bis ins 20. Jahrhundert darstellend gefolgt ist, folgt der zweite, nur gute zwei Seiten umfassende Teil. Darinnen beschreibt sie ihren eigenen Weg mit der Musik. Heute ist alles beim einzelnen Menschen-Ich angekommen. Nur durch dieses Nadelöhr hindurch kann ein Aufstieg der Kultur und auch der Musik wieder geschehen. Es folgt dann der dritte Teil, in dem sie von einfachen Phänomenen wie dem Hören und der Stille ausgehend einen Verständnisweg eröffnet, der das Wesen der Musik von der Erstarrungsgefahr der Gegenwart zu befreien mag, und aufzeigt, wie der wieder aufsteigende Entwicklungsbogen der Musik in die Zukunft hinein gestaltet werden kann. Sie fängt bei den Geräuschen und Klängen der Materialien an und steigt über Rhythmus, Ton, Intervall, Harmonie etc. auf bis zu den höchsten Höhen musikalischer Meditation, die den Menschen zu einer Wesensbegegnung mit dem Christus durch musikalische Erlebnisse führen können. Abstieg mit dem Wesen Musik von den Himmelreichen auf die Erde herab – Ankommen beim eigenen Selbst

– und wieder Aufstieg in die Himmel mit Bewusstsein und am Schöpfungswerk der Götter mitarbeitend – das ist der grosse, geniale Bogen dieses Buches.

Es scheint mir ein schönes Zeichen zu sein, dass das Buch gerade im Auftakt zum Wagner-Jahr erschienen ist. War es doch Richard Wagner, der mit besonderer Kraft die Musik auf die Erde herabgebracht hat. Bis in die letzten Feinheiten der Instrumentation, bis in die Handlung der Götter als agierende Personen auf der Bühne brachte er den Himmel auf die Erde. Seine gewaltige Seele konnte die grossen Klangapparate des Orchesters noch beseelen. Seine Erben konnten das nicht mehr. Die Musik fiel in den Lärm, ins Geräusch. Das 20. Jahrhundert brachte den Tod in vielen Bereichen. Es brachte die elektronische Reproduktion und auch die Tonkonserven, die Tonmumien. Auch von diesen Sterbeprozessen erzählt das Buch. Eindringlich wird beleuchtet, welch Martyrium viele «Errungenschaften» des 20. Jahrhunderts für das Wesen Musik darstellen. Doch die Erkenntnis des Todes ruft nach neuem Leben. Sie ruft nach Wiederbelebung des Musikalischen aus einem phänomenologischen Erleben der musikalischen Elemente heraus und geleitet von einem spirituellen Gegenwartsbewusstsein. Halfen die romantischen Komponisten – allen voran Richard Wagner – dem Himmelswesen Musik, die Füsse auf unsere Erde zu stellen, so sind es Musiker wie Gunhild von Kries, die mit einer in diesem Buch erlebbaren Musizierhaltung dem geschundenen Musikwesen den Weg wieder Richtung Himmel ermöglichen. Von dieser wichtigen Aufgabe sind die Darstellungen dieses Buches durchdrungen. Man könnte die Botschaft des Buches auch so zusammenfassen: Früher erhob die Musik den Menschen. Dann kam der Mensch zu sich. Heute muss der Mensch die Musik wieder erheben.

Das Buch gibt dem interessierten Laien einen gut verständlichen Einblick in das Gesamtgebiet der Musik und lässt ihn ahnen, wie gross der Horizont ist, den die Anthropo-

sophie der Musikbetrachtung erweiternd geben kann. Dem Musiker gibt es die Möglichkeit, sein Verhältnis zum Musikalischen gedanklich zu durchleuchten und zu einer wesenhafteren Begegnung mit dem Musikalischen zu finden. Denn die vielen im musikalischen Alltag auftretenden Einzelheiten werden in diesem Buch zu einem Gesamtbild zusammengeführt, das heilsam und befreiend wirken kann. Besonders schätzen werden es diejenigen, denen die Musik ein Weg zur Heilung von Mensch und Welt ist. Denn das Buch führt alles Dargestellte ins Heilsame hinein. Ein eindringlicher Manichäismus beseelt die Darstellungen, der alles ins Licht verwandeln möchte.

Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, dass dieses Werk durch die Art wie es geschrieben und aufgebaut ist, auch schon selbst als Musikalisches erlebt werden kann. Gedanken und Sprache werden hier klingend.

Aufruf

Margrethe Solstad

Die Idee und von vielen EurythmistInnen ausgesprochene Bitte, ein Buch möge von Martina Maria Sam geschrieben werden, zum Thema: „Wegbereiter einer neuen Bewegungskunst. Biographische Porträts der ersten Eurythmisten 1912-1925“, ist zum grossen Teil bereits mehr Realität geworden. Es wäre wichtig und sinnvoll, dass dieses Buch erscheinen kann. Dieses Werk würde nicht nur eine Dokumentation bedeuten, sondern ein lebendiges Merkmal und einen Aufruf setzen für die zukünftige Arbeit der Eurythmie. Vielen, auch jungen und zukünftigen KollegInnen, würde so eine Brücke zu den Anfängen der Eurythmie gebaut, die ja nicht nur eine unendliche und zum Teil unentdeckte Quelle der Inspiration beinhalten, sondern den ganzen Keim der neuen Bewegungskunst der Eurythmie in sich tragen.

Die Sektion unterstützt das Projekt finanzi-

ell. Ausserdem treffen einzelne Spenden ein. Dies reicht jedoch noch nicht aus, um das Buch drucken zu lassen. Damit das Projekt bald durchgeführt werden kann, wäre es zusätzlich eine grosse Hilfe, wenn recht viele EurythmistInnen oder anderen Interessenten je einen kleinen finanziellen Beitrag leisten – sei es eine Summe von 20 CHF, von noch weniger oder mehr. Deshalb nochmal die Bankverbindung für dieses Projekt. Inzwischen gibt es für den Zahlungszweck eine neue, ab sofort gültige Ziffer.

Sie können ihre Spende auf folgende Konten überweisen:

Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, Postfach, CH-4143 Dornach, Schweiz
IBAN: CH36 8093 9000 0010 0607 1

BIC: RAIFCH22

Raiffeisenbank Dornach, CH-4143 Dornach

Die Angabe des Zahlungszwecks ist bitte dringend erforderlich: SRMK Buch 1450

Mit steuerlich wirksamer Spendenbescheinigung für Deutschland

Anthroposophische Ges. in Deutschland

GLS Gemeinschaftsbank eG

Konto-Nr. 10 084 510, BLZ: 430 609 67

IBAN: DE13 4306 0967 0010 0845 10

BIC: GENODEM1GLS

Die Angabe des Zahlungszwecks ist bitte dringend erforderlich: SRMK Buch 1450

“Eurythmy as Visible Singing”

Translated and with a full commentary by

Alan Stott. New edition, Anastasi Ltd, June 2013

Christopher Cooper

This new edition, a handsome single volume, comes 17 years after the first of 1996 (corrected 1998). To its wealth of valuable material come additional material with further insights. Tucked away at the end of the book comes “Interpreting Melos” by the composer Josef Matthias Hauer. This had

appeared only months before these lectures on the new art of eurhythmy. Hauer's manifesto substantially influenced Rudolf Steiner, who kept abreast of the latest developments. Also new is Appendix 9 "Art as a Way – the Way as Art". This could turn out to be Alan's masterpiece, written for a collection of articles at the request of the editor Stefan Hasler (Dornach, forthcoming). Through the eyes and ears of young "Anna" (who keeps a daily diary), and the mature comments by Alan (her creator), the reader takes a seat in the Glasshouse near the Goetheanum in 1924 and comes up to date with a commentary made today, a hundred years on. Astonishing how Steiner unfolds in these 8 lectures reference to the traditional spiritual path through his down-to-earth jokes, asides and – what amounts to more than simply the scale from prime to octave – his profound musical awareness of number!

Steiner knew the notable Viennese composer whose innovative "atonal concept" is touched on in Lecture 5. Reading "Interpreting Melos: questions to the artists and thinkers of our times" in a good English translation 90 years on, you can still feel its fresh, outspoken views and burning relevance to our own times. Hauer gives a fine overview of how melos (the inner, creative Voice) developed in Ancient China, through Egypt, and on to the Greeks. The Greeks, however, brought everything into drama, and thus (Hauer claims) compromised spiritual, musical inspiration. Though Beethoven is still just about bearable, Wagner is "utterly decadent". Hauer's uncompromising vision and very stimulating comments are sympathetically heard by Steiner. Hauer, a lone creative artist who appreciated Goethe's "Theory of Colour", must have encouraged Steiner. Hauer understood the common spiritual source of music and language – and culture as such. He is scathing about modern developments (p. 499): "Although the art of music is supposed to be the spiritual leader of all the other arts, in Europe it is the art that has sunk deepest of all."

Hauer throws down the gauntlet to modern musician and composers. The tragedy of Hauer and all who resist manifesting the spiritual element – right up to the phenomenon of recordings and subjectively orientated enjoyment addressed briefly in Appendix 6 – is met with the creation of eurhythmy. In this musical context, to those who "hate" the visible world, Steiner appeals to his listeners to "love" it, that is, to begin to transform it. There is nothing sentimental or unimportant in these lectures. This is indicated, for example, by the words "hate" and "love". These words come 5 times each in lecture 5. This lecture deals with aspects of tonality (the circle of 5ths) reflecting our situation in the 5th post-Atlantean epoch, where we are given the T-A-O eurhythmy-exercise to address our deepest needs. It links the beginnings of human culture. This is just one detail how the commentator reveals the significance of every numerical reference in these lectures.

The inclusion of Steiner's own notebook (for the first time complete) to the lecture-course is most valuable. His handwriting, in places deciphered, is given in letterpress, with a first, careful English translation. Many comments are aphoristic, yet give important glimpses of Steiner's thought processes and his researches into physiology and its connection to the musical element.

Over 100 valuable pages of notes arise out of Alan's deep study of the eight lectures. These notes help to elucidate many an intentionally challenging phrase of the lecturer. Alan, who gives of his talents daily playing for eurhythmy, shares his encyclopaedic knowledge of the history and technical side of music and its place in culture. This "Companion" with its interpretations pays great dividends for readers wishing to extend their understanding of what Steiner gave in these unique lectures.

One Appendix sheds much light on Steiner's remarks on tonality and "the character of each individual key" (Lecture 5). These additional studies help the reader to wrestle more effectively with the concept of

atonality, the diatonic system and the harmonic element. Given the considerable quantity of modern music of the past 100 years attempting to divorce itself from its tonal roots, these studies offer some secure guidelines and signposts.

Other Appendixes range far and wide over a variety of topics, revolving around the system of seven and the arrangement of twelve. How do the planets and zodiac relate? There are some important "initial observations" about the T-A-O eurhythmy-exercise. Some of these themes are becoming topical; they were touched on in Michael Debus' fine lecture on the T-I-A-O-A-I-T at the Eurhythmy Festival at the Goetheanum, summer 2012.

Lovers of Bach's music will value the short section (p. 422ff.), showing how deeply his music is imbued with esoteric traditions going back many hundreds of years. The influence of Bach on all subsequent composers shows how much tradition has been kept alive right into modern times. Tonality is celebrated victoriously, for example, by Shostakovich in a major work, the 24 Preludes and Fugues, op 87. A reference to Chopin's homage to Bach in his cycles of 24 Preludes, op 28, in the page listing Alan's further published articles. Research continues into the realm of actual musical inspiration coming to light today.

This authoritative and meaty volume of some 530 pages needs to be read carefully in measured doses. There is a danger of being swept away on the surging tide of notes and further insights. As a "Companion" – the first of its kind – intended to be used with discrimination, the valuable and skilfully assembled material of this revised edition – and the layout is significantly improved – gives the possibility of deepening the work of eurhythmists, musicians, and composers, as well as lovers of art who wish to extend their horizons.

Leserbrief

Sabine Kohl

Der Artikel über «Ich denke die Rede» im Goetheanum 1-2 2013 brachte das persönliche Erlebnis von Herrn Heigl.

Sicher wäre es gut, wenn auch andere Eurhythmisten etwas äussern würden, wie es Herr Barfod in seiner Schrift tat. Hier wirkt der ganze Planeten- oder Tierkreis in der jeweiligen Stellung von Nettesheim. Darum sende ich Ihnen meine Betrachtung.

Erlebt man, wie all unsere schönen Bewegungen in den Gelenken durch Knochen, die durch den Ich-Impuls gebildet wurden, ihren Niederschlag im Winkel finden, ist es gut verständlich, dass zu den ersten Übungen in der Eurhythmie von Rudolf Steiner eine «Winkel-Übung» gegeben wurde.

Die Darstellungen des Menschen von Agrippa von Nettesheim, eingeschrieben in die Figuren von Quadrat, Dreieck und Kreis, sollten auch gesprungen werden. Die spezifische Qualität des gesprungenen Winkels kann man, im Scheitelpunkt als ein zentrumartiges Zusammenziehen oder in den nach aussen strebenden Schenkeln als Umkreis-Geschehen erleben. Gleichzeitig spürt man im Springen abwechselnd die Leichtkräfte des Kosmos und die Schwerkraft der Erde. Die menschliche Gestalt im Mikro- und im Makrokosmos wird von Agrippa von Nettesheim umgeben von Quadrat, Dreieck und Kreis dargestellt. Im Vortrag «Das Vaterunser» ordnet Rudolf Steiner den unteren Wesensgliedern das Quadrat, den oberen Wesensgliedern das Dreieck zu. Dazwischen erklingen die Worte «Ich denke die Rede» sehr genau zu den jeweiligen Winkelstellungen.

Diesen zukünftigen modernen «Winkelimpuls» findet man bei Rudolf Steiner in der Architektur, in der Grafik und in den appolinischen Formen der Eurhythmie. Hier wirkt sicher ein Urimpuls. «Er ist der Eckstein», kann man in den Evangelien lesen. Die «Winkel» dieses Ecksteins sind von besonderer Art! Paulus schrieb an die Epheser (2.20) «...da Jesus Christus der Eckstein ist.»

Dieser Rundbrief wendet sich an alle ausgebildeten Eurythmisten, alle ausgebildeten Sprachgestalter/Schauspieler, alle Musiker und Figurenspieler, die um die in der Sektion gepflegten Künste und ihre anthroposophischen Quellen bemüht sind. Jeder Autor ist für seinen Beitrag verantwortlich. Die Redaktion behält sich etwaige Kürzungen vor.

Redaktionsschluss

für das Osterheft 2014 ist der 1. Februar 2014

für das Michaeliheft 2014 ist der 15. Juni 2014

Margrethe Solstad (Redaktion)

Goetheanum, Rundbrief der SRMK, Postfach, CH-4143 Dornach, Fax +41 61 706 42 25, rundbriefsrnk@goetheanum.ch

ABONNEMENT

Der Rundbrief ist nur als Abo (zwei Ausgaben jährlich) in folgenden Versionen erhältlich:

- Druckfassung deutsch oder englisch CHF 30.00 (EUR 23.00)
- Email-Fassung deutsch oder englisch CHF 15.00 (EUR 11.50)

Bei Bezug einer Druckfassung können Sie eine Email-Fassung kostenlos beziehen.

ADRESSÄNDERUNGEN, sowie alle KORRESPONDENZ Ihr Abo betreffend, richten Sie bitte nur an folgende Adresse:

ABO-SERVICE

Wochenschrift «Das Goetheanum», Abo-Service, Postfach, CH-4143 Dornach

Tel. +41 61 706 44 64 (vormittags), Fax +41 61 706 44 65, abo@dasgoetheanum.ch

ZAHLUNGEN

Mit der Osterausgabe erhalten Sie jeweils die Jahresrechnung. Bitte bezahlen Sie den Abobetrag ausschliesslich mit beiliegendem Einzahlungsschein, bzw. Kreditkartentalon.

Spenden können Sie natürlich jederzeit mit untenstehender Bankverbindung machen.

BANKVERBINDUNG SPENDENKONTO

Schweiz/Ausland: Raiffeisenbank, CH-4143 Dornach

IBAN: CH36 8093 9000 0010 0607 1, BIC: RAIFCH22

Deutschland & EU: GLS Gemeinschaftsbank, Kto-Nr: 988100, BLZ: 430 609 67

IBAN: DE53 4306 0967 0000 9881 00, BIC: GENODEM1GLS

bitte vermerken Sie immer den Spendenzweck, z.B. «Spende SRMK Rundbrief»

Nr. 59 · Michaeli 2013

© 2013 Sektion für Redende und Musizierende Künste, Goetheanum Dornach. Leitung: Margrethe Solstad

Nachdruck und Übersetzungen nur mit Genehmigung der Redaktion. Texte von Rudolf Steiner:

Die noch bestehenden Autorenrechte liegen bei der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung, Dornach.

Redaktion: Margrethe Solstad

Umschlagentwurf & Layout: Gabriela de Carvalho, Satz: Christian Peter, Druck: Kooperative Dürnau